Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 51. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 31. Januar 1864.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **Februar** und **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 21¼ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21¼ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 26. Januar 1864.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

London, 30. Jan. Die „Morningpost" glaubt, Rußland, Frankreich und Schweden erklärten sich bereit, dem englischen Vorschlage der gemeinsamen Anerkennung der Integrität Dänemarks beizustimmen. Derselbe Vorschlag würde den deutschen Großmächten gemacht werden. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 30. Jan. Südwestwind, Barometer steigend, zwei Kältegrade. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 29. Jan. Die Schrauben-Fregatte Tyllord liegt segelfertig auf der Rhede. (Wolff's T. B.)

Kiel, 30. Jan. Herzog Friedrich empfing eine holsteinische Lehrer-Deputation; er reist so eben zu Besuch zum Oberst-Lieutenant Buchwald auf Neudorf bei Lotjenburg. Prinz Friedrich Karl ist gestern hier angekommen. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Minuten.) Staats-Schuldscheine 88⅞. Prämien-Anleihe 118½. Neueste Anleihe 104. Schlesischer Bankverein 99½ B. Oberschlesische Litt. A. 142½. Oberschles. Litt. B. 132. Freiburger 123½. Wilhelmsbahn 49¼ B. Neisse-Brieger 78. Tarnowitzer 54¼ B. Wien 2 Monate 80¾. Oesterr. Credit-Aktien 73. Oesterr. National-Anleihe 65¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 75¾. Oesterr. Banknoten 81¾. Darmstädter 80¾. Köln-Minden 166. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54¼. Mainz-Ludwigshafen 116. Italienische Anleihe 67¾ B. Genfer Credit-Aktien 45⅛. Neue Russen 85½. Commandit-Antheile 92½. Russ. Banknoten 85½. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 18¼. Paris 2 Monat 79. Matt.

Wien, 30. Jan. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 178, 20. 1860er Loose 92, 65. National-Anleihe 79, 75. London 121, 25.

Berlin, 30. Jan. Roggen: Jan. 33⅜, Jan.-Febr. 33½, April-Mai 33½. — Spiritus: Jan. 14$\frac{1}{24}$, Jan.-Febr. 14$\frac{1}{24}$, April-Mai 14⅓. — Rüböl: Jan. 11$\frac{1}{12}$, Frühjahr 11$\frac{1}{12}$.

ſ. Frankreich.

Der gesetzgebende Körper Frankreichs hat gestern mit 234 gegen 12 Stimmen die schweifwedlerische Antwortsadresse auf die berühmte kaiserliche Thronrede angenommen — eine Majorität, wie solche vielleicht noch keiner Regierung zu Gebote gestanden hat. Die Deputirten sind auf Grund des allgemeinen Stimmrechts ernannt worden; ein Schluß von der Gesinnung des Corps legislatif auf die Gesinnung des Volkes würde ergeben, daß neunzehn Zwanzigstel der Nation begeisterte Anhänger der kaiserlichen Politik sind.

Und dennoch haben, nach dem einstimmigen Zeugnisse aller pariser Berichterstatter, die Reden der Oppositionsdeputirten eine erschütternde Wirkung auf ganz Frankreich hervorgerufen. Mit Händen und Füßen haben sich die Vertreter der Regierung im gesetzgebenden Körper gegen den Gedanken gesträubt, daß jemals das parlamentarische System in Frankreich heimisch werden könne — und während sie gegen dieses entsetzliche System donnerten, war es thatsächlich schon vorhanden. Nicht die Beschlüsse der Kammer, sondern die Verhandlungen haben Eindruck auf das Volk gemacht; nie während der Herrschaft des Julikönigthums, der Zeit des Parlamentarismus, sind die Kammerreden von so bestimmendem Einflusse auf Denken und Handeln der Nation gewesen wie jetzt — sind doch selbst die getreuen Schildknappen der Regierung hingerissen worden von der Macht der Wahrheit, ist doch die Stimmenzahl der Opposition einmal bis auf 80 gestiegen! Mochte die große Jury im Palais der Bourbonen das kaiserliche Regime freisprechen von all' den schweren Anklagen der Opposition: die öffentliche Meinung wurde hingerissen durch die Meister des Wortes, Thiers, Favre, Simon, Berryer, und wen die öffentliche Meinung verurtheilt, der ist gerichtet trotz aller Freisprechung. Das System des Absolutismus, das mit Gut und Blut der Nation nach Willkür und oft genug mit sträflichem Leichtsinn gewirthschaftet hat, mag seine Rechnung mit dem Himmel machen — seine Uhr ist abgelaufen.

Die Adreßdebatte liegt uns erst bis zum Schluß der Discussion des Passus über Mexico vor (s. u. Paris); aber in dieser Discussion hat sie ihren Höhepunkt erreicht. Ein noch wenig beachteter Umstand hat die Wirkung der Reden von Thiers und Berryer erhöht. Die Verhandlungen über Mexico folgten unmittelbar denen über das Schulwesen. Als die Linke eine Verbesserung des Unterrichtswesens forderte, antwortete ihr die Mehrheit: „Frankreich kann die geforderten Hunderttausende nicht erschwingen." Aber dieselbe Mehrheit hatte kein Wort des Tadels über die wahnsinnige Verschwendung von Hunderten von Millionen für unbegreifliche Zwecke jenseits des Oceans. Wo es sich um die geistige Hebung des Volkes handelte, die in nicht zu langer Zeit einen Aufschwung der materiellen Lage herbeiführen muß, da zeigte sich die armseligste Knauserei, doppelt verdammlich bei einem Volke, das sich fort und fort rühmt, an der Spitze der Civilisation zu marschiren; wo es aber galt, einem Phantom nachzujagen, da kannten die Trabanten der Regierung keine Schonung der Volkskräfte, trotz aller finanziellen Misere, trotz des steigenden Defizits und der immer neuen Anleihen.

Daß aus dem allgemeinen Stimmrechte eine so traurige gesetzgebende Versammlung hervorgehen konnte, ist freilich keine erhebende Erfahrung; wir sehen wieder einmal, daß das Ideal der Theorie in der Praxis eine klägliche Rolle spielt. Das allgemeine Wahlrecht soll und muß das Endziel der Liberalen aller Länder bleiben, denn der Besitz ist keine Bürgschaft für die Tugenden des Staatsbürgers; Verstand und Herz sind in den ärmern Klassen ebenso reich vertheilt, wie in den begüterten. Aber das allgemeine Stimmrecht hat zur Vorbedingung die gesicherte Wahlfreiheit; wo der Agitation des Volkes die Hände gebunden und den Drohungen und Maßregelungen der Regierung Thür und Thor offen sind, da wird ein Wahlgesetz, das die Entscheidung den begüterten Wählern zuweist, immer bessere Erfolge erzielen, als das suffrage universel. Denn der Besitzende ist geistig und materiell weniger abhängig, und darum ungesetzlichen Einwirkungen weniger zugänglich, als der Arme. Wie in Preußen, so hat in Frankreich die Opposition ihr Hauptlager in den großen Städten, den Sitzen der Bildung und des Reichthums, während die Gegenden, in denen Bildung und Industrie auf der niedrigsten Stufe stehen, das stärkste Contingent der Reaction liefern.

Was aber keine Maßregelung der Regierung, kein Wahlgesetz verhindern kann, daß ist das Uebergewicht des Talentes auf Seiten der Liberalen, das in Frankreich selbst das Uebergewicht der Zahl aufhebt. Auch die Reaction findet ihre Vertheidiger — „es giebt keine so faule Sache", sagt Cicero, „die nicht einen Philosophen zum Verfechter fände." Aber die Reaction, die den Horizont des Denkens gewaltsam einzuengen strebt, läßt keinen Raum für den Flügelschlag des Genies. Sie muß ihre Matadore erkaufen, und die Hingebung, die edle Leidenschaft, die Macht der Wahrheit lassen sich nicht erkaufen. Was nicht vom Herzen kommt, wird nicht zum Herzen dringen; der Glaube aber an die Sache, die der Mann vertheidigt, hebt denselben über sich selbst hinaus und wirkt allmächtig auf das lauschende Volk. Jede Rede der Verfechter der Freiheit Frankreichs wirbt neue Anhänger der Freiheit, und die nächste gesetzgebende Versammlung dürfte wenige von der dienstbereiten Majorität wiedersehen.

Wir wissen nicht, welchen Eindruck die Kammerdebatten auf den Kaiser ausüben; die Berichte widersprechen einander: bald prophezeien sie die gewaltthätigste Reaction, bald Radicalreformen. Vielleicht läßt sich Napoleon durch den äußerlichen Erfolg beirren — der Besitz der Herrschaft täuscht so gern über die Macht, in dem Wahne, auch das Volk damit zu täuschen. Aber der Kaiser hat vor allen Autokraten das feine Gefühl für die Volksstimmung voraus. Uns scheint, Napoleon hat noch keinen Entschluß gefaßt; er hält sich im Innern, wie nach außen neutral; er wartet die Entwickelung der Verhältnisse ab, er fördert sie, um aus fremder Zwietracht Vortheil zu ziehen. Und die Verhältnisse entwickeln sich nach seinen Wünschen. Was wir vor Wochen behauptet, scheint jeder Tag mehr und mehr zu bestätigen: Napoleon treibt England in den Krieg oder doch in eine feindselige Stellung zu Deutschland, besonders zu Oesterreich. Jene Politik, die Palmerston mit so großem Geschick gegen ihn angewandt hat, scheint er mit Zinsen zurückzahlen zu wollen, und das Glück ist seinen Absichten günstig. Wenn England ein Expeditionscorps nach Kopenhagen, eine Flotte in's adriatische Meer schickt, dann hat Napoleon Jemand gefunden, der ihm die Kastanien aus dem Feuer holte, die ihm, ach! schon so viele Millionen gekostet und so viele Vorwürfe eingetragen haben.

Ein Zerwürfniß zwischen England und Deutschland müßte die britische Hegemonie im Orient erschüttern. Die romanischen und slavischen Provinzen der Türkei scheinen auf einen allgemeinen Ausbruch für nächstes Frühjahr gerüstet zu sein; Montenegro, Serbien, Bosnien, Wallachei und Moldau sind bis an die Zähne bewaffnet, gewiß nicht ohne Wissen und Willen Frankreichs und Rußlands. Eine Katastrophe in der Türkei würde schwerlich Ungarn und Italien unberührt lassen; das mit Deutschland überworfene England aber würde im Osten und Süden ohnmächtig sein. Wir begreifen es, daß unter diesen Verhältnissen England das Möglichste aufwendet, einen Krieg zu verhindern, daß es selbst Drohungen und Rüstungen nicht scheut. Aber gerade diese Provocationen müssen den Conflict mit Deutschland beschleunigen, und weil England wider das eigene Interesse handelt, können wir nur annehmen, daß Napoleon schiebend hinter ihm steht. Der Kaiser wartet auf die allgemeine Verwirrung, um einen gewaltigen Schlag nach außen zu thun, der ihn von allen inneren Schwierigkeiten befreien soll; und daß er sich zurückhält, daß er schweigsamer ist, denn je, beweist nur doppelt, daß er sich mit großen Plänen trägt.

> Große Thaten
> Verspricht man zweimal nie, und einmal nur,
> Wenn man sie wagt, indem man sie verkündet.

Wir Deutsche haben keinen Grund, die nahen Stürme zu fürchten. Uns bewegt eine gemeinsame, theure Idee, die Einigung des Vaterlandes, und zu allen Zeiten sind die Bewegungen der Völker den Ideen der Zeit dienstbar gewesen.

Eine Erinnerung aus dem hessischen Verfassungs-Kampfe.

Hr. v. Bismarck an Hrn. v. Dehn-Rotfelser, Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Kassel:

„Berlin, 24. Novbr. 1862. Da auch in Folge des von meinem Hrn. Amtsvorgänger unter dem 26. November c. an Ew. Hochwohlgeboren gerichteten Schreibens von Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten Schritte zur Wiederherstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen mit Preußen noch nicht beliebt worden sind, so wähle ich den Weg einer unmittelbaren schriftlichen Mittheilung, um das Folgende zur Kenntniß der kurfürstlichen Regierung zu bringen.

In dem Ew. Hochwohlgeboren bekannten Erlasse an den k. Bundestagsgesandten vom 15. v. M. sprach die k. Regierung Wunsch und Hoffnung aus, daß der Zusammentritt der damals einberufenen kurhessischen Ständeversammlung, bei Erfüllung aller in der kurfürstlichen Verordnung vom 21. Juni d. J. gemachten Zusagen und gemäßigter Haltung des Landtages selbst, zu einer Erledigung des Verfassungsstreites führen werde. Die königl. Regierung gab hiervon ihren deutschen Bundesgenossen Kenntniß, und es wurde unmittelbar darauf von dem kaiserl. österreichischen Kabinet eine der diesseitigen ganz entsprechende Aeußerung nach Kassel gerichtet, von den übrigen deutschen Regierungen aus aber das vollste Einverständniß zu erkennen gegeben.

Daß unser wohlmeinender Rath eine gleiche Aufnahme an der entscheidenden Stelle in Kurhessen nicht gefunden hat, ergeben leider die Thatsachen. Von der jetzt vertagten Ständeversammlung ist sichtlich ein großes Maß von Bereitwilligkeit zur Beendigung des vieljährigen Haders und zur Herstellung eines dauernden Friedens an den Tag gelegt, aber nicht durch Entgegenkommen der kurfürstlichen Regiernng erwidert worden. Die vorhandenen Schwierigkeiten sind durch Zögern und Hinhalten gesteigert, und es besteht die Gefahr unabsehbarer Verlängerung des Streites, dessen Beilegung das in der kurfürstlichen Verordnung vom 21. Juni d. J. gegebene Wort bestimmt erwarten ließ.

Die k. Regierung kann jedoch zwischen ihren Provinzen, inmitten von Deutschland, einen Heerd von sich stets erneuernder Aufregung und Unruhe schon in ihrem eigenen Interesse nicht fortbestehen lassen. Deshalb wiederhole ich ergebenst durch das gegenwärtige Schreiben die dringende Aufforderung, daß endlich für die Herstellung eines gesicherten und allseitig anerkannten Rechtszustandes in Kassel, wie der Bundesbeschluß am 29. Mai d. J. denselben verlangt, das Geeignete geschehen und in diesem Sinne mit dem Landtage im Geiste wirksamer Versöhnlichkeit verhandelt werden möge. Sollte diese Aufforderung sich wider Verhoffen als erfolglos erweisen, so würde die königl. Regierung die Abhilfe zwar zunächst durch Vermittelung des deutschen Bundes suchen. Insofern aber auf solchem Wege sich eine Remedur nicht so vollständig und so schnell erreichen läßt, als die königl. Regierung dieselbe verlangen muß, ist es die auch seit dem Frühjahr d. J. unverändert gebliebene Absicht Sr. Majestät des Königs, das dabei von dem Interesse Kurhessens und Deutschlands nicht verschiedene eigene Interesse durch eigene Mittel zu wahren und hierbei zu beharren, bis, unter Zuziehung der Agnaten Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten, dauernde Bürgschaften gegen die Wiederkehr ähnlicher Mißstände als die jetzigen gewonnen sind. Empfangen Ew. Hochwohlgeboren u. s. w. v. Bismarck."

Preußen.

♂ **Berlin,** 28. Jan. [Die Aufstellung der preußisch-österreichischen Armee gegen Schleswig.] In den ersten Tagen des nächsten Monats wird das preußische Armeecorps unter Prinz Friedrich Karl seine erste Aufstellung gegen Schleswig vollendet haben. Die Division v. Manstein (Brandenburger) rückte per Fußmarsch durch Mecklenburg und Lübeck, wie es scheint in zwei parallelen Colonnen, in das nordöstliche Holstein und nimmt jetzt den rechten Flügel der Aufstellung an der Eider mit der Anlehnung an den kieler Meerbusen ein. Die Division v. Wintzingerode (Westfalen) rückte per Eisenbahn auf der hannoverschen Bahn von Minden nach Harburg, setzte hier über das Eis der Elbe nach Hamburg über und wird von da, theils per Eisenbahn, theils auf der Straße über Quicborn nach Neumünster und nordwärts dieser Stadt, nach Rendsburg zu befördert. Es kann hiernach ziemlich sicher angenommen werden, daß diese Division sich nicht hinter, sondern neben der andern aufstellen soll. Diese gegenwärtige Aufstellung kann natürlich noch keine tactische Concentrirung sein, welche dem Einmarsch in Schleswig jedenfalls vorhergehen muß, sondern es ist eine strategische Aufstellung, welche eine wirkliche Concentrirung und das demgemäße Vorgehen noch nach verschiedenen Richtungen hin ermöglicht. Vorläufig werden die Städte Kiel und Rendsburg und die dazwischen liegenden Eider-Uebergänge von den Avantgarden der beiden Divisionen besetzt, während Gros und Reserve sich theils in der Nähe der beiden genannten Städte, theils in der Nähe der Eisenbahn, welche von Neumünster nach jenen Orten führt, muthmaßlich postiren. Es gewährt diese Eisenbahn jedenfalls eine vortreffliche Operationsbasis, da sich Rendsburg und Kiel, die beiden Endpunkte derselben, dadurch eng verbunden sehen. Ein schleuniges Werfen der Truppen vom rechten zum linken Flügel kann dadurch aufs Beste ermöglicht und das Hauptziel des Vorgehens bis kurz vor der Ausführung verheimlicht werden. Das österreichische Armee-Corps unter Feldmarschall-Lieutenant v. Gablentz kann, da es durchgängig mit der Eisenbahn nach Holstein befördert wird, ebenfalls bis zum 6. k. M. strategisch aufgestellt sein. Nach den vorliegenden Nachrichten hat es den Anschein, daß dieses Armee-Corps seinen rechten Flügel an die westliche Eisenbahnstrecke (Rendsburg-Neumünster) anlehnen und sich in der Nähe westlich derselben aufstellen soll. Auf diese Weise wird der österreichische rechte Flügel hinter den linken preußischen zu stehen kommen, während die Front und linke Flanke der Oesterreicher sich rückwärts über den linken Flügel der Preußen hinaus nach Süd-Westen verlängert. Eine Reserve müßte dann noch die Straßen von Itzehoe nach Rendsburg und Friedrichsstadt noch weiter rückwärts besetzt haben. Man darf eine solche von Westen nach Osten staffelförmig steigende Aufstellung wohl vermuthen, welche von der Elbe bis zur Ostsee reicht und doch die kürzeste Linie ist, die zwischen beiden Terrain-Grenzen gedacht werden kann. Da die Bundestruppen sich an der Elbe und deren Nähe concentriren, erleichtern sie unbedingt die Aufstellung der Operations-Armee. Das preußische Armee-Corps erhält hiernach die Front nach Eckernförde, dem Dänenwall und Schleswig, während das österreichische parallel der Eider, welche westlich von Rendsburg sich streng südwestlich wendet, auch nach Südwesten Front nehmen und dadurch Friedrichsstadt und die Treene vor sich haben wird. Trotzdem kann es aber bei dieser Front durch seine Anlehnung an die rendsburg-neumünstersche Eisenbahn als Unterstützung zu einem Angriff auf den Dänenwall schnell zusammengezogen werden, während umgekehrt das preußische Armee-Corps sich schnell am rechten Flügel des österreichischen concentriren und diesem als Soutien gegen einen Angriff auf den Westen Schleswigs zu dienen vermag. Hierbei ist natürlich vorausgesetzt, daß auch der westliche Lauf der Eider selbst beobachtet sein muß, damit die Bewegungen der österreichischen Armee rückwärts derselben vom Feinde unbemerkt vor sich gehen können.

∋ **Berlin,** 29. Januar. [Die Stellung Englands zur schleswig-holsteinischen Frage. — Der König und der Kronprinz.] England spielt in dem deutsch-dänischen Streite eine wunderliche Rolle: aus allzu leidenschaftlicher Friedensliebe scheint es geneigt, einen europäischen Krieg zu entzünden. Wenn es nicht zu diesem Aeußersten kommt, so wird die Schuld nicht an den britischen Staatsmännern liegen, welche Alles aufbieten, um die europäischen Großmächte zu einem kategorischen Einschreiten gegen die Occupation Schleswigs in erster Linie und gegen die deutschen Bewegungen überhaupt zu vermögen. In der britischen Bevölkerung selbst und bei einzelnen Parteiführern haben die Grundsätze der „Nichteinmischung" und des „lokalisirten Krieges" noch nicht alle Geltung verloren, wie die jüngst abgehaltene große Versammlung in Birmingham (s. unter Großbritannien. D. R.) beweist, aber die leitenden Staatsmänner halten an dem alten Programm von der Integrität Dänemarks fest und vertreten dasselbe um so eifriger, als es durch den Einfluß des Prinzen von Wales auch vom Hofe her vorzugsweise unterstützt wird. So kann es nicht Wunder nehmen, daß alle britischen Organe, die diplomatischen nicht minder als die der Presse, eine überaus kriegerische Sprache führen und mit einem europäischen Kreuzzuge gegen Deutschland drohen. Obwohl die neuesten Kundgebungen des londoner Cabinettes hier noch sehr geheim gehalten werden, so darf man doch wohl als gewiß anneh

men, daß die bisherigen vertraulichen Vorstellungen der englischen Gesandten in Berlin und Wien neuerdings in amtlicher Form und mit allem Nachdruck wiederholt worden sind. Ueberdies haben die genannten Diplomaten den Auftrag erhalten, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den Forderungen der britischen Regierung Gehör zu verschaffen. Wie man hört, ist der hiesige Vertreter Englands, Hr. Buchanan, dieser Weisung mit lebhaftestem Eifer nachgekommen. Er hat die Notabilitäten des Hofes und des Ministeriums nach der Reihe mit seinen Vorstellungen bestürmt, um ihnen die Gefahren der bevorstehenden Verwicklungen in grellen Farben auszumalen. Ein Erfolg der britischen Beredtsamkeit ist schwerlich zu erwarten, da Lord Russell allen Ernstes die Verschleppungs-Anträge des dänischen Cabinettes befürworten und die Zusicherung verlangen soll, daß die deutschen Großmächte unverbrüchlich an dem Programm der dänischen Integrität festhalten werden. In dem heutigen Minister-Conseil, welcher unter dem Vorsitze des Königs abgehalten worden ist, ist über die nach London abzusendende Antwort Beschluß gefaßt worden. Nach der in den höchsten Kreisen herrschenden Stimmung unterliegt es kaum einem Zweifel, daß diese Antwort ablehnender Natur sein wird. Daß der Einspruch Englands von Seiten Frankreichs und Rußlands nicht die gewünschte lebhafte Unterstützung erhalten hat, wird in zuverlässiger Weise bestätigt, und es erhält sich ziemlich allgemein der Glaube, daß auch England sich noch besinnen wird, ehe es von Drohungen zu Thaten übergeht. — Die Nachricht, daß der König sich in Person zu den Expeditionstruppen begebe, oder daß der Kronprinz den Oberbefehl über die Expedition übernehmen werde, ist mit wohlbegründetem Zweifel aufgenommen worden. Der Kronprinz hat bekanntlich bis jetzt nur das Commando einer Division und würde daher auch schon seinem militärischen Grade nach auf eine solche Stellung, wie die oben erwähnte, noch keine Anwartschaft haben. Was den König betrifft, so hält man es allerdings nicht für wahrscheinlich, daß derselbe dem Kriegsschauplatze nicht fern bleiben wird, wenn der Feldzug einen ernsteren Charakter annehmen sollte.

[Bornemann †.] Die Jurisprudenz hat einen schweren Verlust erlitten. Der zweite Vicepräsident des königlichen Obertribunals, Bornemann, Mitglied des Herrenhauses, ist gestern Abend in Folge eines hartnäckigen Hämorrhoidal-Leidens verstorben. Der Verstorbene war etwa seit vierzehn Tagen erheblicher erkrankt, so daß er das Zimmer und das Bett hüten mußte, ohne daß man wenige Stunden vor seinem Tode an ein solches Ereigniß glaubte. Die Sitzungen des Herrenhauses hat er während der vergangenen Session fast gar nicht, oder sehr selten besucht. Der Verstorbene war seinen Collegen ein werther Genosse, seinen Untergebenen, bis zum letzten Unterbeamten, ein liebevoller, stets zugänglicher Vorgesetzter und Rathgeber, so daß sein unerwarteter Tod bei Allen, die ihm persönlich nahe gestanden, die tiefste Trauer hervorgerufen hat.

[Der Vorstand des Abgeordnetenhauses] hat gestern noch eine Sitzung gehalten, um die äußeren Geschäfte des Hauses zu ordnen. Der Präsident Herr Grabow hat mit der Erledigung derselben heute und morgen zu thun, er gedenkt aber noch morgen Abend abzureisen. Den meisten Abgeordneten kam der Schluß des Landtags vorgestern so unerwartet, daß nur Wenige sofort Berlin verlassen konnten. Nur die Beamten haben sich spätestens heute Früh schon sämmtlich heim begeben, weil sie sonst Gefahr liefen, wegen Versäumung des Dienstes ohne Urlaub zur Verantwortung gezogen zu werden. Man erzählt, die Polizei gebe sehr genau Acht, ob und wo in diesen Tagen Abgeordnete in größerer Zahl zusammenkämen. (Rh. Z.)

Thorn, 27. Januar. [Verhaftung und Freilassung. — Besetzung. — Pfarrer Ossowiecki.] Vor einiger Zeit wurde der Inhaber eines hiesigen Speditions- und Commissions-Geschäfts, G—st, gefänglich eingezogen, weil in seinen Lagerräumen 5 Collis mit Gewehren zufällig entdeckt wurden. Sie lagen bei ihm, weil sie nicht abgeholt worden waren. Nach ca. achttägiger Haft ist derselbe gestern auf Verfügung des königl. Staatsgerichtshofes zu Berlin ohne Weiteres auf freien Fuß gesetzt worden. — Die Ortschaft und der Grenzbahnhof Otloczyn sind seit Anfang dieser Woche von einer Militärabtheilung besetzt worden. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme ist unbekannt, doch verlautet gerüchtweise, daß dieselbe aus Besorgniß vor Schmuggel von Waffen nach Polen angeordnet worden sei. — Die Recherchen der betreffenden Behörden über die Flucht des wegen Kindesmordes zum Tode verurtheilten ehemaligen Pfarrer Ossowiecki aus Lobdowo bei Gollub aus einem hiesigen Gerichtsgefängnisse haben, wie man hört, Erfolg gehabt. Der hauptsächlichste Förderer der Flucht ist in der Person eines hiesigen Schuhmachermeisters katholischer Confession festgestellt worden, doch ist es demselben, nachdem bei ihm eine Haussuchung, welche ihn schwer compromittirte, statthatte, gelungen, sich durch die Flucht dem ferneren gegen ihn eingeleiteten Verfahren zu entziehen. Nach einem allgemein verbreiteten und nicht unglaubwürdigen on dit hätte sich der Pfarrer O. in der Gegend von Briesen vergiftet, als man ihn verhaften wollte. (Danz. Z.)

Strasburg, 27. Jan. [Landrath Young.] Die vom Ministerium in der Young'schen Angelegenheit deputirt gewesene Commission ist vorgestern abgereist. Wie die Angelegenheit steht, ist nicht zu ermitteln, da die betreffenden Beamten sich in keiner Weise darüber ausgelassen haben.

Gollub, 27. Jan. [Nichtbestätigung.] Die Wahl des Rathmannes Cohn für die hiesige Bürgermeisterstelle ist nun auch in der letzten Instanz, vom Minister des Innern, nicht bestätigt worden.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Januar. [In Bezug auf die beiden am 22sten d. M. stattgefundenen Excesse] mehrerer angetrunkenen preußischen Soldaten vernehmen wir aus zuverlässiger Quelle, daß die Schuldigen, nachdem sie seitens des Commandos der preußischen Truppen sogleich ermittelt und zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden sind, eine strenge Bestrafung durch das militärische Standrecht zu erwarten haben. Auf Requisition der Militärbehörden werden gegenwärtig zunächst seitens der hiesigen Civilbehörden die betheiligten Personen vernommen. (Fr. J.)

München, 27. Jan. [Die Antwort des Königs.] Nach der „Baierischen Ztg." erwiderte Se. Maj. der König auf die Ansprache der schleswig-holsteinischen Deputation: „Es freut Mich zu vernehmen, daß, was Ich in Ihrer Angelegenheit bisher gethan, in Holstein selbst Anerkennung findet. Meine Ansichten sind bekannt, Ich habe sie offen ausgesprochen. Ich werde auch in der Folge an denselben festhalten, und hoffe, daß das von Mir erstrebte Ziel ungeachtet der entgegenstehenden Hindernisse dennoch wird erreicht werden. An Meiner Mitwirkung hierzu wird es nicht fehlen." — Se. Majestät geruhte sich hierauf mit den einzelnen Mitgliedern der Abordnung über die Zustände ihres Heimathlandes zu unterhalten, wobei Allerhöchstderselbe u. A. ausdrücklich hervorhob: wie sehr es Ihm jetzt zur Genugthuung gereiche, dem londoner Protokoll die Zustimmung verweigert zu haben.

Baden, 24. Jan. [Revolutionäre Flugschrift.] Unsere Sicherheitsbehörde ist angewiesen worden, auf ein seit mehreren Tagen coursirendes Flugblatt und dessen Verbreiter zu fahnden. Es ist dies ein den allgemeinen Umsturz predigender, von den deutschen Republikanern in Genf ausgehender Aufruf vom 14. Dezember v. J., unterzeichnet: Becker, Präsident; Brechtel, Sekretär.

Darmstadt, 27. Jan. [Preßprozeß.] Gestern wurde in Untersuchungssachen gegen Herrn F. Streit, Geschäftsführer des Nationalvereins in Koburg, derselbe dahier vernommen. Er stellte sich nämlich in dem gegen die Wochenschrift des Nationalvereins anhängigen Preßprozesse, nachdem ihm hiesiges Hofgericht auf sein Nachsuchen bereitwillig freies Geleit ertheilt hatte. Die Anklage geht auf Amtsehrenkränkung des Ministeriums, und will Herr Streit den Beweis der Wahrheit antreten. Hoffentlich wird aber unsere Regierung gegenüber den jetzigen außerordentlichen Verhältnissen sich entschließen, durch allgemeine Amnestie das neue Hervorziehen alter Zwistigkeiten und alten Parteihaders zu verhindern und so zu zeigen, daß sie wirklich gewillt und fähig ist, den wahren Enthusiasmus des hessischen Volks staatsmännisch zur Rettung der Selbstständigkeit unseres Großherzogthums durch Rettung der deutschen Ehre zu erwecken, zu erhalten und zu benutzen. (Hess. Ldsztg.)

Mainz, 27. Jan. [Aus dem Urtheile im Prozeß Warburg] heben wir (nach der „Mainz. Ztg.") Folgendes hervor: Sämmtliche Klagen der Commission werden für begründet erkannt, da die von Warburg erhobenen Beschuldigungen: sie habe sich in die Netze der Jesuiten verstrickt, sie suche die Mißstände zu verheimlichen, sie habe nie eine Revision des Hausinventars vorgenommen, sie lasse für die Schwestern extraguten Wein kaufen und sie sei eine gehorsame Dienerin der Oberin — sämmtlich unerwiesen geblieben seien. Im Gegentheil habe sich herausgestellt, daß die Hospicien-Commission Klagen annehme und ihnen Abhilfe schaffe; daß zu wiederholtenmalen Revisionen des Inventars stattgefunden hätten, und wenn dies nicht vorschriftsmäßig alle Jahre geschehen sei, so könne dies durch die Masse des Inventars entschuldigt werden, um so mehr, als sich nur kleine Abgänge herausgestellt hätten; daß für die Schwestern keine extraguten Weine angekauft worden seien; daß die Commission Anordnungen der Oberin ändern könne und geändert habe. — Die Klage des Herrn Rascher wird für begründet erklärt, da die in der Warburg'schen Broschüre in Bezug auf ihn enthaltenen Behauptungen allerdings als injuriös anzusehen seien; die sämmtlichen Beschuldigungen hätten sich als unwahr herausgestellt. — Die Klagen des Herrn Justizraths Schmitt werden für begründet erklärt, da für die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht die Spur eines Beweises erbracht sei. — Die Klagen des Herrn Ober-Gerichts-Rathes Henco werden als begründet anerkannt und zu den gravsten Vergehen des Warburg gerechnet. Wenn auch Warburg leugne, Herrn Henco eines ehebrecherischen Verhältnisses mit Schwester Adolphe beschuldigt zu haben, so seien doch seine Zusammenkünfte mit der Oberin in einer Weise geschildert, die offenbar darauf berechnet sei, ihn in einen solchen Verdacht zu bringen. In gleicher Weise seien die weiteren Beschuldigungen gegen Henco, er habe als Parteigänger den Vertrag mit den barmherzigen Schwestern abgeschlossen, er habe der Oberin eine Hausordnung nach deren Wunsche abgefaßt und er verwalte sein Amt nur zur Qual der Invaliden, verleumderisch und injuriös. — Die Klage der Schwester Adolphe wird in allen Punkten, bis auf einen, begründet gefunden. Durch nichts seien die Ausdrücke Warburg's, Schwester Adolphe sei ein „gemeines, schamloses Weib", eine „verschmitzte, diebische Comödiantin" u. s. w. gerechtfertigt, die von einzelnen Invaliden erhobenen Klagen seien wohl hauptsächlich dem Mißmuth des Alters, das mit Allem unzufrieden, zuzuschreiben, und wenn man sie auch als wahr anerkennen wolle, könnten sie doch zu keiner so übertriebenen Beurtheilung der Schwester Adolphe Anlaß geben; das angebliche strafbare Verhältniß mit Herrn Henco sei erfunden; für die angebliche Spionage im Hause sei kein Beweis beigebracht; die Aussagen der Zeugen, welche das sittliche Verhalten der Schwestern im Invalidenhause in ein schlechtes Licht stellen sollen, erscheinen unglaubwürdig, indem die Behauptungen des Peter Keller von Büttelborn durch die widersprechenden Aussagen der andern Zeugen, so wie durch sonstige Umstände sehr in Zweifel gestellt werden, — und indem die Erzählung des Zeugen Hohl durch die Erklärungen des Herrn Keßler und des Pfarrers Steindecker sich ebenfalls als durchaus unwahrscheinlich erweist; die Behauptung, Schwester Adolphe habe einen Betrag von 75 Fl. für eine überzählige Schwester in die Tasche gesteckt, sei als gänzlich unwahr nachgewiesen; es habe nicht bewiesen werden können, daß jemals Victualien aus den Hospicien verbracht worden seien; für die behaupteten Unterschlagungen sei nicht der geringste Beweis geführt worden; die Oberin habe niemals die Anweisungsregister überschritten, sondern noch Ersparungen daran gemacht; ebenso sei die Einführung der barmherzigen Schwestern der Stadt nicht theuer zu stehen gekommen, der Zuschuß der Letzteren zu den Hospicien habe sich vielmehr von 20,000 auf 7000 Fl jährlich vermindert; es sei kein Beweis geführt worden, daß durch den Federviehhandel der Anstalt irgend ein Nachtheil entstanden; es sei ebensowenig nachgewiesen, daß Eigenthum der Anstalt in großen Kisten nach Straßburg verschickt werde, vielmehr habe sich herausgestellt, daß die ankommenden und abgehenden Koffer nur Effecten der Schwestern enthielten. In allen diesen Punkten sei somit die Klage der Oberin begründet, nur nicht hinsichtlich der von Warburg erhobenen Anschuldigungen in Betreff des Kirchenzwanges, der gegenüber dem Artikel der Verfassungs-Urkunde, welcher jedem Hessen volle Gewissensfreiheit gewährleistet, nicht zu rechtfertigen sei, insbesondere nicht, wenn er so weit getrieben werde, daß man Invaliden wegen Versäumniß des Gottesdienstes in den Schweinestall sperre. — Die Klage der Schwester Leonharde wird begründet befunden, weil keine der gegen sie vorgebrachten Anklagen bewiesen worden; ebenso verhält es sich mit den Klagen der Schwestern Sophronia und Ludmilla. — Die Klage des Hospitalarztes Dr. Hochgesand wird hinsichtlich des ersten Punktes acceptirt, indem kein Beweis erbracht sei, daß er aus dem Treiben der Schwestern irgend welchen unerlaubten Vortheil ziehe; der zweite Klagepunkt wird abgelehnt, da die Warburg'schen Ausdrücke keine Injurien involviren. — Die Klage des Einnehmers Moser wird in Betreff des ersten Punktes abgewiesen, da, wenn er auch das Rechnungswesen der Hospicien in musterhafter Weise geführt habe und seine Wechsel-Manipulationen den Hospicienfonds in keiner Weise benachtheiligt hätten, die Thatsachen selbst doch erwiesen seien und daher keine Verleumdung vorliege; in Betreff des zweiten Punktes wird die Klage für begründet erklärt, da die Unwahrheit der Behauptung, Moser habe eine falsche Ersparnißrechnung ausgedacht und dabei 100 Fl. sich angeeignet, nachgewiesen ist.

München, 27. Jan. [Klenze †.] Die „Baierische Zeitung" veröffentlicht die Trauerkunde, daß heute Nachts nach 12 Uhr der königl. Kämmerer, Wirkl. Geh. Rath und Hof-Bau-Intendant, Leo v. Klenze, im 79sten Jahre seines Lebens gestorben ist. Seine letzten Werke sind die Befreiungshalle bei Kehlheim und die Propyläen am Königsplatze in München gewesen. Außerdem sind von ihm erbaut: die alte Pinakothek, die Glyptothek, das Kunstausstellungs-Gebäude, der Königsbau, der nördliche Flügel der k. Residenz, die Walhalla, das pompejanische Haus in Aschaffenburg, die k. Residenz in Athen, die Isaakskirche in St. Petersburg u. s. w. Ein geborener Hannoveraner, war er von dem König Maximilian Joseph I. schon 1815 als Hof-Architekt nach München berufen worden.

Karlsruhe, 28. Jan. [Mahnung an die deutschen Regierungen.] Die halbamtliche „Karlsruher Zeitung" schreibt: „Wir hegen die begründete Zuversicht, daß die deutschen Regierungen sich nicht beirren lassen, die Befugnisse zu üben und zu wahren, welche ihnen der Bundesvertrag garantirt, und daß sie störende und unberechtigte Eingriffe und Anmaßungen in Zukunft zurückweisen werden. Das deutsche Volk wird sich in einer, höherem Zwecke entsprechenden Erhaltung und Anwendung des Bundesrechtes auf ihrer Seite finden. Aber nothwendig ist es, daß sie sich eben so entschlossen wie streng auf dessen Boden stellen. Ohne das politisch angreifbare, aus dem Bundesrecht nicht überzeugend zu motivirende Streben mehrerer Mittelstaaten, nach einer militärischen Occupation Schleswigs würde die Stellung gegen die Durchführung der großmächtlichen Sonderpolitik ungleich stärker gewesen sein. Europa wird, darin sind wir mit Andersdenkenden einverstanden, einem Status quo Rechnung tragen: aber ein anerkannter Herzog von Holstein mit allen den nach Landes- und Bundesrecht ihm zustehenden Mitteln, Hilfen und Befugnissen ist ein mächtigerer festerer Status quo, als eine mit dem Gefühle halben Rechtes unternommene, im Erfolge zweifelhafte, diplomatisirende Besetzung Schleswigs."

Schönebeck, 26. Jan. [Patriarchalische Zustände voll christlicher Liebe.] Auch Bernburg sendet Executionstruppen, 40 Mann! Am Neujahrstage empfing Groß-Mühlingen von ihnen die Gratulationsvisite, was den lieben Gästen durch schöne, freiwillige und kostenlose Quartiere vergolten werden sollte. Doch nein, eine solche Gastfreundschaft schien gefährlich. Das Militär, vom Ortsvorsteher und dem Executor requirirt und mit scharfen Patronen versehen, wurde auf drei Tage in die Gasthäuser verlegt. Diese Execution betrifft den schon früher erwähnten Fall für „Häuslergeld," welches die hohe Geistlichkeit beansprucht, worüber wir jetzt aus dem Munde vieler Unbetheiligten specieller berichten können. Den Wandel auf den verschlungenen und verbundenen Vetterstraßen hat selbst v. Schätzell nicht bannen können, der mehr Finanzmann war. Der mühlinger Propst und der

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman

von

Ludwig Habicht.

VI. Kapitel.

(Fortsetzung.)

Bitsch fuhr auf und wollte etwas entgegnen, aber der alte Herr richtete sich noch höher auf und fuhr höhnisch fort: „Spart weitere Gegenrede — Ihr mögt in Welschland andere Sitten gelernt haben — wir Deutsche halten noch auf Treu und Tugend und dulden nicht, daß man ein loses Spiel mit Frauen treibt. Ein Mann, der so frech die Ehre der Geliebten auf's Spiel setzt, wird nie mein Eidam!" — Popplau wandte dem Stadtschreiber den Rücken und ging auf seinen Sessel zu, in den er sich nach einer solchen Kraftanstrengung erschöpft niederließ, und Bitsch verließ, ohne noch ein Wort zu sagen, den Saal.

Er fühlte sich tief gekränkt und gedemüthigt — doch anstatt sich selbst die Schuld zuzuschreiben, sann er nur darüber nach, wie der Bürgermeister seinen abendlichen Besuch erfahren haben mußte, und er kam der Wahrheit ziemlich nahe. — Der alten Barbara war die Sache doch verdächtig geblieben und sie hatte der kleinen Ursula so lange zugesetzt, ihr alle möglichen Versprechungen gemacht, bis diese mit einem Geständniß herausgerückt war. — Der alte Popplau machte seiner Tochter über diese Thorheit nicht den mindesten Vorwurf, um so mehr grollte er dem Stadtschreiber, und er fühlte eine Art Genugthuung, endlich einmal einen Punkt zu haben, wo er sich ihm überlegen zeigen und ihn niederschmettern konnte.

Der Fleischer Wolf wohnte am äußersten Ende des Dorfes Waldau in einem engen, niedrigen Hause. Das Haus selbst sah zerfallen aus; es war ein Geschenk des Herrn von Zedlitz und als Geschenk freilich hübsch und wohnlich genug. Das von Lehm zusammengeklebte Gebäude mühte sich vergeblich, mit einen papiernen Fenstern über die höhere Landstraße emporzublicken; man sah es ihm an, daß es, neugierig genug, förmlich auf den Zehen stand, und darum war seine Haltung so unsicher und doch sah es nur die Füße der Reisenden, nie ihren Kopf. So sturmzerzaust nun auch das kleine Häuschen aussah; dem Eintretenden muthete es doch freundlich an, denn Alles sah dort so schmuck und reinlich aus, als ob nicht eine Fleischer-, sondern eine Edelfrau darin hause. Die sauber gewaschene Diele war mit frischen Fichtennadeln überstreut, die der nahe Wald reichlich lieferte; auf den Tischen und Stühlen lag kein Stäubchen und das Zinngeschirr im großen Schrank blitzte wie silbern. Wer freilich die kleine runde Frau sah, dem konnte kein Zweifel bleiben, daß hier eine ängstliche Reinlichkeit herrschen müsse. Die Frau des Metzgers Wolf mochte ungefähr zwei und zwanzig Jahr, vielleicht auch älter sein. Sie war etwas zu voll, etwas zu rund, um noch für hübsch zu gelten; aber ihre Wangen strotzten vor Gesundheit, ihre aufgestreiften, fleischigen Arme waren von blendender Weiße und alle ihre Bewegungen waren so rasch und leicht, daß man darüber die in's Breite gegangenen Formen vergaß. Sie hatte ein weißes Häubchen auf dem schwarzen, glatt gescheitelten Haar; eine ebenso blendend weiße Schürze auf dem dunkelrothen Rock, und trotzdem sie den ganzen Morgen schon herum gewirthschaftet, ja selbst ihrem Manne beim Schlachten geholfen hatte, zeigte ihre Wäsche noch keinen Fleck. Jetzt, nachdem sie den alten hohen Lehnsessel zum drittenmal abgestäubt und einen zufriedenen Blick über ihr vollendetes Reinigungswerk und das ganze Zimmer geworfen hatte, eilte sie in den Hof, wo ihr Mann soeben wieder einem feisten Hammel den Garaus machen wollte. „So warte doch!" rief sie schon von Weitem ihrem Manne zu, mit einer so hellen, beinahe schneidenden Stimme, wie man sie aus dieser, von reichlichem Fett umpolsterten Kehle nicht erwartet hätte. Der Mann hatte schon das Messer erhoben und hielt augenblicklich inne. „Was machst Du wieder? siehst Du denn nicht, daß diese elende Bracke noch lange nicht fett genug ist?" „Aber," warf der Fleischer schüchtern ein, „ich dächte, der Hammel könnte sich sehen lassen, fühl' nur mal her!" „Ach was," entgegnete die Frau, und noch mehr ihre Stimme erhebend, fuhr sie fort: „Du bleibst ein dummer Tölpel! Gleich läßt Du das dürre Thier los! Siehst Du nicht den schwarzen dort, den mußt Du nehmen," und sie wies auf einen Verschlag, in dem noch einige Schafe dicht zusammengedrängt standen und dumm und verschüchtert in einander hineinliefen.

„Das ist ja unser bestes Stück Vieh!" rief ihr Mann, „was wir immer zur Schau haben, Du willst doch nicht —"

„Freilich will ich," entgegnete die Frau so heftig und entschieden, daß ihr Mann keinen weitern Widerspruch wagte, sondern in den Verschlag ging und mit einem einzigen Griffe das bezeichnete Schlachtopfer hervorholte und das erstgewählte fahren ließ, das mit einem entrüsteten Geblöke seinen dunklen Empfindungen und seiner Freude über das neu geschenkte Dasein Luft machte.

Der Fleischer stach kunstgerecht und mit großer Gewandtheit das arme Thier ab. Er war entzückt über das prächtige Fett, das ihm beim ersten Schnitt entgegenquoll, und wieder gutmüthig sein breites Gesicht der gefürchteten Frau zuwendend, sagte er schmunzelnd, um sie zu versöhnen: „Den soll der Herr bekommen!" „Wer denn sonst?" entgegnete die Frau, als ob sich das von selbst verstünde.

„Ist es nicht ein Fleisch zum Küssen?" frug ihr Mann weiter, sich noch immer an dem köstlichen Anblick weidend, „es ist aber auch theuer genug!" setzte er hinzu und schlug mit dem Messer auf den fetten Rücken des Thieres. „Theuer? Was hast Du dafür gegeben?" frug seine Frau hastig.

„O nicht viel," entgegnete der Fleischer einlenkend — „18 Heller."

„18 Heller! Du bist verrückt! so viel Geld wegzuwerfen für ein kleines Thier!"

Das war doch dem armen Wolf zu arg, gerade auf seine billigen Einkäufe that er sich etwas zu Gute, wie dies unsere Metzger auch noch machen — ein solcher Vorwurf traf seine schwächste Seite. Er warf ungeduldig den eben erhobenen Kopf des geschlachteten Viehs auf die Schlachtbank, daß davon das Blut herumspritzte, und rief ergrimmt: „Dann kauf' Du selbst ein, wenn ich's nicht versteh'!"

Frau Wolf hörte nicht mehr darauf; sie sah nur ihre weiße Schürze über und über mit Blut bespritzt und schrie wie eine Verzweifelnde auf: „Ach, meine Schürze! Du Klotz, daß ich auch gerade Dich heirathen mußte — o ich unglücklich Weib, ich hätte ganz andere Männer bekommen!" und mit dem noch rein gebliebenen Zipfel ihrer Schürze fuhr sie sich über die thränenfeuchten Augen.

Jetzt war es mit dem Widerstande des Metzgers vorbei, der starke vierschrötige Mann wurde windelweich und blickte furchtsam, wie ein Kind, das etwas zerschlagen hat, auf das angerichtete Unheil. Er suchte mit täppischer Zärtlichkeit seine kleine Frau zu beruhigen; aber diese achtete nicht auf seine zerknirschte Stimmung und eilte mit ihrer Schürze in das Haus. Wie erschrak sie aber, als sie eben in's Haus getreten war und plötzlich ihren Herrn und Gönner, den Truchseß, erblickte, der mitten in der Hausthür stand und mit seiner stattlichen Gestalt dieselbe vollständig ausfüllte.

Frau Wolf schrie laut auf und wollte eiligst in die Stube schlüpfen, um sich nicht in diesem Zustand erblicken zu lassen; aber der sonst so langsame Truchseß war rascher als sie; er bekam noch ihre runden, hübschen Arme zu erfassen und sagte lachend: „Nun siehst Du doch einmal aus wie eine Metzgerin!" Die kleine Frau blickte ganz verschämt zur Erde und entgegnete ängstlich: „Ach, verzeiht nur, Herr Truchseß, daß Ihr mich so schmutzig seht; aber man muß doch überall mit Hand anlegen und da geht's nicht anders." So leicht sie die Sache vor dem Truchseß nahm, um sich nicht lächerlich zu machen, um so mehr wollte sie dafür ihrem Manne grollen und ihn seine schwere Schuld desto härter fühlen lassen.

„Das sieht ja aus, als ob Du aus der Schlacht kämst," bemerkte der Truchseß. „Vom Schlachten,

Cantor haben gegen etwa 80 Einwohner, die auf theuer erkauftem Grunde bei $2\frac{1}{2}$ Thlr. jährlicher Abgabe in neuerer Zeit Häuser, meistens klein und dürftig, theils selbst erbaut, theils erst vor wenigen Jahren erworben haben, wegen der seit elf Jahren beanspruchten Forderung, die sie Häuslergeld nennen, Execution erwirkt. Die ehrsame Geistlichkeit hat dafür keinen anderen Rechtstitel als den, daß die alten Häuser und die Ackergüter, welche vor Jahrhunderten auf feudalem Grunde bestanden, dieses Geld resp. Wurst und Brodt zu Neujahr liefern mußten. Die neuern Besitzer haben in ihren Besitzdocumenten keine Verpflichtung und wissen nicht anders, als daß ein früherer Prediger und Cantor mit ihren Anträgen von der competenten Behörde zurückgewiesen sind. Die jetzige ehrwürdige Geistlichkeit rechnet den sogenannten Rückstand seit Installation des Propstes, was das herzogliche Consistorium für Recht befunden und Execution erwirkt hat. Hiergegen nun hatten die Verklagten vor sechs Wochen einen Antrag zur Untersuchung an das herzogliche Ministerium in Dessau geschickt und deshalb nicht freiwillig zahlen wollen, bis die Sache ihren gesetzlichen Austrag erreicht habe. Der Propst hat eine Dotation von über 2500 Thlrn., der Cantor eine fette Cantorstelle; daneben ist letzterer königl. Postexpedient einer Fahrpost mit mehr als hundert Packeten und Briefen täglich, ferner Gemeindesecretär, Schützenschreiber, Todtenkassenführer, Gesangsvereinsdirigent und Notenschreiber und noch manches andre — ein Aemtchen, ein Käntchen! Die meisten der Auszupfändenden sind arme Leute; viele sollen unverschuldet für ihre Vorgänger bezahlen. Neben dieser Execution lauerte schon tückisch eine andere für den Mahlzwang von 21,000 Thlrn., sage einundzwanzig tausend Thalern! Daher hätten auch viele bei'm besten Willen nicht zahlen können und waren bei der ersten Execution vor sechs Wochen einsichtsvoll und unterwürfig genug, wenn nicht der Executor das große Bild des Ansehens seiner Person und Machtvollkommenheit hätte glänzen lassen wollen. Die Verklagten remonstrirten nämlich, wenn er in Begleitung von Gendarmen und auswärtigen Gehilfen das letzte Bischen Mehl und Kartoffeln nahm, und boten dafür werthvollere Sachen, die sie im äußersten Nothfalle entbehren konnten. Nein, lautete die Antwort, wir greifen hin, wo's weh thut! Dies war bei allen Fällen des Executors stereotype Redensart, im jähzornigsten Gebahren. So fiel er bei einem Nagelschmiede, der mit mehreren Gehilfen arbeitete, über die soeben geschmiedeten Nägel her, aber wie von einer Tarantel gestochen sprang er pustend zurück — er hatte „hingegriffen, wo's weh thut." Dafür wurden die Nägel ungezählt genommen. Andere, die nichts weiter hatten, überreichten ihr Kirchenzeug und Gesangbuch. Endlich kam die Reihe an einen Mann, der ehrlich genug war und dem Exekutor erklärte, er möchte das Schwein (im Werthe von 20 Thlrn.) nicht nehmen, das gehöre seinem Schwager (was in der That der Fall), das würde doch nur abhungern; er wolle ihm ein Stück neues Tuch im Werthe von acht Thalern geben, den beinahe dreifachen Betrag der Forderung. „Nein, wir greifen hin, wo's weh thut!" Und im blinden Eifer geht er mit seinen Gehilfen auf das Schwein, das sich gegen Unbekannte tapfer wehrt. So werden mehrere Attaken gemacht, und ein verhängnißvoller Biß trifft die verwegene Hand — sie hatte „hingegriffen, wo's weht thut." Hierbei wird die kranke Frau, mit einem Kinde im Mantel, die versöhnend dazwischen spricht, in die Brust gegriffen, geschüttelt und dermaßen gestoßen, daß das Kind zur Erde fällt und aus Mund und Nase blutet. Dies und das kreischende Toben wurde den Gendarmen doch zu arg, diese traten von der Exekution ab und der Exekutor ebenfalls, ohne von den Leuten thätlichen Widerstand erfahren zu haben; er wurde von der lieben Jugend regalirt: „Wenn der Hund mit der Wurst". . . ꝛc., ein Beispiel, wie der Herr Cantor seine Schule pflegt, für die er wenig Aufmerksamkeit bei seiner vielseitigen Beschäftigung haben kann, und wie der Herr Propst, ein hoher, siebzigjähriger Greis, seinen Confirmanden imponirt, von der Kirche nicht zu reden. Dies wurde dann die Veranlassung, daß am Neujahrstage die militärische Exekution einrückte, was aber gar nicht nöthig war, da sich früher wie jetzt niemand widersetzt hatte. Das Kind, welches aus dem Mantel gerissen, ist in Folge dessen gestorben, der Vater ist durch die heftigen Auftritte erkrankt und heute noch fast bettlägerig; eben so mehrere andere, unnütz Gekränkte, namentlich ein Tischler, der einen neuen Schrank zur Pfändung geben wollte, dem aber die sämmtlichen Bretter genommen wurden, so daß er nicht arbeiten konnte; er kann seitdem noch keine Hand still halten und auch nicht arbeiten — leicht erklärlich, wenn ein Familienvater wie ein Hund behandelt wird. Als nun mehrere der Ausgepfändeten vor dem herzoglichen Landrathe am 2. d. M. nach dem Exekutionsacte erklärten, daß sie gar nichts von der beanspruchten Zahlung gewußt, daß sie nicht einmal dazu angemahnt seien, daß sie also unverschuldet militärische Exekution bekommen hätten, nahm der Exekutor tobend und knirschend das Wort, mit geballter und schüttelnder Faust haranguirend, für welchen Uebergriff er indessen amtlich verwiesen wurde. — Nächstens kommen die 21,000 Thaler Mahlzwangssteuer an die Reihe, wofür die Leute nicht den geringsten Ablösungswerth erhalten, die auch sie nur allein im bernburger Lande zahlen müssen, welches bei 58,000 Einwohnern eine Einnahme von 1,200,000 Thlr. hat. Der holsteinische Mahlzwang ist von der dänischen Gesammtstaatskasse entschädigt worden. Groß-Mühlingen war im Jahre 1849 sehr gegen die Beamtenwirthschaft und gegen seine Vertauschung an Preußen; es petitionirte deshalb bei dem Herzoge von Dessau. Kurz darauf wurde Mühlingen mit dem Widerrufe der unentschädigten Mahlzwangsbefreiung überrascht und mit der Ablösung beglückt. (Magd. Z.)

⊙ **Dresden,** 29. Jan. [Die Aesthetik steht dem Ministerium höher als das Recht.] Eine halbe Stunde von Dresden liegt auf anmuthiger Höhe das Dörfchen Zschärtnitz, ihm gegenüber Räcknitz. Der sich steigernde Bedarf von Sommerwohnungen für die Residenzler veranlaßte vor Jahr und Tag den seit 32 Jahren in Zschärtnitz ansässigen Gutsbesitzer Christmann, auf seinem am Communicationswege gelegenen Feldgrundstücke einige mit Gärten umgebene Villen zu erbauen. Die betreffende Orts-Bau-Polizei-Behörde genehmigte den eingereichten Bauplan, aber der Stadtrath zu Dresden erhob Protest, „weil durch den Bau den Dresdnern die schöne Aussicht nach den genannten beiden Dörfchen verdorben werde." Christmann, der in staatlicher und volkswirthschaftlicher Beziehung andere Begriffe vom Gebrauch des Eigenthums ꝛc. hatte, wendet sich an das Gerichtsamt und dieses findet die Ertheilung der von ihm nachgesuchten Bau-[illegible] unbedenklich. Da wird die Sache vom Stadtrath dem Ministerium des Innern, dessen Portefeuille Herr v. Beust trägt, übergeben, und auch dieses entscheidet: „Quod non! die Aussicht darf uns nicht verdorben werden!" Christmann, von dem verkehrten demokratischen Grundsatze ausgehend: „Recht muß doch Recht bleiben", giebt sich dabei nicht zufrieden, belästigt vielmehr das Ministerium so lange, bis es ihm gestattet, Häuser auf dem fraglichen Grundstücke zu errichten, „jedoch nur von solcher Höhe, daß man über sie hinweg noch die schöne Aussicht genießen könne." Nach den hierauf angestellten Untersuchungen Sachverständiger durften dieselben demnach die Höhe von 6 Ellen nicht überschreiten. Christmann, ein viel zu guter Patriot, als daß er glauben konnte, das kleine Sachsen werde nach und nach immer kleiner werden und schließlich nur von „Heinzelmännchen" bewohnt sein, remonstrirt bei der zweiten Kammer. Gestern kam der Gegenstand zur Verhandlung, und es war rührend anzusehen, wie der Herr Minister alle Angriffe wegen Verfassungswidrigkeit, Rechtsverletzung Zuvielregierens ꝛc. ꝛc. stundenlang ruhig in seinem weiten Aermel auffing, während ein unglücklicher Regierungs-Commissar vergebens sich bemühte, die Pfeile der Gegner abzustumpfen. Erst nachdem ein schrecklicher Jurist ausrief: „ich danke dir, Gott, daß ich nicht in dem Falle bin, wie andere Leute, die ihre Gesetzwidrigkeiten rechtfertigen wollen und nicht können", da erhob sich der große Mann an der Elbe und verwies auf den großen Mann an der Seine, der für Verschönerung seiner Weltstadt alle Mittel in Bewegung setze. Auch habe das Ministerium nicht nach Gutdünken, sondern nach dem Urtheile erprobter Künstler gehandelt; persönlich sei es ihm egal, ob die betreffende Höhe ein Kirschbaum oder eine Villa ziere; aber man müsse das öffentliche Interesse dem Interesse des Einzelnen nicht unterordnen, und die Schönheit der Gegend sei ein öffentliches Interesse u. s. w. — Diesmal lächelte ihm leider das Glück des Beifalls nicht, und als einer der Abgeordneten erklärte: er verstehe nicht, wie man Schönheit und Aesthetik dem Recht vorziehen könne, da doch im Recht die größte Schönheit liege, da mußte sich der große Mann gefallen lassen, daß all' die kleinen Kammergeister mißtrauensvollich die Beschwerde für begründet erachteten. Wie gesagt, große Männer werden von ihren Zeitgenossen nur schwer verstanden, und trifft auch das andere Wort zu, daß jeder große Geist seine schwachen Seiten hat, so dürfte die Landschaftsmalerei eine der schwächsten des Herrn v. Beust sein.

⊙ **Dresden,** 29. Jan. [Der Empfang der schleswig-holsteinschen Deputation.] Auf ihrer Reise durch Deutschland passirte heut die holsteinsche Deputation auch unseren Ort. Der Empfang war seitens der Stadt und des Publikums ein imposanter. Abends versammelten sich sämmtliche Gesangvereine Dresdens vor dem Hotel zum Kronprinz, um den verehrten Männern ein Ständchen zu bringen. Tausende von Menschen hatten sich dazu eingefunden. Ein großartiger Fackelzug beleuchtete die Massen. Nachdem Dr. Handelmann und Advokat Wiggers gesprochen, setzte sich der Zug nach dem Linck'schen Bade in Bewegung, woselbst man bis spät in die Nacht zusammenblieb. Morgen Früh hat die Deputation Audienz beim Könige, und werden wir in nächster Nummer ein Weiteres darüber mittheilen.

Hamburg, 29. Jan. [Truppentransporte.] Der gegenwärtige für 6 Tage bestimmte Truppentransport mittelst 46 Extrazügen, von denen die letzten am Sonntage hier eintreffen, wird sich noch um einige Tage verlängern, da, dem Vernehmen nach, noch fernere 16 Extrazüge von Berlin angemeldet sind. — Vorgestern Abend spät trafen hier 60 bis 70 Mann preußischer Truppen auf der Eisenbahn ein, welche nicht angemeldet waren und daher nicht in ordentliche Quartiere gebracht werden konnten. Sie mußten im Exercir-Schuppen übernachten und setzten gestern Morgen ihren Marsch nach Altona, ihrem Bestimmungsorte, fort.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Aus Holstein, 28. Jan. [Dänisches Spionirsystem. — Die Dannevirke-Stellung.] Daß die dänische Regierung im Begriff steht, im Schleswigschen ein vollständiges Spionirsystem einzurichten, war in den letzten Tagen bereits vielfach kund geworden. Die dänischen Blätter kehren natürlich den Spieß um, und stellen die Sache so dar, als gelte es, „holsteinischen Spionen" das Handwerk zu legen. So schreibt z. B. die „Dannevirke" aus Schleswig: „Die kopenhagner Polizeibediente, welche die Regierung zur Verhinderung der Spionage und des Colportirens von aufrührerischen Schriften herüberzuschicken beabsichtigt, werden reichlich Gelegenheit finden, ihre Schlauheit und Tüchtigkeit an den Tag zu legen." — Ein Artikel der „Vest Slesvigske Tidende" wirft ein eigenthümliches Licht auf die angebliche Zuversicht der Dänen hinsichtlich der Haltbarkeit der Dannevirke, so wie auf den Charakter der im Herzogthum Schleswig fungirenden dänischen Beamten. Das genannte Blatt schreibt nämlich in einem Leitartikel Folgendes:

„Ein Beamter, welchen bei Namen zu nennen überflüssig sein dürfte, da derselbe in Aller Munde ist, hat schon seit länger als einem Monat alle Vorbereitungen zu seiner schleunigen Abreise getroffen. Da diese Sache ihn nicht allein angeht, so hat ein Jeder das Recht, sie öffentlich zu besprechen. Es steht einem Jeden frei, zu denken, daß die Dannevirke-Stellung aufgegeben werden müsse, daß Schleswig von deutschen Truppen besetzt werden, und daß ein Aufruhr ausbrechen würde. Aber man hat das Recht, einem loyalen Manne vorzuwerfen, daß er durch seine Handlungsweise zeigt, daß er solches für unvermeidlich hält, und daß er ohne Weiteres davon ausgeht, daß es so kommen muß und nicht anders. Wenn ein solcher Mann noch dazu königlicher Beamter ist, so verdient er ernsten Tadel. Es ist die Pflicht eines wohlgesinnten Mannes, den Muth der getreuen Bevölkerung zu kräftigen, und ein Beamter macht sich einer unwürdigen und verdammungswerthen Handlung schuldig, wenn er in dem Augenblicke, wo die ersten Kanonen auf dem Dannevirk aufgepflanzt werden, ankündigt, daß er in kurzer Zeit sich genöthigt sehen würde, davonzulaufen." (N. Z.)

Kiel, 28. Jan. [Die Nachrichten über das Vorrücken der preußischen Truppen] sind so widersprechend, zum Theil wohl wegen beständiger Aenderung in den Dispositionen, daß sehr wenig Verlaß darauf ist. Nachdem am Montag 2 Bataillone und 1 Batterie hier eingerückt waren, hieß es, daß am Dinstag andere Truppen nachfolgen würden. Dann wurden dieselben gestern erwartet. Doch auch heute wird, wie es nun wiederum heißt, das erwartete Husaren-Regiment noch nicht kommen. Ebenso wird jetzt wieder gesagt, daß der Prinz Friedrich Carl von Preußen unsere Stadt, wo man seit mehreren Tagen Vorsorge für ein passendes Quartier getroffen hat (auf dem zur Apanage Ihrer königl. Hoheit der Herzogin Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Glücksburg gehörigen Schlosse), nur auf der Durchreise berühren werde. Andererseits hat es doch den Anschein, daß an einen Einmarsch in Schleswig ernstlich gedacht wird. Es sollen hier im Lande 2300 Wagen requirirt sein, weil die österreichisch-preußische Armee vorerst, ehe sie im Schleswigschen Magazine angelegt haben wird, alle Bedürfnisse mit sich zu führen genöthigt ist, wenigstens wird letzteres von einigen Seiten als Grund dieser Requisition angegeben. Ob derselben überhaupt, selbst bei gutem Willen, nachgekommen werden kann, ist eine andere Frage.

[Herzog Friedrich] hat gestern die 99ste Deputation seit seinem Hiersein empfangen. Es waren Vertreter der Vogteien Sommerland und Grönland, während vorgestern das Amt Ploen hier repräsentirt war.

Kiel, 28. Jan. [Militärische Requisitionen.] Bis heute um 6 Uhr sind keine weitere preußische Truppen eingerückt. Große Requisitionen von Kriegsfuhren sind ausgeschrieben. Es heißt, daß zum Sonnabend hier in Kiel 1700 Wagen zusammenkommen werden. Eine noch größere Zahl ist nach Rendsburg beordert. Eine große Schlachterei ist hier eingerichtet. Hiesige Bürger haben dieselbe übernommen. Die Ochsen sind in Preußen aufgekauft. Gestern wurden 24 geschlachtet, heute eben so viele.

Aus dem Herzogthum Schleswig, 27. Januar. [Die Wahlen. — Die dänische Armee.] Die Anordnung des dänisch-schleswigschen Ministerii, daß die Wahllisten für den neuen Reichsrath angefertigt werden sollen, ruft selbstverständlich die Frage hervor, wie wir uns in Betreff der Wahl, welche man, wie zu erwarten steht, möglichst bald anstellen lassen wird, zu verhalten haben. Betheiligen wir uns gar nicht bei diesem an sich ganz ungesetzlichen Akte, so erreichen die Dänen Wahlen von lauter Dänischgesinnten und werden das benutzen. Betheiligen wir uns, so werden sie dennoch überall da, wo sie das Heft noch in Händen haben, die vielen ihnen jetzt mehr als je zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um zu ihrem Ziele zu gelangen; wogegen wir, um in unserem Sinne zu wirken, durchaus lahm gelegt sind. Dennoch dürfte es Pflicht des deutschen Schleswigs sein, wie es früher zum Reichsrath gewählt hat, wieder zu wählen, selbstverständlich aber unter Abgabe eines entschiedenen Protestes gegen die uns octroyirte Verfassung. Die Erwählten werden dann, es leidet keinen Zweifel, wissen, was sie selbst sofort zu thun haben. Der südliche Theil unseres Herzogthums wird hoffentlich, ehe es zu jenen Wahlen kommen wird, durch den Einmarsch der Occupationsarmee von den Dänen befreit sein. Damit wird allerdings dann die Sache in eine ganz andere Lage kommen. Denn darüber sind wir mit uns einig, daß die sofortige Anerkennung und öffentliche Proclamation des Herzogs Friedrich überall erfolgen wird. — Trotz aller gegentheiligen Behauptungen steht es mit dem Gesundheitszustande der dänischen Armee sehr schlecht. Was wir selbst sehen, und was uns von anderer Seite mitgetheilt wird, bestätigt das. Selbstverständlich steht damit die Stimmung des Heeres, ganz abgesehen von den schleswigschen und holsteinischen Elementen, auf gleichem Niveau. (H. N.)

Aus Südschleswig, 28. Jan. [Die dänischen Requisitionen.] Neulich wurde Ihnen bereits berichtet, daß den dänischen Requisitionen gegenüber sämmtliche Gutsbesitzer und Bauern im dänischen Wohld renitent geblieben seien. In diesen Tagen ist denselben nun angezeigt worden, daß, wenn bis zum 31. d. M. den ausgeschriebenen Lieferungen nicht Folge geleistet sei, das Executionsverfahren in Kraft treten würde. Die wackeren Patrioten hoffen jedoch, daß bis zu diesem Tage die Dänen an andere Dinge werden denken müssen, als an die Eintreibung der geforderten Wagen und des obligaten Strohes. Einige militärische Neckereien dürften dänischerseits auch vor der Dannewerkstellung versucht werden. Anfangs dieser Woche hat man wenigstens eine ganze Brigade nach Eckernförde detachirt. Auch ist man seit einigen Tagen auf das Eifrigste damit beschäftigt, die alten Schanzen bei Kochendorf wieder herzustellen, resp. neue aufzuwerfen. Ob das dasselbe Spiel ist, welches seiner Zeit bei

---

Herr!" entgegnete Frau Wolf lachend, die rasch ihre alte Munterkeit wiedergewonnen, und nun in die Kammer eilte, um im nächsten Augenblick mit blendend weißer Wäsche vor Zedlitz zu erscheinen.

Der Truchseß schien hier wie zu Hause zu sein; er warf sich nachlässig in den großen Armstuhl, kreuzte die Beine, und den Kopf mit einem schlauen Blick zu der vor ihm stehenden kleinen Frau erhebend, frug er lächelnd: „Wie ist es dem Wolf in der Stadt ergangen?" „Schlecht, Herr!" entgegnete diese rasch, „er war wüthend, so böse hab' ich ihn lange nicht gesehen; besonders auf den Stadtschreiber drinnen war er übel zu sprechen; aber er grollt auch Euch," fuhr sie in ihrer Redseligkeit fort, „weil er meint, daß Ihr ihn mit der ganzen Geschichte nur zum Narren gehalten." „Der dumme Kerl, konnt' ich das voraussehen? warum ließ er sich fortjagen!" bemerkte Zedlitz gleichmüthig. „Ja es wär' doch ein recht hübscher Verdienst gewesen — denn hier auf dem Lande geht das Geschäft doch zu schlecht — die Bauern schlachten sich ihr Vieh selbst — Ihr glaubt nicht, gnädiger Herr, wie wir uns quälen müssen, und ich weiß auch nicht, wie's gekommen — ich hatt's ihm gut genug eingetrichtert, wie er sich in Liegnitz benehmen sollte, und er ist sonst dickköpfig wie ein Stier. Glaubt nur, Herr Truchseß, ich hätte einen schweren Stand, wenn ich nicht —" „So schlau wie eine Kammerkatze wäre," unterbrach sie der Ritter und klopfte sie vertraulich auf die Wange. „Ja, Du ziehst ihn am Schnürchen und er folgt Dir wie ein Lamm." „Ich fürchte nur, daß er widerspenstig wird; er hat schon jetzt manchmal Anfälle — besonders —" die junge Frau stockte. — Zedlitz wurde nachdenklich und sagte nach einer Weile: „Hättest Du Lust, in die Stadt zu ziehen?"

„In die Stadt?" wiederholte Frau Wolf und schlug in freudiger Ueberraschung die fleischigen Hände zusammen. „Ich will Euch eine Schlachtbank in Liegnitz kaufen," erläuterte Zedlitz — „Herzogin Elisabeth giebt gewiß auch etwas dazu — Du hast Recht, hier auf dem Dorfe ist doch ein traurig Leben — ich hab' dann Dich und Deinen Mann näher, und ich brauch jetzt Freunde in der Stadt."

„Ist es denn wirklich Euer Ernst?" frug die junge Frau, noch immer ein solches Glück bezweifelnd.

„Die nächste Fleischbank ist Euer, verlass' Dich drauf!" bemerkte Zedlitz und blickte mit sichtlichem Behagen auf den Jubel der jungen Frau, die, sich nicht länger mäßigend, einen Freudenschrei ausstieß und, in den Hof eilend, nach ihrem Manne rief. Dieser hatte lange unschlüssig gestanden, ob er seiner kleinen Frau folgen, oder aber im Hofe bleiben solle, bis sich das Gewitter völlig verzogen. Seine Annäherungsversuche waren bei solchen Gelegenheiten stets schonungslos zurückgewiesen worden, und so zog er vor, in Gesellschaft des Hammels zu verweilen, dem er jetzt mit kunstgerechten Händen den Rücken schlitzte, um ihm ein stattlicheres Ansehen zu geben; als ihn der Ruf seiner Frau aus seinem stillen Tagewerk weckte. Er richtete sich in die Höhe, als ob ihn ein Schlag in den Nacken getroffen, und folgte jetzt der kleinen Frau, dumm und vorsichtig, wie eines seiner Lämmer.

„Der gnädige Herr Truchseß will uns in Liegnitz eine Fleischbank kaufen und nun bedank' Dich schönstens," erklärte Ulrike und zog hastig den bedachtsam fortschreitenden Mann bis zum Lehnsessel des Herrn von Zedlitz.

Wolf kraute sich nur in den Haaren und stand so breitbeinig trotzig dort, wie damals auf dem Markte zu Liegnitz. Es war eine zu überraschende Nachricht, als daß sie sein harter Kopf sogleich hätte fassen können. Zedlitz wiederholte seinen Vorschlag und setzte hinzu: „Dann kannst Du dem windigen Stadtschreiber die Faust unter die Nase halten." „Denke doch, das wird prächtig," ergänzte Frau Wolf, „Du gehörst dann zur Innung, und wirst reich und angesehen, wie all' die Metzger in der Stadt."

Wolf fing endlich an zu begreifen; er reckte sich in die Höhe, als käme er schon jetzt in Ansehen, und mit einer zornesheisern Stimme entgegnete er: „Ich will's dem grünen Burschen schon eintränken, daß er mir die Kunden verjagt! Denkt Euch, Herr Truchseß, ich stand dort wie ein dummes Stück Vieh und hatt' doch mein Privileg; aber wartet nur!" er stemmte dabei die Arme unter und ballte seine Faust. Zedlitz konnte kaum ein Lächeln unterdrücken; „es bleibt dabei, die nächste ledige Fleischbank in Liegnitz ist Euer, und wenn Ihr dem Stadtschreiber seinen losen Mund stopft, soll mich's freuen." Zedlitz erhob sich. „Ich hab' draußen einen prächtigen Hammel, darf ich ihn Euch bringen?" frug der Metzger jetzt wie verklärt. „Immerhin! ich bleib' heute in Waldau zur Jagd." Er nahm plötzlich eine andere Haltung an, grüßte die Metzgerleute stolz und flüchtig zum Abschied. Während Wolf seine Kappe schwenkte und sich demüthig verneigte, warf Zedlitz der jungen Frau noch einen freundlichen Blick zu. „Auf Wiedersehen!" sagte er lächelnd und schritt seinem nur einige hundert Schritt entfernten Herrschaftssitze zu. —

Wenige Wochen später hatte sich schon der Ankauf einer Fleischbank durch den Tod eines liegnitzer Metzgers geboten und Zedlitz hatte dieselbe, obwohl zu ziemlich hohem Preise, erstanden.

Nun war Frau Wolf am Ziel ihrer Wünsche und mit frohem Herzen sagte sie dem schmutzigen Dorfe Lebewohl, um ihre weiße Schürze in der Stadt leuchten zu lassen. Wohl sahen die übrigen Metzger anfangs scheel auf den Eindringling; aber Christian Wolf machte sich nichts daraus, seine Frau noch weniger — sie waren jetzt zünftig und zuletzt mußte man doch ihre Herkunft vergessen.

VII. Kapitel.

Die Sonne warf ihre letzten verglimmenden Strahlen zum Erkerfenster des Stadtschreibers hinauf; es dämmerte bereits in dem Gemach, und das ist die Stunde, in der sich süß und heimlich plaudern läßt, und die Herzen mittheilsamer gestimmt werden, als am lauten Tage. Wenn Alles schweigt, fängt am ehesten das Menschenherz zu sprechen an.

Frau Gertrud saß in ihrem Lehnstuhl und blickte aufmerksamen Auges auf ihren Sohn, der nach alter Gewohnheit das Zimmer durchwanderte. „Komm', setz' Dich zu mir und hör' auf so unruhig hin und her zu laufen," sagte Frau Gertrud mit ihrer milden, einschmeichelnden Stimme.

Ambrosius hielt augenblicklich in seiner Wanderung inne und wollte sich als gehorsamer Sohn neben seine Mutter setzen.

„Nein, [illegible]," bat Frau Gertrud, „damit ich Dir in's Auge sehen kann," und sie zeigte auf einen Platz ihr gegenüber.

„Aber es ist ja beinahe finster," entgegnete Bitsch.

„Deine Augen sehe ich doch," sagte die Mutter leise, und ergriff seine Hand. „Deine treuen, lieben Augen, die jetzt so bekümmert, so sorgenvoll blicken. Sag' Deiner Mutter, was Dich drückt!" fuhr Frau Gertrud fort, als ihr Sohn verlegen schwieg. „Armer Junge, Du hast das schwere Blut Deines Vaters, Du wirst nie glücklich werden!" und sie strich zärtlich, da sich Ambrosius zu ihr neigte, über sein schönes Lockenhaar. „Und doch will ich glücklich werden und Andere glücklich machen!" entgegnete Ambrosius, und seine Augen blitzten.

„Willst Du endlich Eva als Dein ehelich Gemahl heimführen?" frug die alte Frau neckend, die gar wohl wußte, daß ihr Sohn unter „Andere glücklich machen" ein Heirathen nicht gemeint hatte; aber den Müttern ist dies eine gar liebe Sache, auf die sie nicht oft genug anspielen können.

„Nein, Mutter!" entgegnete Ambrosius entschieden, und seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen, „Eva wird schwerlich noch mein Weib."

„Schwerlich?" rief die Mutter erstaunt, „und ich dachte schon — sag' mir, wie ist das so schnell gekommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Pinneberg, Neumünster und Altstadt-Rendsburg beliebt wurde, muß die Zeit lehren. (H. N.)

Schweden.

Stockholm, 23. Jan. [Die Stellung Schwedens.] „Nya dagligt Allehanda" protestirt fortwährend gegen die kriegerischen Raisonnements des skandinavischen „Aftonbladet" und spricht die sichere Erwartung aus, daß die schwedische Regierung bei der bisherigen Vorsicht beharre und zunächst an das Wohlergehen Schweden-Norwegens denken möge. Zugleich erinnert das erstere Blatt „Aftonbladet" daran, daß dieses im Jahre 1848, als von der Bewilligung von 2 Millionen Thalern schwedisch zu Kriegsrüstungen die Rede gewesen, der Regierung dieselben Warnungsworte zugerufen habe, wie jetzt „Nya dagligt Allehanda".

[Der Zustand des Herzogs von Wermland,] welcher sich so sehr gebessert hatte, daß die Bulletins hinfällig wurden, hat einen sehr bedenklichen Rückfall erlitten, indem die Lungenentzündung, nach dem heute wieder ausgegebenen Bulletin, eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen ist.

Oesterreich.

Wien, 29. Jan. **[Fortsetzung der schleswig-holsteinischen Debatte.]** Nach der Rede des Abg. Berger (siehe das gestrige Morgenblatt) ergreift das Wort:

Abg. Dr. Brinz: Auf was es ihm zunächst ankomme, das sei, gegen den Vorwurf aufzutreten, den der geheime Rath v. Biegeleben heute gegen Deutschland ausgesprochen, nämlich den Vorwurf, daß die ganze Bewegung in Deutschland Tendenz- und Nationalitäts-Politik sei; daß die Bewegung eine nationale sei in jenem Sinne von Radowitz, wonach nationale Bewegung etwas Herrliches wird, wenn das Recht ihren Mittelpunkt bildet (Rufe: Sehr gut!), und er erachte es als seine Aufgabe, darzulegen, daß Deutschland, das deutsche Volk und der Bund auf dem Rechtsstandpunkte stehen. Er wolle erst davon sprechen, daß heut keine Frage vorliegt, über welche irgend ein Gericht zu entscheiden hat, er wolle davon schweigen, daß in Deutschland ein Vereinsrecht ist und in Folge dessen natürlich eine lebhaftere Bewegung sich entspinnt, als bei uns. Er wolle vom londoner Protokoll absehen, dem gegenüber sich Deutschland dem mexicanischen und griechischen Volke gleichgestellt sieht. (Rufe: Bravo! Sehr gut!). Er werde Umgang nehmen davon, daß in Deutschland nach seiner eigenen Wahrnehmung ein Gespenst umhergehe, nämlich das Gespenst vom Jahre 1852, jene unverantwortliche Action der Auslieferung der Herzogthümer und ihrer Rechte an Dänemark. Redner beleuchtet nun eingehend den Rechtsstandpunkt der Frage, bekämpft die vom Regierungsvertreter vorgebrachten Gründe und sagt u. A.: Man habe bezüglich des Mannesstammrechtes der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein heute Gründe hier ausgesprochen, von denen man nicht begreifen könne, wie es möglich ist, sie auszusprechen. (Rufe: Hört, hört!) Es ist hingewiesen worden auf das londoner Protokoll als auf etwas, was nicht im Stande sei, ein Erbfolgerecht zu ändern und die Integrität einer Monarchie, abgesehen vom Successionsrecht, als etwas Bindenden hinzustellen. Es sei unbegreiflich, wie man etwas Rechtswidriges proclamiren und behaupten kann (Rufe: Hört, hört!), als wenn man mit der völkerrechtlichen Behauptung auftritt, es liege in der Macht und dem Rechte irgend welcher Großmacht oder aller zusammen, die nicht blos auf dem Kontinente, sondern auch in Asien sind (Heiterkeit), um eine Integrität zu constituiren, wo die Erbfolge ein Recht gegen diese Integrität ist.

Es ist neulich hier von einem Mitgliede des Hauses darauf hingewiesen worden, daß in dem londoner Vertrage an und für sich in der Zuthat des Gesetzes und der dafür gesammelten Verzichte eine Art pragmatische Sanktion liege. Allein diejenigen thun der pragmatischen Sanktion keine Ehre, wenn sie sie vergleichen mit dieser dänisch-englischen großmächtlichen Aktion. Denn gerade das Umgekehrte, was dort stattfand, ist hier geschehen. Bei der pragmatischen Sanktion hat man von innen angefangen. Die Gewissenhaftigkeit, die Genauigkeit, mit welcher man die Rechte der Völker, der österreich. Völker vor Allem zufriedenzustellen trachtete, die kann nicht genug gepriesen werden. (Bravo! Bravo!) Und erst nachdem man im Innern fertig war, ist man nach außen gegangen und hat Geranten gesucht. Diesmal war es der umgekehrte Weg. Man ist mit der Großmächtigkeit vorangegangen (Bravo! Bravo!) und hat das kleine miserable Recht ganz zuletzt gelassen. (Lebhafter Beifall.) Nachdem Redner noch den Beweis zu führen sucht, daß man nicht ohne gute Gründe ist, wenn man glaubt, die augustenburger Linie sei berechtigt in Schleswig und in Holstein, fährt er fort: Die Stipulationen von 1851 fordern ein Minimum von dem, was für die Herzogthümer angesprochen werden kann, was ihnen dem Rechte nach objektiv betrachtet vielleicht in diesem Augenblicke schon gehört. Wie kann nun derjenige den Rechtsstandpunkt einnehmen, der bei seiner Action die Erfüllung des Minimums eines Rechtes in Anspruch nimmt? Er wolle auf die Aeußerungen des Grafen Rechberg hinweisen, welche von seiner Seite im Finanzausschusse gemacht worden sind. Wenn ein Advocat, bemerkte Se. Excellenz, für seinen Klienten, anstatt die volle Forderung zu verfolgen, gleich im vorhinein mit einem Minimum sich begnügt, das wäre kein guter Advokat. Er (Redner) glaube, Se. Excellenz wollen entweder gar kein Advokat sein oder ein guter Advokat. Ein guter Advokat sind nun Se. Exc. im gegebenen Falle entschieden nicht. (Bravo!) Er (Redner) glaube, Se. Exc. sind eben nicht Advokat und nicht Vertreter eines angesprochenen Rechtes, sondern er glaube, Oesterreich habe in dieser Frage, anstatt der Hort und der Schutz des Rechtes zu sein, statt der erste Vertreter des deutschen Rechtes zu sein, die Rolle eines Zwischenhändlers übernommen. (Bravo! Bravo! Sehr gut!) Zu gleicher Zeit könne man nicht die Erfüllung der Stipulationen betreiben und die Successionsfrage offen halten. Entweder ist das ein Widerspruch, oder man schlägt Dänemark gegenüber ein Verfahren ein, das selbst er (Redner) Dänemark gegenüber nicht einschlagen möchte. Man sagt in diesem Falle: Gieb mir für die Herzogthümer ein Bischen, Etwas heraus, und wenn du es herausgegeben hast, dann nehme ich dir das Herzogthum selbst. (Heiterkeit). Ob das die geheime Intention ist, das wage er nicht zu behaupten; es wäre äußerst scharfsinnig (anhaltende Heiterkeit), aber er möchte doch diese Politik nicht empfehlen, und auch das, was man heute hier im Hause gehört habe, lautet durchaus nicht nach der Art, als ob man noch irgend etwas auf dem Herzen behalten hätte. Redner wisse, daß es unendlich schwerer sei, zu handeln, als zu reden, aber in der vorliegenden Frage blieb eine Wahl, was man thun sollte, gar nicht übrig. So lange man Mitglied des Bundes ist, muß man die Bundespflichten erfüllen, und es war vor Allem nothwendig, nach der Bundesakte zunächst das Herzogthum Holstein zu sichern für den Fall, als es künftighin ein selbstständiger, also jedenfalls zu Deutschland inniger gehörender Theil werden sollte, als wenn es bei Dänemark bleibt.

Was bezüglich Schleswigs zu geschehen hatte, das ist eine weitere Frage. Wäre in Folge einer gründlichen Prüfung der Herzog von Augustenburg wirklich Herzog von Holstein geworden, dann hätte sich die Sache in das bekannte bundesmäßige Geleise von selbst gefügt. Durch das londoner Protokoll konnte sich die Regierung nicht binden lassen. Entweder gilt alles das, was Dr. Berger gegen das londoner Protokoll gesagt hat, dann ist die Sache von selbst klar; oder, wenn man annimmt, die Regierung sei durch das londoner Protokoll gebunden, so ist sie doch als Bundesgenosse ihrer Pflicht nicht entbunden, und so lange das der Fall ist, müsse sie sich den Beschlüssen des Bundes fügen. Demgemäß sei er (Redner) nicht in der Lage, mit dem Vorgange, den die Regierung eingeschlagen hat, zufrieden zu sein.

Brints (gegen den Ausschußantrag). Redner kann sich der Zumuthung nicht verschließen, daß die Politik der Regierung gemißbilligt werde. Er finde, daß die Regierung von zwei Uebeln das kleinere gewählt habe; der Reichsrath müsse im Gegentheil die Regierung unterstützen, weil es sich um die Ehre Oesterreichs und der Armee handelt. Die Aktion sei kein Angriffskrieg, sondern nur hervorgerufen durch die frevelhafte Bedrückung der deutschen Bevölkerung von Seite Dänemarks.

Redner habe selbst zur Regelung der holsteinischen Frage dem kais. Kabinete seine Dienste gewidmet. Als er zu Christian VIII. 1846 nach Kopenhagen geschickt worden, sei der Schutz der deutschen Bevölkerung sein Mandat gewesen. Die Ziele der Regierungspolitik liegen ihm in dieser Richtung klar vor Augen. Die Regierung habe sich nach dem Fehlschlagen des Aufstandes das Ziel gesetzt, die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer, die bis dahin nur durch die Geschichte, durch Gewohnheit sich festgestellt hatte, zu einem festen Rechtsanspruche zu erheben. Die Kompetenz des Bundes reicht nicht über die Eider, daher konnte nur Oesterreich für Schleswigs Recht eintreten.

Wenn die zwei Großmächte einstehen für eine deutsche Sache, so wäre eine Lähmung der Aktion von Seite der Volksvertretung in hohem Grade ungerechtfertigt. Die Erbansprüche der Augustenburger beschränken sich nur auf einzelne Theile Holsteins. Hätte der Augustenburger nur noch einige Jahre gewartet und Ruhe gegeben, so wäre ihm vielleicht die Krone von ganz Dänemark von selbst zugefallen.

So lange ein verfassungstreues Ministerium da ist, wird sich Redner jedes Mißtrauensvotums enthalten. Die Verantwortung dieser That gehört dem Ministerium, es hat sich auch bereit erklärt, diese Verantwortung zu übernehmen. Dem Hause hat Niemand diese Verantwortung zugemuthet. Redner betont, daß die Integrität der dänischen Monarchie ein österreichisches Interesse sei. Zwar sei er auch ein Deutscher, aber vor Allem Oesterreicher. Oesterreich wollte die Untheilbarkeit der Herzogthümer, der Bund die Erbrechte schützen, wozu er kein Recht hat. Redner wendet sich gegen die Zumuthung, als wäre es eine Ehre Oesterreichs, das londoner Protokoll zu brechen, welches übrigens kein bloßes Protokoll, sondern ein Vertrag sei. Der londoner Vertrag also sei keinem Rechte nahegetreten. Die Stimmen am Bunde sind nicht blos zu zählen, sondern zu wiegen; wenn zwei Großmächte gegen die übrigen Bundesstaaten stehen, so stehen zwei Drittel gegen ein Drittel.

Rechbauer erwähnt seine Interpellation an den Obmann des Finanzausschusses, die er in der Hoffnung gestellt habe, daß die Regierung zurückgehe von der eingeschlagenen Bahn. Die Thatsachen sind über diese Hoffnung hinübergegangen. Nach constitutionellen Principien, nach denen doch bei uns regiert werden soll, darf dem Volke keine Last auferlegt werden, ohne Bewilligung der Volksvertretung. Wenn wir die Ueberzeugung haben, daß die Politik der Regierung dem Staate nicht zum Heile gereiche, so sind wir verpflichtet, diese Bewilligung zu verweigern. Ich habe mir die Frage reiflich überlegt, ob ich mein Urtheil nicht unter dem unmittelbaren Eindrucke der Erklärung der Großmächte vom 14 Januar vorschnell gebildet habe, und ich muß es wiederholen, es ist eine unheilvolle Politik, welche die Regierung eingeschlagen. Erstens hat Preußen und Oesterreich nicht das geringste Titelchen von Recht, in Schleswig-Holstein einzutreten.

Oesterreich und Preußen wollen die Rechte des Bundes auf Schleswig geltend machen, dieses Recht zu schützen, ist der Bund da. Die Bundesacte kennt keine deutschen Vormächte. Oesterreich und Preußen sagen, sie müßten gegen die Majorität des Bundes auftreten im höheren Interesse des Bundes.

Ist denn, frage ich, die Theorie des beschränkten Unterthanenverstandes, welche in der vormärzlichen Zeit eine so große Rolle spielte, von den beiden Excellenzen, welche die österreich. und preußische Politik des Auswärtigen leiten, selbst auf die deutschen Fürsten ausgedehnt worden? (Stürmischer Beifall im Hause und auf der Gallerie.) Das deutsche Volk, die deutschen Fürsten werden sich für eine solche Bevormundung bedanken. Wenn Oesterreich und Preußen sich nicht majorisiren lassen wollen, dann bedarf es keiner Abstimmung, dann bedarf es keiner Bundes-Acte, keines deutschen Bundes. (Bravo! Bravo!) Als der neu gewonnene Freund des Grafen Rechberg, als Bismarck der Reformacte gegenüber ein Veto verlangte, wie man in unserem auswärtigen Amte Sturm und Donnerwetter losließ über dies undeutsche Verlangen! (Bravo!) Hat nicht unser Kaiser in Frankfurt selbst gesagt, er werde sich majorisiren lassen? (Bravo!)

Man sagt, der Bund ist nicht kompetent; der Bund ist kompetent; das beweist der Antrag, den Oesterreich und Preußen am 14. Januar am Bunde stellten. Oesterreich und Preußen haben, wie gesagt, kein Recht, an Stelle der berechtigten Centralgewalt in Schleswig aufzutreten.

Wenn Oesterreich als österreichische Großmacht auftritt, so giebt es die interne deutsche Frage an das Ausland als eine internationale. Abgesehen von jeder Berechtigung findet Redner den Vorgang höchst unpolitisch. Oesterreich gefährdet den Bestand des Bundes, es setzt sich auf den Isolirschemel und gefährdet seine eigene Existenz.

Was will das deutsche Volk? Es will, daß man den Fingerzeig des Himmels benütze, und die Herzogthümer gemäß dem Rechte der Agnaten von Dänemark lostrenne. Herr v. Biegeleben sagte, die Idee der Trennung sei eine junge. Das ist wahr, die Idee ist so jung, als das Recht der Trennung, welches mit dem Aussterben der königl. Linie eingetreten. Oesterreich hat kein Ziel, als die Durchführung des londoner Protokolls. Die Aufforderung an den Protokollkönig, die Verfassung zurückzunehmen, involvirt die Anerkennung desselben als Herzog von Schleswig. Oesterreich hat sonst stets die Legitimität geschützt.

(Erzherzog Rainer erscheint in der Hofloge.)

Ist es etwa diesmal ein Unglück für die Legitimität, weil sie zufällig mit den Wünschen und Interessen des Volkes zusammentrifft? Redner vergleicht die Stimmung in Deutschland über Oesterreich vor und nach der jüngst eingeschlagenen Politik. Ich könnte, fährt er fort, Beweise vorlegen, daß selbst in Deutsch-Oesterreich die Stimmung eine ähnliche ist, doch glaube ich, sie dürfte betreffenden Orts bereits hinlänglich bekannt sein. Man sagt, das sei jugendliche Schwärmerei, das sei Gefühlspolitik. Ich weiß, daß die vorliegende Frage nicht mit Resolutionen, sondern mit Kanonen gelöst werden kann. Allein ich glaube, man dürfe deshalb die Stimmung des Volkes nicht mißachten, namentlich wenn sie nicht auf einem direkten Gefühle, sondern auf klarem Rechtsbewußtsein beruht.

Man sagt, die jetzige Bewegung sei revolutionär, dann sind auch die früheren Freunde unseres Ministers des Aeußeren, die Herren Dalwigk, Beust, v. d. Pfordten, der König von Baiern und Sachsen Revolutionäre, wenn das so ist, so will ich gerne mit ihnen Revolutionär sein. Man beruft sich auf unbedachte Aeußerungen in Volksversammlungen, die besser ungesprochen geblieben wären.

Allein andererseits wird an gewissen Orten auch so Manches gesprochen, was besser ungesprochen bliebe; ich verweise auf den Ausspruch von dem frischen fröhlichen Krieg, der das Land von revolutionärem Gesindel befreien soll. Wenn Bismarck sagt, Macht ist Recht, dann ist es kein Wunder, wenn auch das Volk sich daran erinnert, daß es gleichfalls eine Macht hat.

Auf die Resolution übergehend, betont der Redner die Pflicht des Hauses, sich in der vorliegenden Frage offen auszusprechen. Nicht Schweigen ist hier am Platze; denn nicht die Männer, die das inaugurirt haben, sondern das Volk muß die Folgen tragen. Redner hätte eine prägnantere Resolution gewünscht, doch schließe er sich der des Ausschusses an, um der Stimmenzersplitterung vorzubeugen.

Den Antrag Bergers, die Regierung möge in die Bahnen der Bundespolitik einlenken, würde Redner lieber als Zusatzantrag zur Resolution eingebracht wissen.

Der andere Antrag Bergers, den unbeschränkten Credit betreffend, so glaubt Redner, darin den eigenthümlichen Zug seines Freundes nicht zu verkennen, nämlich die Ironie. — Er spricht die Hoffnung aus, daß Berger heute diesen Antrag zurückziehen werde.

Frhr. v. Tinti: Er halte das Haus nicht nur für competent, über Fragen äußerer Politik sein Votum abzugeben, sondern müsse vielmehr beklagen, daß dem österreichischen Parlamente von dem Minister des Aeußern nicht einmal jene nothwendigen Mittheilungen gemacht werden, wie sie Napoleon seinem sogenannten Corps legislatif macht. Solche Mittheilungen von Aktenstücken seien nothwendig, um über Fragen der Politik sprechen zu können. Auf die Frage eingehend, sagt Redner: Seit dem Tode des Königs von Dänemark sei die Frage nicht mehr so leicht zu entscheiden, es handle sich nicht mehr um Holstein, Schleswig sei in die Frage einbezogen. Die Frage sei gestern zu sehr vom juridischen Standpunkt beleuchtet worden. Der Kernpunkt der Frage liege aber darin, daß nach dem Wunsche des deutschen Volkes und der Majorität im Bunde ein neuer Staat geschaffen werden soll, und deshalb sei der politische Standpunkt derjenige, der vorzüglich berücksichtigt werden muß. Die Territorialverhältnisse Oesterreichs seien durch Verträge geregelt, welche Europa einen mehr als 30jährigen Frieden verschafften. Es sei gewiß, daß der Bestand eines neuen Staates, von den andern Mächten garantirt sein müßte, um lebensfähig zu sein, und er glaube, das Ausland werde nicht hinreichend Respect vor der deutschen Bewegung haben, um zu schweigen. Redner weist auf Italien hin, welches die Bewegung in Deutschland für seine Zwecke auszubeuten suchen wird. Die Frage könne also überhaupt nur mit Zustimmung der andern Mächte gelöst werden. Alle Parteien im Hause wünschen in erster Linie die Erhaltung des Friedens, und diese werde nur durch die Politik der Regierung erreicht. So lange sie, wie bisher, auf der Basis der Verträge vorgeht, fehlen ihr nicht die Garantien. Wäre der darmstädtische Antrag angenommen worden, hätten die auswärtigen Mächte vollen Grund zur Einmischung, denn dieser Antrag enthalte und bezwecke eine Aenderung der Territoralverhältnisse. Er stehe im Ganzen der gegnerischen Ansicht nicht gegenüber, aber es müßte der Weg europäischer Verträge betreten werden. Sich zu den Ausschußanträgen wendend, erklärt er sich mit dem ersten (Bewilligung von 5,343,950 Fl.) einverstanden, und wendet sich zur Resolution. Wenn er es auch sehr gewünscht hätte, daß die Regierung dem Hause Mittheilungen von der gegen Schleswig begonnenen Action gemacht hätte, so könne doch von einer Verweigerung des Credits keine Rede sein, da das Recht über Krieg und Frieden ein unbestrittenes Recht der Krone sei, und wollte man die Führung eines Krieges von der Bewilligung der Mittel abhängig machen, würde dieses Recht illusorisch. Ebenso wie er wünsche, daß die Krone der Legislative ihre Rechte nicht schmälere, ebenso müsse die Legislative der Krone ihre Rechte wahren. Auf die deutsche Bewegung hinweisend, sagt Redner: Vieles in dieser Bewegung sei edel und recht, aber wer stehe dafür, daß es den Führern nicht wie dem „Zauberlehrling" gehen werde, der die beschworenen Geister nicht bannen kann; und verliest aus der „Frankfurter Zeitung" einen Aufruf des 36er Ausschusses, welcher zum Widerstand gegen Oesterreich aufreize. Der Vorwurf der Unklarheit der Ziele sei unbegründet, denn wenn diese auch sehr klar sind, könne man doch nicht verlangen, daß die Regierung sie an die große Glocke hänge, um ihre Chancen vielleicht unmöglich zu machen. Die Resolution sei so unklar abgefaßt, daß man sie auf die verschiedenartigste Weise interpretiren kann, und es würde durch die Annahme derselben der Regierung der beste Hebel aus der Hand genommen, um die Frage der Herzogthümer im internationalen Wege dauernd zu lösen. — 80 Mitglieder hätten sich zu einer Erklärung und Antrag geeinigt, welchen er verlesen wolle. Dieselbe lautet: „In Erwägung, daß die beantragte Resolution nur im Allgemeinen eine Mißbilligung der äußern Politik der Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage ausspricht, ohne hingegen einen nach der Meinung der Antragsteller richtigeren Weg dieser Politik auch nur anzudeuten, daß somit diese Resolution nicht geeignet erscheine, im Falle ihrer Annahme einen maßgebenden Einfluß auf die von der kaiserlichen Regierung künftig einzuhaltenden Richtung auszuüben;

In Erwägung, daß hingegen eben diese Unbestimmtheit der beantragten Resolution zu den mannichfachsten Interpretationen und Voraussetzungen Anlaß geben kann, wodurch aber die bereits begonnene militärische und diplomatische Action Oesterreichs in ihrem günstigen Erfolge wesentlich erschwert werden könnte, und dies in einem Momente, wo österreichische Fahnen bereits am Eiderstrande wehen;

Endlich in Erwartung: Die kaiserliche Regierung werde im vollsten Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung, sowohl bezüglich der Interessen Oesterreichs, als bezüglich ihrer hervorragenden Stellung als deutsche Bundesmacht alle geeigneten Mittel aufbieten, um den Weltfrieden zu erhalten, um eine bundesfreundliche Mitwirkung ihrer deutschen Bundesgenossen baldigst zu erzielen, und um den im Rechte begründeten Ansprüchen Schleswig-Holsteins auf ihren unzertrennlichen Verband, auf verfassungsmäßige Freiheit und volle Autonomie und auf dauernd gesicherten Schutz der deutschen Nationalität vollständige Geltung und völkerrechtliche Garantien zu verschaffen, stellen die Gefertigten folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen: Es sei über die beantragte Resolution zur Tagesordnung überzugehen."

Abg. Kuranda: Er wolle auch, wie der Vorredner, die politische Seite der Frage ins Auge fassen, obzwar er für die Ausschußanträge sprechen wolle. Man sehe einen Feldzug in Scene gesetzt mit allen Attributen eines langen Krieges und der Zug der Armee gehe nicht durch befreundete Länder, sondern auf längerem Wege durch Länder, die österreich. Militär seit Wallenstein und Laudon nicht betreten. Man frage für welches Recht trete Oesterreich ein und man sagt: für Schleswig'sches Recht. Aber die Schleswiger danken Oesterreich nicht für seine Intervention. Der Redner bekämpft die Idee des Uebergangs auf Tagesordnung, als der Volksvertretung im gegebenen Momente unwürdig.

Präsident: Er glaube, dieses Wort enthalte den Tadel eines präsumtiven Votums.

Kuranda: Er glaube, wenn man eine Versammlung persuadiren wolle, seien alle ehrlichen Mittel erlaubt. (Fortfahrend): Man hätte mit der Action warten sollen, bis der darmstädtische Antrag eingebracht wurde. Dieser verlangte nichts anderes, als was die Regierung faktisch thue, nur unter einer anderen Etiquette. Uebrigens sei es sehr zweifelhaft, ob der darmstädtische Antrag angenommen worden wäre. Aber gesetzt, er wäre angenommen worden, wäre nicht Oesterreich und Preußen mit der Ausführung betraut worden und hätte es dann nicht alle Mittel zur Action in der Hand gehabt? Die Eventualitäten eines Krieges auseinandersetzend, sagt Redner, Oesterreich befinde sich nicht im Zustande des Friedens, sondern des Waffenstillstandes, und es bedürfe eines Krieges, um aus diesem precären Zustande herauszukommen. Nicht nur Oesterreich kenne diesen Zustand, ganz Europa kenne ihn. Dies zeigt der Thermometer der Valuta, und es müsse Sache der Regierung sein, daß wenn der Prüfungstag über Oesterreich hereinbricht, er Oesterreich stark und an der Hand starke Freunde finde. Wäre Oesterreich mit dem Bunde gegangen, hätte es verlangen können, daß während es in Schleswig für den Bund agirt, der Bund die Garantie für seine italienischen Staaten übernimmt. Bei dieser Gelegenheit hätte es sich vollziehen lassen, daß der Po den Rhein und der Rhein den Po schütze, was für Oesterreich eine glückliche Thatsache gewesen wäre. Einen Blick auf die ausländischen Mächte werfend, sagt Redner, er fürchte England weniger als Frankreich, mit dem Conflicte unvermeidlich sind, und wendet sich zu der Frage, wie werde die Politik ausschauen, wenn unsere Armeen aus Schleswig zurückkommen. Wie wird Deutschland aussehen? Bismarck, ein energischer Mann, werde seine Macht vergrößert haben. Der Bund wird durch die Lungen gestochen sein und Oesterreich wird genöthigt sein, mit Preußen zu kämpfen, und er fürchte, nicht ein Olmütz werde das Resultat dieses Kampfes sein. Er könne nicht glauben, daß diese folgenschwere Action eine Improvisation sei, sie müsse einen Schlüssel haben, es muß irgend eine geheime Convention geben, die, wie er einsehe, nicht veröffentlicht werden könne. Von diesem Standpunkte betrachte er die Resolution. Sie spricht aus: In Berücksichtigung, daß die Ziele unbekannt sind, sagt sich das Parlament von der Verantwortlichkeit los und kann in dem, was es davon kennt, nicht etwas für das Heil Oesterreichs Vortheilhaftes erblicken. (Bravo links.)

Pratobevera schildert zuerst die Vortheile, welche die Verfassung Oesterreich brachte, und sagt, die Erhaltung derselben bedinge Uebereinstimmung der Factoren. Dies sei seine Ueberzeugung, und nur bei redlicher Verfolgung dieses Weges könne das Banner Oesterreichs hoch gehalten werden. Zur Frage selbst übergehend, sagt er, er glaube, daß durch die Resolution dem Constitutionalismus ein schlechter Dienst erwiesen werde. In constitutionellen Staaten sei die Entscheidung über Krieg und Frieden ein Recht der Krone, obwohl er glaube, daß die öffentliche Meinung, die Stimme der Volksvertretung werde berücksichtigt werden, trotzdem stehe das Recht aber allein der Krone vor. Er erinnere an die englische Action in Portugal und Brasilien, welche die Regierung gegen seine Traditionen, gegen den ausgesprochenen Willen des Volkes unternahm. Im Verlauf seiner Auseinandersetzungen, sagt Redner, die Mißstimmung in Deutschland könne für die Regierung nicht maßgebend sein. Das Haus sei kein deutsches, sondern ein österreichisches Parlament und muß österreichische Interessen zuerst ins Auge fassen. Oesterreich habe noch nicht gegen einen Bundesbeschluß gehandelt, es habe die beschlossene Bundesexecution mitgemacht und sei nun im Begriffe, einen Krieg zu verhindern. Das Zusammengehen mit Preußen, an dessen Spitze ein Mann stehe, der unverhohlen der Reaction huldige, könne bei äußerer Action nicht maßgebend sein. Man sah Republiken mit absoluten Staaten zusammengehen, wenn es ihr Interesse verlangte, und vor Kurzem kämpften die Soldaten des allerchristlichsten Königs neben dem Halbmond. In der Politik sei der Erfolg Alles und er würde nicht die Verantwortung auf sich nehmen, durch einen Ausspruch hemmend eingewirkt oder den Erfolg in Frage gestellt zu haben. Durch die Resolution nehme aber das Haus eine solche Verantwortung eher auf sich, als durch Stillschweigen, und deshalb sei er gegen die Resolution. (Schluß folgt.)

.*. **Wien**, 29. Jan. [Zwei Tage Anleihe-Debatte. — Stimmverhältnisse. — Parteiwerbung.] Es ist ziemlich ausgemacht, daß unsere Anleihe-Debatte sich noch in die nächste Woche erstrecken und daß es vor Montag keinesfalls zur Abstimmung kommen wird. Einestheils fühlt das Haus die Nothwendigkeit und das Bedürfniß, sich auszusprechen, anderntheils werden von beiden Theilen immer noch alle möglichen Mittel aufgeboten, der eigenen Ansicht Anhänger zu verschaffen. Natürlich handelt es sich dabei lediglich um die Resolution Herbst; denn an die Bewilligung einer größeren Geldsumme, als die von dem Ausschusse beantragte, denkt heut Niemand mehr. Nicht einmal die Regierung wird ein Wort zur Erlangung ihres ursprünglichen Begehrens verlieren, da sie weiß, daß diese Trauben nun einmal absolut zu hoch hängen. Dagegen sind die Versuche, die Resolution Herbst noch zu verschärfen und insbesondere die so höchst wünschenswerthe Berufung auf den deutschen Bund hineinzubringen, wohl ebenfalls als gescheitert zu betrachten. Das Amendement Berger, welches eine so urdeutsche Manifestation bezweckte, indem es die Regierung aufforderte, sich den Bundesbeschlüssen zu unterwerfen, und ihr zu deren Ausführung einen unbegrenzten, aber durchaus keinen andern, als den durch die Bundesmatrikular-Umlagen bedingten Credit anbot, wird — trotz der glänzenden Rede, mit der es eingebracht ward, — wahrscheinlich zurückgezogen werden müssen, wenn es nicht arg durchfallen soll. Die Resolutionisten brauchen eben die Polen und müssen, wenn sie ihrer Sache sicher sein wollen, auch die Unterstützung der Siebenbürgen zu gewinnen trachten; beiden Fractionen ist aber begreiflicher Weise mit keiner Erwähnung des Bundes gedient. Die Debatte wird zum Theil ihres schneidigen Charakters beraubt durch die äußerste Sorgfalt, mit welcher die Opposition zwischen Schmerling und Rechberg zu unterscheiden trachtet. Am schärfsten hob dies gestern Berger hervor, indem er es — Rechberg völlig bei Seite liegen lassend — den beschrittenen Weg, eines so glänzenden Namens wie Schmerling für unwürdig erklärte. Für unsere Opposition — und bezüglich der inne-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ren Entwickelung Oesterreichs trifft sie darin unzweifelhaft das Richtige — ist die Hauptsache, zu verhindern, daß die Herzogthümerfrage nicht ein Mittel für Rechberg werde, um Schmerling zu plantiren, sondern umgekehrt. Charakteristisch ist es daher auch, daß die Beantwortung der Rechbauerschen Anfrage, ob blos Graf Rechberg oder das Gesammtministerium für unsere schleswig-holsteinische Politik einstehe, nicht, wie der Minister des Auswärtigen es wünschte, vor dem Beginn der Anlehnsdiscussion stattfand. Schmerling ist somit noch nicht gebunden, und wir müssen in Geduld abwarten, in wie weit er es für gut erachtet, im Laufe der Debatte für seinen Collegen einzutreten oder diesen zu isoliren. Das ist in meinen Augen der eigentlich entscheidende Moment, denn bei der Abstimmung dürfte doch zugleich die Frage gelöst werden, ob nach dem Entschlusse der Staatsminister dem Grafen, oder dieser Jenem Raum macht. Trotz dieser Reserve nahm aber die Discussion heute doch schon einen viel heißeren Charakter an, als sie gestern an sich hatte. Zweimal suchte Präsident Haasner die Regierung durch einen Ordnungsruf zu schützen, und Schindler hielt Schmerling geradezu das Beispiel Bach's vor, der auch von den Märzbarrikaden an alle politischen Metamorphosen durchgemacht, bis er in einer Kapelle des Vatikan das klägliche Ende genommen, das wir Alle kennen. Was die Abstimmung anbelangt, so ist mir ein Unterliegen der Resolution mit wenigen fehlenden Stimmen wahrscheinlich, aber auch nichts mehr als wahrscheinlich. Viel wird davon abhängen, ob Schmerling sich zu einer packenden Schlußrede hergiebt. Beurtheile ich aber die Situation richtig, so liegt ihre Schwierigkeit eben darin, daß Schmerling zwar einen Tadel von einer Politik, die in allen wesentlichen Punkten auch die seinige bleiben würde, abwenden, jedoch keineswegs die Stellung seines Collegen consolidiren will — wie die Opposition ganz gewiß gegen die Occupation Schleswigs nicht so viel haben würde, wenn dieselbe nur nicht das Piedestal für das Duumvirat Bismarck-Rechberg abgäbe, dem Schmerling bald genug weichen müßte. Das Haus zählte gestern 163, heute — da die Regierung noch zwei ruthenische Bauern herbeitelegraphirt, 165 Anwesende. Die Resolutionisten verfügen über 65, Baron Tinti's Antrag auf Tagesordnung zählt 79 Stimmen. Die Entscheidung hängt also an Einem Haare; momentan aber ist die Resolution im Nachtheile. Der Hauptkampf findet noch um die Stimmen der Siebenbürgen statt. Auch Präsident Haasner, der nach dem Tode seines Vaters in Prag gerne noch ein paar Tage dort geblieben wäre, mußte auf Wunsch der Regierung nach Wien kommen, um den Vorsitz zu übernehmen, damit der gouvernementale Vicepräsident v. Hopfen mitstimmen könne, was er nicht darf, wenn er die Debatte leitet. Ein Abgeordneter der Opposition zeigte mir heute lachend die Photographie des Grafen Rechberg, mit der Se. Excellenz ihn eigenhändig beehrt, obschon ein so familiärer Umgang mit bürgerlichen Abgeordneten sonst gar nicht Dero Art ist.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 25. Jan. [Circular des Revolutionscomite's.] Die „Volkszeitung" theilt nachstehendes Aktenstück des „militärischen Revolutionscomite's" mit, das direkt vom Comite ausgeht, welches letztere schon seit mehreren Wochen in Thätigkeit ist:

„Centralcomite der Actionspartei. — Militär-Departement. (Abtheilung für Militärsachen.)

Durch unser Circular Nr. 462 vom 25. November 1863, sind Sie benachrichtigt worden, daß Italien und sein tapferer Führer (Capitano), der uns in so vielen glorreichen Schlachten geführt, aufs neue auf Ihren muthigen Patriotismus rechnen. Sie haben mit dem einstimmigen Rufe: „Rom und Venedig oder den Tod" geantwortet, ein Ruf der sich vernehmen ließ ebensowohl aus den Reihen zahlreicher Garibaldischer Offiziere und Soldaten, die in den verschiedensten Ortschaften zerstreut sind, als auch von ganzen Versammlungen, die sich aus alten Freiwilligen gebildet haben. Wir haben diese Manifestation mit Freuden vernommen, indem wir Alles vorbereiteten, was nöthig ist, um im günstigen Augenblicke 10,000 bewaffnete Italiener zur Erhebung fertig zu machen.

Die ruhmbedeckten Ueberreste unserer Braven von Marsala, Catalesini, Alcano, Palermo, Neapel, Capria und Gaeta werden uns als Stütze und Stamm dienen, um die neue italienische Armee zu bilden, die unter solchen Feldherren unüberwindlich sein wird.

Patrioten! In beinahe allen Ländern Europas bereiten sich große Umwandlungen vor, zu denen Italien den Anstoß gegeben hat. Demgemäß müssen wir uns aber auch bereit halten, auf das erste Signal die Waffen zu ergreifen, um unsere Stellung als Vorposten des freien Europa's einzunehmen. Die Thore, durch welche wir ruhmbedeckt einziehen werden, heißen Rom und Venedig! Von da wird sich aus den italienischen Engpässen die Freiheit Italiens und die Europa's weiter verbreiten.

Bewaffnet Euch drum, denn der Augenblick des Handelns ist nahe! Jeder von Euch, der nur irgend Mittel besitzt, möge sich Waffen und die nöthige Equipirung beschaffen; für diejenigen, welche aller Mittel bar sind, wird das Militär-Departement die Ausrüstung besorgen. Die Comite's der Freiwilligen sind hierdurch auch aufgefordert, uns schleunigst einen Rapport über die Zahl der Patrioten einzureichen, die schon jetzt bereit sind, ins Feld zu ziehen.

Die Spitze des Degens unseres tapfern Feldherrn ist gegen Rom und Venedig gewandt; kein Italiener wird da zurückbleiben."

Gegeben den 12. Januar 1864.

Spanien.

Madrid, 27. Jan. [Aus der Deputirtenkammer.] In Folge einer die Tagesordnung betreffenden Frage haben 46 Deputirte gegen 31 ein Tadelsvotum gegen den Präsidenten abgegeben. Es ward dadurch lebhafte Aufregung hervorgerufen.

Frankreich.

*** Paris,** 27. Jan. **[Fortsetzung der Adreßdebatte über Mexico.]** Da die Rede von Thiers über Mexico ein sehr bedeutendes Aufsehen macht, tragen wir noch Folgendes über die gestrigen Verhandlungen nach:

Nachdem Thiers einen Ueberblick über den Gang der Ereignisse gegeben, erklärt er, man hätte sich darauf beschränken müssen, Tampico und Vera-Cruz zu besetzen, bis die Frankreich geschuldeten Gelder bezahlt gewesen wären: „Diesem so einfachen Plane haben wir den der Wiederherstellung der Monarchie untergeschoben." Thiers geht nun zum praktischen Theile der Frage über. „Wir sind," sagt derselbe, „in Mexico. Wie heraus kommen? Frankreich muß ehrenvoll und unbeschadet seiner Interessen aus allem hervorgehen. Hat man sich jedoch in eine schiefe Stellung begeben, so muß man, wenn man das Glück hat, bezüglich der Interessen, der Ehre und der Eigenliebe mit heiler Haut daraus hervorzugehen, nicht zu genau sein, wenn die Eigenliebe einigermaßen darunter leidet. Als Besiegte unterhandeln, gewiß nicht; aber weshalb nicht als Sieger? Welches war das Mittel, um Mexico unbeschadet der Ehre und der Interessen zu verlassen? Am Tage nach unserm Eintreffen in Mexico mußte mit Juarez unterhandelt werden, als wir die Gewißheit erlangen konnten, daß seine Partei die stärkere war. Was thut in diesem Augenblicke der General Bazaine, der, wie man sagt, mit seinen großen militärischen Eigenschaften vielen Tact und politischen Sinn vereint? Er beschäftigt sich damit, eine Art von Revolution zu vollenden und von der Partei des alten Regimes zu der neuen Partei überzugehen. Er hat sich des Erzbisthums von Mexico bemächtigt und bezüglich der Frage der nationalen Güter der liberal genannten Partei Recht gegeben. Diese Partei will also weder etwas Außergewöhnliches, noch etwas Barbarisches — warum denn nicht mit ihr unterhandeln?" .... „Es wäre sehr einfach gewesen, mit Juarez zu unterhandeln. Wir hätten uns dann aus Mexico zurückgezogen und nur Tampico und Vera-Cruz besetzt gehalten. Frankreich hätte dann jeden Monat 13 bis 15 Millionen gespart und keine 40,000 Mann mehr jenseit der Meere gehabt. Ich weiß wohl — setzte Thiers hinzu — daß es unangenehm ist, wenn man der Welt angekündigt hat, in Mexico eine Monarchie gründen zu wollen, diesem Projecte zu entsagen und mit Juarez zu unterhandeln. Das ist es aber, was ich ein nothwendiges Opfer der Eigenliebe nenne." Thiers vergleicht nun den Entschluß, mit Juarez zu unterhandeln, mit der Absicht, in Mexico eine Monarchie zu gründen. Er will als ernster Mann diese Frage prüfen. „Aus was besteht," meint er, „dieses Project, im jetzigen Augenblicke eine Monarchie in Mexico zu gründen? Ich wiederhole es, meine Herren, der Verstand steht mir still. Was wird sich ereignen? Wie lange werden wir in Mexico bleiben? Man sagt freilich, man würde eine Fremdenlegion und mexicanische Corps organisiren; wir könnten uns alsdann zurückziehen und in zwei oder 3 Jahren unser Geld von Mexico zurück erhalten. Wie steht es jetzt? Wir sind seit dem 17. Mai in Mexico und haben bis zum November (Ende der Regenzeit), warten müssen, um das auszuführen, was man in geistreicher Weise „„unsern Wahlrundmarsch zu Gunsten der Candidatur des Erzherzogs Maximilian"" genannt hat. (Gelächter.) Der Prinz wird erst im April in Mexico ankommen. Vor der Regenzeit wird er kaum die Zeit haben, die Beglückwünschungen seiner neuen Unterthanen entgegenzunehmen, denn er wird gut aufgenommen werden. Kennen sie einen neuen Fürsten, der nicht gut aufgenommen worden wäre? Was mich betrifft, so kenne ich keinen. (Gelächter.) Ich bin vollkommen überzeugt, daß er gut aufgenommen werden wird; allein kaum hat er die Beglückwünschungen seiner neuen Unterthanen entgegengenommen, so stellt sich die Regenzeit ein. Er sieht sich bis zum Monat September oder Oktober zur Unthätigkeit verdammt. Sie werden also genöthigt sein, ihn durch einige Zeit zu beschützen, und ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, daß Sie das ganze Jahr 1864 über werden in Mexico bleiben müssen. Man wird dies bestreiten: ich für meinen Theil aber werde Gott danken, wenn es uns möglich ist, 1865 herauszukommen. Unverzüglich und auf einmal alle unsere Truppen zurückziehen, könnten wir nicht. Dieselben müssen nach und nach, allmählich zurückgerufen werden, und dazu sind jedenfalls noch einige Jahre erforderlich. Sie mögen es anfangen wie Sie wollen. Ist es nun wohl weise gehandelt, noch ein Jahr, zwei Jahre lang 40,000 Mann Truppen jenseit des Oceans verweilen zu lassen, während große Ereignisse eintreten können, während die Meere, die heute noch frei sind, aufhören können, es zu sein? (Beifall auf verschiedenen Bänken.) Aber wir werden bezahlen müssen, nicht allein die französische Armee, dieses ist natürlich, sondern auch die mexicanische. (Lärm verschiedener Art.) Wir können jetzt nicht anders handeln. Der neue Souverän wird keinen Piaster haben. Die Douanenbureaux, fast die einzige Hilfsquelle Mexico's, befinden sich in den Händen der Spanier und Engländer, die sie nicht zurückgeben werden, bis man ihre Geldforderungen befriedigt. So ist die Lage; ich begreife nicht, wie vernünftige Menschen an derselben festhalten können. (Neuer Lärm.) Man sagte gestern, indem man mit der Geographie etwas willkürlich verfuhr, daß wir $^{7}/_{10}$ des Landes inne haben. Ich sage, wir haben nicht $^{1}/_{20}$ davon besetzt. Von 8 Millionen sind nur zwei Millionen unseren Befehlen unterworfen. Ich sage nicht, daß der Fürst diesem später nicht abhelfen kann. Ich spreche nur von der Gegenwart. Welche Einkünfte wird derselbe haben? Keine, und wir sind zu ehrliche Leute, um ihn, nachdem wir ihn seiner Familie, seinem Lande entrissen, allen Verlegenheiten der Lage zu überlassen. Wir müssen ihm daher helfen, seine eigene Armee zu bezahlen, und wir müssen alsdann mehr als 12 oder 15 Millionen jeden Monat aufopfern. Man spricht von Anleihen, aber wenn die Anleihen in Frankreich leicht zu machen sind, wir sehen dieses alle Tage, und wir wünschen uns Glück dazu, so wird es etwas anderes sein, wenn es sich um Mexico handelt. Ja, wenn Sie Ihre Garantie geben, so finden Sie alles, was Sie wünschen. Aber ich glaube nicht, daß Sie die Forderung zur Garantie einer mexicanischen Anleihe vorbereiten, denn an dem Tage, wo Sie dieses thun, werden Sie uns, die wir jetzt unserer so wenige sind, sehr stark vertreten finden. Mexico hat große Schulden." Hier zählt nun Thiers die Schulden, die Mexico hat, auf, und berechnet sie auf 3—400 Millionen, darunter die 200 Millionen, die es England, einem sehr schlimmen Gläubiger, schulde. „Ich habe", meint hier Thiers, „nie die Ehre gehabt, mich in Gegenwart des Erzherzogs Maximilian zu befinden. Man sagt, es sei eine sehr anziehende Persönlichkeit; aber es gehört sicherlich sein ganzer Geist dazu, und hätte er den seines Schwiegervaters, des Königs der Belgier, um, jedenfalls bleibt es eine schwere Sache, die europäischen Capitalisten zu bestimmen, ihm 3—400 Millionen zu leihen. Ich weiß, daß es nicht sehr angenehm ist, mit diesem Indianer Juarez zu unterhandeln, aber uns auf ein oder zwei Jahre in ein solches Unternehmen einzulassen, dazu kann ich mich noch weniger entschließen." Thiers citirt hierauf das, was in Griechenland und an der Donau vorgeht, um zu beweisen, daß die Gründung neuer Staaten nie glücklich ausgefallen ist. Und doch habe Griechenland, von dem er gern spreche, da es ihn in seine Jugend zurückversetze, ganz Europa für sich gehabt. Frankreich, Rußland und England hätten sich an dieser Schöpfung betheiligt. Das Geldopfer sei zudem nicht groß gewesen, es habe sich nur um 20 Millionen für jeden dieser Staaten gehandelt. Es wäre keine Gefahr vorhanden gewesen, man hätte keine Ausgaben zu machen gebraucht, und doch hätten die Griechen ihren König Otto, der nicht geschickt gewesen sei, fortgeschickt. „Europa hat sich", sagt Thiers weiter, „deshalb aber nicht beunruhigt; es sagte den Griechen: „Ihr wollt euren König Otto nicht mehr, gut! ihr werdet einen anderen bekommen" (Gelächter), und bei dieser Gelegenheit bewunderte ich die Klugheit unserer Regierung; sie hat nicht versucht, Griechenland einen König zu geben, sie hat dieses England überlassen. England wandte sich an den heute so erschütterten Baum der dänischen Monarchie, es hat einen Zweig davon abgebrochen, um ihn nach Griechenland zu verpflanzen. England hat dem ein größeres Opfer hinzugefügt, das es vielleicht in Zukunft empfindlicher berühren wird; es hat beschlossen, Griechenland die jonischen Inseln und, was noch mehr ist, Korfu abzutreten. Nun wohl, trotzdem ist England heute in Griechenland weit unpopulärer als wir, die wir uns in nichts gemischt haben. (Mehrere Stimmen: Das ist wahr!) Können wir, dies erwogen, wohl die Gründe begreifen, 3000 Meilen weit von Frankreich Versuche mit der Gründung eines Griechenlands zu machen? Mit welchem Nutzen? Bezüglich Griechenlands hatten wir die Stütze Englands, Rußlands, so wie die Wünsche aller. In Mexico stellen wir uns mit dem guten Willen wessen ein? Die wärmsten Parteigänger des Unternehmens würden verlegen um eine Antwort sein. Sie haben, die Leere der englischen Blätter muß Sie es ahnen lassen, Sie haben den etwas spöttischen guten Willen Englands, vorausgesetzt, daß Sie ihn gut bezahlen, ihm ein erstesmal das Erträgniß der Mauth aushändigen und selbst erst hinterher kommen. England, das, wie die Blätter Ihnen mittheilen, sich freut, Sie in Mexico thätig zu sehen, wird in nichts Ihr Vorgehen stören. Hierauf kommt jene angelsächsische Race, der man Widerstand leisten will. Sie wird Sie schonen, und sie hat Recht; denn wenn Sie sich für eine der beiden streitenden Parteien aussprächen, und ich lobe die Regierung, daß sie es nicht gethan hat, so würde Ihr Entschluß einen entscheidenden Einfluß auf ihre Geschicke ausüben. Die Nordamerikaner werden Sie somit gewähren lassen, und ginge der Fürst Maximilian auf seiner Hinreise nach Mexico über New-York, so würde er, dessen bin ich gewiß, gut aufgenommen werden. Kann man aber wohl in Wirklichkeit glauben, daß die Vereinigten Staaten nach dem Bürgerkriege in Nordamerika Ihnen helfen werden, wenn Sie etwas Bedeutendes in Mexico auszuführen gesonnen sind? Sie werden thun, was Sie für Havannah gethan haben, und Sie haben drüben hunderttausend Abenteurer, die nur den Rio del Norte zu überschreiten brauchen, um in Mexico zu sein; Sie haben die unvermeidliche Feindschaft Amerika's, zum mindesten aller derer, die ihm gedient haben und die nach beendigtem Kriege ihm nicht mehr zu dienen brauchen. Ich mag die Frage drehen und wenden, wie ich will — wie man sich Illusionen machen kann, ich begreife es nicht. Ich fasse mich kurz. Das Weiseste wäre, sich damit zufrieden zu geben, daß die Ehre Frankreichs nicht gelitten hat, und nicht weiter ein Ziel zu verfolgen, das nicht allein sehr gefährlich und sehr chimärisch ist, sondern auch keinem unserer großen Interessen entspricht. Allein man wird mir erwidern: Der Prinz, an den man sich gewandt hat, steht im Begriff abzureisen, man hat Verpflichtungen gegen ihn. Nun wohl, meine Herren, an Ihnen ist es, der Regierung zu Hilfe zu kommen. Wir laden damit eine große Verantwortlichkeit auf uns. Je nach der Sprache, die wir führen werden, wird die Regierung dem Prinzen sagen: die Kammern sind dem Unternehmen nicht günstig, und ich wollte es. Dann würde der Prinz vielleicht ablehnen und wir würden wieder zu dem wenig verführerischen Präsidenten Juarez zurückkommen. (Anhaltender Lärm). Wenn die, welche mich unterbrechen, finden, daß die von uns übernommene Verantwortlichkeit nicht schwer genug ist, so gratulire ich Ihnen hierzu; mir aber erlaube man, ihr Vertrauen nicht zu theilen. Ich glaube, daß Sie, wenn die Regierung von Ihnen zum Verfolgen des Unternehmens ermuthigt wird, von dieser nicht willkommen geheißen werden, wenn Sie ihr die von ihr verlangten Soldaten, Matrosen und Geldsummen vorenthalten. Bis jetzt haften Sie, wie gesagt, in der Frage nicht mit Ihrer Ehre; von dem Tage an jedoch, wo der junge Prinz unter Ihrer Garantie abgereist ist, wird das der Fall sein. (Mehrfacher Lärm, lebhafter Beifall auf verschiedenen Bänken). Man sagt uns, daß Mexico das schönste Land der Welt ist. Man sagt uns, wir sollten Humboldt lesen. Ja, der berühmte Humboldt hat gesagt, daß Mexico das reichste Land ist, aber er hat zugleich eine Masse Vorurtheile vernichtet, da ein Theil der Illusionen, die er gehabt, bei seinem Besuche vernichtet worden ist." Thiers theilt nun einige statistische Bemerkungen über Mexico mit, um zu beweisen, daß die Reichthümer dieses Landes keineswegs so bedeutend sind, wie man gewöhnlich glaubt. Was die Provinz Sonora betrifft, von der man in der letzten Zeit so viel gesprochen, so glaubt Thiers ebenfalls nicht, daß dieselbe, selbst wenn er annehme, daß sie so reich sei, große Vortheile darbietet, eben so wenig wie Californien, wo doch eine ungeheure Masse Goldes aufgefunden worden wäre. Die Sitzung wurde hierauf während einer Viertelstunde unterbrochen.

Chaix d'Estange, Vicepräsident des Senats, erhielt hierauf das Wort. Thiers habe gesagt, die Beziehungen mit Südamerika seien sehr schwierig. Das sei wahr; die Regierung habe auch eine große Geduld an den Tag gelegt, ehe sie es zum Bruch habe kommen lassen. Die französischen Reclamationen datiren ihm zufolge nicht von gestern. Der Admiral Baudin habe bereits einmal einen glücklichen Handstreich gegen Vera-Cruz ausgeführt. Frankreich habe eine Indemnität für seine Landesangehörigen erhalten, keine Entschädigung für die Kriegskosten. Damals habe man, als man der Regierung dieses vorgeworfen, geantwortet: „Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen." So wie aber die französischen Kriegsschiffe Vera-Cruz verlassen hätten, seien die Spoliationen wieder von neuem angegangen. 1845 habe Hr. Guéroult, der damals französischer Consul in einer mexicanischen Stadt gewesen sei und der heute gegen die Expedition donnere, in seinen Berichten an die Regierung gesagt, daß die Lage der Dinge sich nicht bessern würde, wenn keine bewaffnete Intervention stattfinde. Chaix d'Estange zählt nun der Reihe nach alle Beschwerden auf, die Frankreich gegen Mexico hatte. Hr. Thiers, meinte Chaix d'Estange hierauf, habe gesagt, die Ehre müsse da stehen bleiben, wo die Mittel aufhören. Der Redner will nicht zugeben, daß man je solche Maximen proclamire, selbst wenn die eiserne Nothwendigkeit vorläge. Ein Mann von Herz dürfe dies nie thun. — In einem Berichte habe er neulich gelesen, die Verträge seien besser als die Kanonen. Niemand würde dies bestreiten, aber alle Verträge bedürften einer Sanction, und die Sanction der Verträge, die man nicht halte, sei die Kanone. Man habe Verträge mit Comonfort und Juarez abgeschlossen. Frankreich hätte dieses Spiel nicht mehr fortsetzen können. Man habe der Sache ein Ende machen müssen, und dies sei das allgemeine Gefühl gewesen. Der wahre Zweck der Expedition sei von Anfang kund gegeben worden. Hr. Thouvenel, damals Minister des Auswärtigen, habe vor dem Abschlusse der Convention von London der englischen Regierung mitgetheilt, daß man in Mexico eine starke Regierung errichten müsse. Der Regierung sei die Regierungsform, die sich Mexico geben wolle, gleichgiltig; wenn jedoch die Mexicaner, habe Thouvenel hinzugefügt, die Monarchie wieder herstellen wollten, so habe Frankreich keine Einwendungen dagegen zu machen. Der Zweck der Expedition sei hier klar und deutlich auseinander gesetzt. Niemals sei es der Regierung eingefallen, Mexico eine Regierung aufzudrängen, wie auch der Kaiser deutlich in seinem Briefe an den General Lorencez gesagt habe. Frankreich sei also beim Beginne einig mit Spanien und England gewesen. Bei der Ankunft in Mexico habe man sich nicht mehr verstanden. Der General Prim, der dort zuerst angekommen, sei auch wieder zuerst abgezogen. Frankreich wäre allein geblieben und es habe sich nicht abschrecken lassen dürfen. Es habe den Feldzug, den es zu Dreien unternommen, allein fortgesetzt. „Hr. Thiers", fuhr der Redner fort, „hat gesagt, daß ihm der Verstand still gestanden habe, als er erfahren, daß Frankreich eine Expedition in der Hoffnung unternommen hat, eine Monarchie in Mexico zu gründen. Viele ehrbare Leute haben mit Frankreich geglaubt, daß man nur durch die Monarchie eine feste Regierung in Mexico haben könne. Was ihm aber über seinen Horizont geht, ist, daß man nun im Augenblicke, wo eine Expedition zu Ende geht, die eine unsrer glorreichsten ist, sagt, daß unsere Soldaten eine Wahlpromenade zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian machen, dessen Schicksal Herrn Thiers so sehr rührt. Sie haben ihre Rolle anders gespielt; ihr Betragen war ein durchaus edles; sie haben den Schrecken ihres Namens und die Liebe ihres Charakters eingeflößt. (Beifall.) Sie haben die Ordnungsliebe, die Mannszucht, die Aufgeräumtheit des französischen Charakters mitgebracht, und wenn sie als Feinde gekämpft haben, so sind sie als Retter und Freunde empfangen worden. (Sehr gut, sehr gut!) Aber, sagt man, als sie nach einer enthusiastischen Aufnahme in Mexico eingezogen waren, zeigte sich der Moment günstig zum Unterhandeln, die Ehre war geborgen! Sie mußten mit dem Indianer Juarez unterhandeln und mit Ruhm sich zurückziehen. Frankreich hätte sich zurückgezogen mit Ruhm, haben Sie gesagt: Frankreich, meine Herren, hätte sich zurückgezogen mit Schimpf, mit dem Fluche des Lächerlichen und unter den Spöttereien der Welt. (Mehrere Stimmen: Es ist wahr! andere: Nein, nein!) Wie! die Bevölkerung hatte uns mit Enthusiasmus aufgenommen, sie hatte unsre Soldaten mit Blumen überschüttet, und am folgenden Morgen, als das Haupt unsrer Armee eine mit 14,000 Unterschriften bedeckte Adresse erhalten hatte, hätte es zu seinen Fahnen sagen sollen, sich einzuziehen, zu seinen Tambouren, zum Rückzuge zu trommeln, zu seinen Soldaten, den Heimweg anzutreten?! Hätte er nicht dadurch Juarez zum Herrn der Stadt gemacht und ihm frei gestellt, an denen sich zu rächen, die uns so gut behandelt hatten? Eine Feigheit wäre es gewesen! (Zeichen von Beifall.) Nein, in Mexico bleiben, unsere Aufgabe bis zu Ende erfüllen mußten wir. Heute ist sie erfüllt; sie ist es wenigstens zum größten Theile." Chaix d'Estange bestreitet nun, daß man kaum ein Zehntel von Mexico besetzt habe. Derselbe will aber nicht nach dem Flächenraum zählen, sondern die Zahl der Bewohner, von denen jetzt 5½ Million Frankreich anerkannt hätten. 2 Mill. hätten dies allein noch nicht gethan. Hierauf erklärt Chaix d'Estange, daß von einem Verlassen Mexico's in diesem Augenblicke nicht die Rede sein könne. Er sagt hierauf noch einige Worte zu Gunsten der entfernten Expeditionen. Er will jedoch nicht, daß ihn die Kammer mißverstehe, er will nur von den nothwendigen, zum Theil beendeten, zum Theil in Ausführung begriffenen Expeditionen sprechen. Er stellt hierauf einen Vergleich zwischen England, das in der ganzen Welt Stationen habe, und Frankreich an. Er giebt zu, daß Frankreich deren nicht so viele bedürfe, er will aber nicht, daß man Frankreich herabsetze. Es habe nöthig, seine Fahne ebenfalls aufzupflanzen, und wenn es dieselbe aufpflanze für die Sicherheit seiner Landesangehörigen, so müsse es sagen: Ich pflanze sie hier auf, um Sie zu vertheidigen. „Dies", so schloß der Redner, „hatte ich Ihnen zu sagen; Sie mögen gewissenhaft die Sparsamkeit abwägen, die unsre Finanzen sicher stellt, und die Größe, die wir unserm Lande erhalten müssen."

Herr Berryer erhielt hielt hierauf das Wort. Derselbe will die Vergangenheit ganz bei Seite lassen und sich nur mit der Zukunft beschäftigen und nur Aufschluß über Folgendes haben: Werden wir nächstens Mexico verlassen? oder verfolgen wir die Ausführung der Instructionen, welche dem General Bazaine am 24. gegeben worden sind? Mit anderen Worten: Wird man der Expedition in Mexico bald ein Ziel setzen oder das Project betreffs der Errichtung einer Monarchie in Mexico zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian verfolgen? „Man hat", fährt Berryer fort, „von dem Ruhme unserer Soldaten gesprochen. Dieser Ruhm, es ist wahr, geht uns nie ab. Seit der erste christliche König sich auf den Thron gesetzt hat, war der französische Soldat immer der nämliche, und es ist vorgekommen, daß die schuldvollen Regierungen ihre Fehler durch den Glanz des Ruhmes und die Tapferkeit des französischen Soldaten vertuschen wollten. Ich gehe nun dazu über, was nach dem Siege möglich ist. Man hat behauptet, daß ein Handstreich nicht hingereicht hätte. Aber Sie haben sich auf keinen Handstreich beschränkt. Sie haben Puebla genommen, Sie sind in Mexico eingezogen, Sie haben eine wirkliche Regierung gegründet, an deren Spitze Sie den Mann gestellt haben, dessen Anwesenheit in den Reihen der französischen Armee eine persönliche Kriegserklärung gegen Juarez war. Die Männer, die Sie dorthin gestellt, sind diejenigen, welche Ihnen gesagt haben, daß sie die Majorität des Landes bilden, daß sie sich nur mit Ihnen zu zeigen brauchten, damit ihnen das ganze Land zufalle. Sie haben sie an die Spitze der Regierung gestellt. Sie haben ihnen die Hauptstadt übergeben. Sie haben ferner Expeditionen gemacht, zwar in Anbetracht der Größe des Landes nur in einem kleineren Theile, aber Sie haben ihnen ein Territorium und eine Armee gegeben. In dieser Lage frage ich mich, was Sie verhindert, nicht mit Juarez, sondern mit der Regierung zu unterhandeln, die Sie eingesetzt haben? Ist die Regierung diejenige der Majorität? Hat man Sie belogen? Hat man Sie getäuscht? Wenn Sie im Gegentheil erkennen, daß es nur eine Faction ist, so müssen Sie ebenfalls nicht weiter vorgehen, denn Sie können unter solchen Umständen einen Prinzen nicht nach Mexico gehen lassen, der Ihr Repräsentant ist, einen Fürsten, hervorgegangen aus Ihrem Handeln und das Kind Ihres Sieges, Sie können ihn nicht allen den Zufällen einer solchen Unternehmung preisgeben. Denken Sie an das, was sich einige Meilen weit von unserer Küste zugetragen hat. Wir waren vom Dey von Algier beleidigt worden; ein französisches Heer bemächtigte sich seiner Hauptstadt und wir haben eines 15jährigen Kampfes bedurft, um unsere Herrschaft über ein Volk zu begründen, das von Parteien nicht zerklüftet wurde. Glauben Sie, es wäre weniger Zeit erforderlich, um einen neuen Thron in einem

Lande zu stärken, das mit republikanischer Uneinigkeit und Meinungsverschiedenheit zu kämpfen hat? Glauben Sie außerdem, daß die Zwistigkeiten, welche die Mächte in Orizaba getrennt, sich nicht erneuern würden? Wird Spanien, das so viele Interessen im mexicanischen Meerbusen hat, die Früchte eines neuen Kaiserreiches in Mexico nicht mit Eifersucht sehen? Und die Vereinigten Staaten, deren Lage augenblicklich bedauernswerth ist, und deren Union ich nicht ohne tiefen Kummer zerstört sehen würde, denn ich erblicke in ihnen für gewisse kriegerische Eventualitäten einen Bundesgenossen für Frankreich — glauben Sie, daß sie dem, was sich in Mexico zuträgt, immer fremd bleiben werden? Wie auch die Zukunft sein wird, der Norden Amerika's wird immer ein mächtiger Staat bleiben und sich erinnern, daß der mexicanische Krieg theilweise gegen die Union unternommen wurde. (Widerspruch.) Diejenigen, welche sich dagegen erheben, haben die Documente und Thatsachen nicht hinlänglich studirt. Wie hat man die Expedition vom 31sten Oktober 1861 begonnen? Damit, daß man sagte, die Vereinigten Staaten würden zur Convention mitwirken. Nun hat man aber in einem, im Juli 1862 geschriebenen Briefe gesagt, daß man in Mexico ein neues Reich gründen muß, um die Macht der Vereinigten Staaten zu vermindern. Die Expedition ist also gegen die Vereinigten Staaten gemacht worden. Wenn daher dieselben einen Staat sehen werden, den Sie weder gründen noch unterstützen können, ohne ungeheuere und nutzlose Opfer zu bringen, so werden sie gereizt werden und der Krieg wird Ihnen von ihrer Seite kommen. Der Norden wird die Errichtung einer Monarchie in Mexico nicht ertragen, und diesem setzen Sie den Erzherzog aus." Nachdem Berryer seine Rede, die großen Eindruck machte, beendet hatte, wurde, wie bereits gemeldet, das Amendement der Linken zurückgezogen. Die Sitzung schloß um 6¾ Uhr.

[Die Wirkung der Adreßdebatte.] Die Reden von Thiers und Berryer haben ungeheuren Eindruck gemacht. Noch dazu hat die gar zu ungeschickte Art der Vertheidigung des Herrn Chaix d'Estange der Regierung wiederum die Unthunlichkeit bewiesen, sich im gesetzgebenden Körper durch Advokaten vertreten zu lassen, welche in die Dinge, über die sie sprechen sollen, nicht gehörig eingearbeitet sind. Rouher, der heute auf die Reden von Thiers und Berryer antworten soll, wird, wie man behauptet, erklären, das Gouvernement werde über die Ansprüche Frankreichs an Mexico mit Maximilian, oder falls dieser nicht annehmen sollte, mit der Regierung unterhandeln, die an seiner Stelle dort eingerichtet würde. — Der Kaiser ist in hohem Grade von der Adreßdebatte afficirt. Derselbe schwankt hin und her. Bald möchte er Herrn de Morny's Rath folgen und dem Freiheitsbedürfniß einige neue Zugeständnisse machen; bald erkennt er mit der Clique des Herrn v. Persigny, die Zügel müßten wieder strammer angezogen werden. Diese Ungewißheit erhält den Kaiser in sehr launischer Stimmung, während die Kaiserin wieder einmal sehr melancholisch ist. Als sie beim Schlittschuhlaufen vor einigen Tagen ausglitt, sagte sie fast wehmüthig zu den Umstehenden, welche bestürzt fragten, ob sie sich nicht verletzt: „Es ist nichts; das Fallen will auch gelernt sein!" — Der Kaiser soll Herrn Jules Simon indirect wegen seiner Rede über die Preßfreiheit haben beglückwünschen lassen. Wenn alle Stricke brechen, erleben wir zuletzt noch ein Ministerium Thiers-Ollivier-Jules Simon, wie es Louis Blanc in seinen londoner Briefen in einem belgischen Blatt prophezeit hat.

[Die preußische Kammerauflösung.] Die pariser Blätter sprechen sich noch mit entschiedener Zurückhaltung über die Kammerauflösung in Preußen aus; doch versucht nicht ein Blatt eine Rechtfertigung zu Gunsten der Regierung. Die Zurückhaltung gilt nur dem Regime im eigenen Lande, welches bekanntlich eine gewisse Geistesverwandtschaft hat mit dem preußischen Verfahren. „Constitutionnel" hebt hervor, die Abgeordneten hätten zwar die Grenzen ihrer Befugnisse nicht überschritten, aber einen solchen Gebrauch davon gemacht, daß sich die Regierung (!) nur immer mehr vom Boden der Verfassung entferne. Das Herrenhaus, anstatt zu vermitteln, habe die Situation nur verschlimmert, und durch seine letzte Abstimmung über das Budget von Neuem jenen retrograden Geist kundgegeben, der in offenem Widerspruche mit dem Volksgeiste in Preußen stehe. — „Temps" hält den Riß zwischen Regierung und Volk für unheilbar und bemerkt, daß zwar die monarchischen Gesinnungen in jenem Lande sehr stark seien, daß jedoch der Wille einer Nation, die nicht länger mehr unter Vormundschaft gehalten sein wolle, sich als unvertilgbar erweise.

Großbritannien.

E. C. **London**, 27. Jan. [Schleswig-Holstein.] Wir haben Grund zu glauben, sagt der „Herald" mit großer Schrift, daß Ihrer Majestät Regierung in dem am Montage abgehaltenen Ministerrathe zu einer sehr gewichtigen Entschließung bezüglich des dänisch-deutschen Kampfes gelangt, daß diese Entschließung von Lord Russell Ihrer Majestät unterbreitet worden ist, und daß an die Gesandten an den Höfen von Preußen und Oesterreich Depeschen abgesandt worden sind, mit einer Anzeige über die feindselige Haltung, welche die Regierung von Großbritannien anzunehmen sich gezwungen sehen würde, falls die preußischen und österreichischen Truppen in Schleswig einbrechen sollten. Die französische Regierung ist, wie man sagt, (d. h. es sagen es blos die englischen Blätter, alle andern Stimmen melden das Gegentheil,) in diesem Punkte mit dem britischen Ministerium einig und man hofft, daß die deutschen Großmächte bei der Aussicht auf diese Opposition nicht darin beharren werden, einen Krieg anzufangen.

[Aus der Presse.] Im leitenden Theile der heutigen Blätter spielt neben der deutsch-dänischen Frage auch die Schließung der preußischen Kammer eine Rolle. „Herald" und „Daily-Telegraph" nämlich beschäftigen sich mit diesem Ereigniß; beide nennen das Schicksal der Kammer wohlverdient. „Daily News" vertheidigen die dänische Novemberverfassung und bestärken die kopenhagener Regierung in ihrem Widerstande gegen die Forderungen Oesterreichs und Preußens. Die „Post" verzweifelt nicht an einer friedlichen Lösung, da eine Coalition der europäischen Mächte Oesterreich und Preußen auf den Weg der Unterhandlung drängen würde. Keinenfalls aber werde Europa das österreichisch-preußische Project einer blos dynastischen Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark als Unterhandlungsbasis gelten lassen. Die „Times" sucht den deutschen Großmächten vorstellen, daß eine gewaltsame Besetzung Schleswigs in allen denkbaren Fällen die unglückseligsten Folgen haben müßte. Sie erinnert daran, wie unheilvoll für Rußland der Schritt des Kaisers Nicolaus, die Donaufürstenthümer als Unterpfand für die Ausführung der Verpflichtungen der Pforte zu besetzen, geworden sei, weil derselbe den Krimkrieg herbeiführte. Sie behauptet dann, Oesterreich und Preußen ständen im Begriff, ganz denselben Fehler zu begehen, indem sie Schleswig als Unterpfand für die Ausführung der von Dänemark in den Jahren 1851/1852 übernommenen Verpflichtungen besetzen wollten. Den beiden Regierungen sucht die „Times" aber nicht blos durch den Hinweis auf das Geschick des Kaisers Nicolaus, sondern gleichzeitig vor ihren Völkern Furcht einzujagen, indem sie ausmalt, daß ein Sieg von ihrer Seite über die Dänen das deutsche Volk nur noch toller machen und eine Niederlage noch schlimmer wirken werde. Ganz besonders scheint es ihr am Herzen zu liegen, in Wien die Besorgniß zu erwecken, daß Oesterreich für die gegen Dänemark befolgte Politik noch viel mehr als Preußen werde leiden müssen, wobei sie auf Mazzini, Kossuth und Italien verweist. Jedenfalls kann die „Times" sich das Zeugniß ausstellen, daß es nicht ihre Schuld ist, wenn Preußen und Oesterreich trotzdem nicht zurückweichen. — Sogar der „Globe" wird gegen seine Gewohnheit grob gegen die deutschen Großmächte; sie seien, meint er, kein Haar besser, als der deutsche Nationalverein. Die öffentliche Meinung habe erwartet, daß sie die ganze deutsche Bewegung niederschlagen und Frieden mit Dänemark machen würden. Darum habe die „biedere und liberale" öffentliche Meinung Englands ihnen Beifall zugerufen, als sie sich vom Bundestage unabhängig erklärten. Aber sie erfüllen die angeregte Hoffnung nicht, sie wollen die Herzogthümer nicht sogleich und nicht mit Haut und Haar verkaufen; sie zieren sich und lassen sich lange bitten. Das werden sie schwer büßen! — Auch der „Globe" befolgt die „Times"-Finte, Preußen und Oesterreich zu trennen und dieses auf Kosten des ersteren zu schonen. Oesterreich sei halb unschuldig, sei verführt, werde aber leider das Bad mit ausgießen müssen; denn England werde gewiß „seine Pflicht gegen Europa und sich selbst nicht versäumen." — Ob diese „Pflicht" im Schwerdtziehen oder blos im Säbelrasseln besteht, hätte der „Globe" lieber ausdrücklich und deutlich sagen sollen. Wären die deutschen Großmächte mit dem Bundestage gegangen, so ist 10 gegen 1 zu wetten, daß England zwar geschrien aber nicht gedroht hätte.

[Ehebruchsprozeß gegen Palmerston.] Der von der Scandalsucht so lange und sehnsüchtig erwartete Ehebruchs-Prozeß gegen den Lord Schatzkanzler hat gestern vor dem Court of Probate and Divorce, dem seit dem neuen Ehescheidungsgesetz eingesetzten Gerichtshof für Testaments- und Ehesachen, seinen Anfang genommen. Die Verhandlungen fingen erst um 2 Uhr an, aber schon von der frühesten Morgenstunde war das Gerichtslocal von Neugierigen aus allen Ständen belagert. Der würdige Kläger Timothy Joseph O'Kane war in Person erschienen, für den Verklagten, „Henry John Temple, Viscount Palmerston, K. G., Ersten Lord J. Maj. Schatzes" war Mr. Digby Seymour und in seiner Assistenz eine jüngere Sommität, der Baron Mr. Joyce, erschienen. Die Klage selbst enthält eine so vage Anschuldigung über den angeblichen Verkehr des Lordkanzlers mit Augusta Morris, der Gattin des Klägers, daß wahrscheinlich jedes deutsche Gericht den Kläger a limine abgewiesen haben würde. Der Lord Richter J. P. Wilde stritt mit den Anwälten einstweilen mehrere Stunden über Formalien, so daß der Prozeß muthmaßlich sich in die Länge ziehen dürfte.

Birmingham, 27. Jan. [Eine Rede Brights.] In der Stadthalle von Birmingham war gestern Abend eine dicht gedrängte Menge versammelt, um die Ansprachen der beiden parlamentarischen Vertreter des Wahlbezirks, der Herren Scholefield und Bright, entgegenzunehmen. Die Rede, welche Bright gehalten, füllt in den heutigen Morgenblättern nicht weniger als fünf Spalten engen Druckes. Ihre Hauptthemen sind die deutsch-dänische Frage, der „Times"-Cobden'sche Streit, der amerikanische Krieg, und das englische Erstgeburtsrecht nebst der Grundparcellirungsfrage; wir gehen jedoch nur auf die beiden erstgenannten Punkte ein; und da Bright sich auf die Worte seines Collegen und Vorredners bezieht, so führen wir zuvörderst die Ansicht Hrn. Scholefield's betreffs der Herzogthümerfrage an:

„Ich gestehe — sagt derselbe — nicht mit allen Phasen und Verwickelungen der dänischen Angelegenheit vertraut zu sein; doch hoffe ich sehnlichst, daß wir uns nicht in dieselbe hineinziehen lassen. Man wird eingedenk sein, daß wir die Erbfolge im Vertrage von 1852 nur anerkannt, aber keineswegs garantirt haben. Wenn der König von Dänemark in Schwierigkeiten geräth, so muß er — wie jeder andere Souverän in bedrängter Lage — selbst seine Fehde auskämpfen, oder doch wenigstens sich nicht auf unsere Hilfe verlassen (Beifall). Meine Ansicht von der Sache ist, daß die Politik der Regierung eine Politik stricter Nichtintervention zu sein hat."

Brights Worte lauten:

„Auf die Geschichte des deutsch-dänischen Streites werde ich mich nicht einlassen. Ich stimme vollständig und von Herzen mit den Aeußerungen meines geehrten Collegen überein: und ich füge hinzu, daß wenn hier in unseren Tagen eine Regierung möglich sein sollte, die das Land in Krieg stürzen könnte unter dem Vorwande, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten oder irgend ein europäisches Reich — sei es klein oder groß — zu stützen, daß eine solche Regierung nicht nur des Vertrauens des englischen Volkes unwürdig sein, sondern dazu unsern Fluch und unseren Abscheu verdienen würde" (Anhaltender Beifall).

Den Aeußerungen des Redners über die zwischen Hrn. Cobden und der „Times" geführte Controverse entnehmen wir folgenden Passus:

„Weder Hr. Cobden noch ich haben uns je dahin ausgedrückt, daß es wünschenswerth sei, der journalistischen Anonymität gesetzlich ein Ende zu machen, doch beklagen wir es beide, daß die Anonymität in allen Fällen ein unzugänglicher Schlupfwinkel sein soll für einen Menschen, der des Ehrgefühls bar ist. Es fällt mir eben eine Beschreibung ein, die auf Herrn Delane, den Herausgeber der „Times" merkwürdig paßt. Sie rührt aus Newyork her und geht auf einen bekannten dortigen Politiker, der, wenn ich nicht irre, die letzten zwölf Monate hindurch dem newyorker Correspondenten der „Times" zur Seite gestanden hat, mit welch glänzendem Erfolge für die Prophetengabe und die Ehrenhaftigkeit dieses Blattes, das wissen wir alle zur Genüge. Von jenem Politiker nun sagte man, er ist ein gerechter Mann und ein Biedermann und er geht gerade und aufrecht vor der Welt, aber wenn er nicht vor der Welt ist, so ist sein Gang krumm und schief. Trotzdem aber ist die „Times" eine Macht in unserm Vaterlande und eine Macht in Europa. Niemand beklagt es tiefer als ich, daß ein Blatt, welches einst groß da stand in seiner Unabhängigkeit, nun — wie soll ich mich ausdrücken? — zum Hausthier gezähmt worden ist, denn der Redacteur der „Times" ist jetzt ein Hausthier in den Wohnungen der englischen Minister und der hohen Personen in London. Nun, zur Zeit, da dieses Blatt von größerem Nutzen als je sein könnte, hat der Redacteur apportiren gelernt für Cambridgehouse (die hauptstädtische Residenz Palmerstons), und soviel ich aus dem Geplauder in den londoner Clubs von der hohen Gönnerschaft, deren sich jetzige oder frühere Mitarbeiter jenes Blattes erfreuen, entnommen habe, würde ich nicht überrascht sein, wenn Mr. Walter, der Eigenthümer oder Haupteigenthümer des Blattes, eines schönen Tages auf den Bänken der Peers zu erblicken wäre, als Belohnung für die dem gegenwärtigen ersten Minister Englands geleisteten Dienste."

Wir müssen es uns versagen, auf die ausgezeichnete Betrachtung, welche der Redner dem amerikanischen Kriege widmet, sowie auf seine meisterhafte Behandlung der Primogenitur- und Grundparcellirungsfrage einzugehen; seine Ansichten in diesen Punkten sind bekannt, so daß eine kurz gedrängte Analyse zwecklos sein würde, und längere Auszüge verbietet der Raum.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 28. Jan. [Verurtheilung Bentkowski's. — Verhaftungen in Krakau.] In der Untersuchungssache wider den ehemaligen preußischen Abgeordneten Wladislas v. Bentkowski wegen Störung der öffentlichen Ruhe ist der auf 1 Jahr Gefängniß lautende Urtheilsspruch des krakauer Appellations-Gerichts vom Ober-Tribunal in Wien einfach bestätigt worden. Der Angeklagte stützte seine Vertheidigung auch vor dem Gerichtshofe dritter Instanz auf die Behauptung, daß die beim Grafen Dzialynski in Posen in Beschlag genommenen, unverkennbar von seiner Hand geschriebenen Briefe, welche den Beweis des ihm schuldgegebenen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe enthalten, untergeschoben seien; der Gerichtshof aber gewann durch eine genaue Prüfung sowohl der Handschrift wie des Inhalts die Ueberzeugung von der Echtheit dieser Briefe. Bekanntlich hatte das krakauer Appellationsgericht das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß von 4 Monaten Gefängniß bis auf das Dreifache erhöht — ein Fall, der bei politischen Prozessen in Oesterreich bis dahin noch nicht vorgekommen war. — Die Revisionen und Verhaftungen sind in Krakau wie in Lemberg noch immer an der Tagesordnung. In Krakau hat in den letzten 14 Tagen die Zahl der politischen Verhaftungen täglich 70—80 betragen. Die dortigen Gefängnisse sind daher mit politischen Gefangenen überfüllt und müssen, um Raum für neue Gefangene zu gewinnen, von Zeit zu Zeit einen Theil ihrer Insassen an die Criminalgefängnisse der Bezirksstädte abgeben. So wurden am 23. d. Mts. 30 gefangene Insurgenten, die einige Tage zuvor von der russischen Regierung ausgeliefert waren, bei einer Kälte von 20 Grad nach Neu-Soncz abgeführt. Ueber die schlechte Beschaffenheit der krakauer Gefängnisse und die harte Behandlung der Gefangenen wird von der polnischen Tagespresse bittere Klage geführt. (Ostſ.-Z.)

\## **Warschau**, 27. Jan. [Das Programm des Präsidentenballes. — Die Unterschriften zu den Loyalitäts-Adressen. — Eine Contribution. — Mildes Urtheil.] Die Leser wird hoffentlich das (geheime) Programm zu dem nächsten Sonnabend beim Präsidenten stattfindenden Balle interessiren. Auf Geheiß des Präsidenten und aus Mitteln der Stadt wird beim Silberarbeiter Malcz hier ein silbernes Futteral gearbeitet, von dem es dann heißen wird, daß die Bürgerschaft von Warschau es habe anfertigen lassen. Die in dieses Futteral zu legende Adresse der höheren Bürgerschaft wird von einer aus der Mitte der Ballbesucher zu entsendenden Deputation dem General Berg zugleich mit der Bitte überbracht werden, den Ball mit seiner Anwesenheit zu beehren. Der General wird der wiederholten Bitte nachgeben und auf dem Balle erscheinen, nachdem er die Ueberreichung der Adresse nach Petersburg telegraphirt haben wird. Auf dem Balle wird der Graf mittheilen, daß ein Rücktelegramm aus Petersburg ihn beauftragt, für die Adresse den Schreibern derselben zu danken u. s. w. In welcher Weise die Ballbesucher bei ihrem Nachhausegehen nach der vorgeschriebenen Stunde vor Polizei-Insulten geschützt werden sollen, ist mir unbekannt. — Das Vorladen der Bürger vor den Präsidenten, welcher alltäglich eine andere Serie bei sich versammelt, und an Jeden ein und dieselbe Rede fast wörtlich wiederholt, dauert fort. Unter den eingeladenen Bürgern war ein alter Kaufmann, der Besitzer der bekannten Großhandlung Gebr. Lesser, welcher aber nicht erschien. In der Nacht wurde in der Handlung und in der Wohnung des Herrn Lesser eine jener strengen Haussuchungen abgehalten, bei denen es ohne Schaden nicht abläuft und deren Chicanen kein kleines Uebel sind. — Zur Charakteristik der von den Polizeicommissairen fabricirten Adressen, oder vielmehr des Publikums, das dort unterschrieb, ist beispielsweise auf die im gestrigen „Dziennik" abgedruckte Adresse des 9ten Cirkels aufmerksam zu machen. Dieselbe zählt über 1700 Unterschriften, von denen etwa die Hälfte in Kreuzen, anstatt in Unterschriften besteht. Wissen Sie aber, wer in Warschau (zum Unterschiede von dem Lande) sich nicht unterschreiben kann? höchstens Tagelöhner. Daß dieses, hier leider an polizeiliche Ruthe und Peitsche so gewöhnte Publikum einem gestrengen Commissair gegenüber die Unterschrift zu versagen sich nicht berufen fühlt, versteht sich von selbst. — Der kleinen Stadt Gombin hat General Osten-Sacken eine Contribution von 6000 Rubel auferlegt, eine Summe, die dort nur mit dem Ruin der Einwohner aufzutreiben ist. Was Wunder, daß bei dergleichen Maßregeln die Leute mit frohem Herzen und guter Laune den Bällen und Belustigungen sehnlichst nachlaufen? — Der „Dziennik" berichtet, daß der frühere Polizei-Commissair und nachmalige Untersuchungsrichter des Kriegsgerichts, Suszczynski, wegen Vergehen im Dienste entlassen, und nach Rußland verwiesen wurde. Wissen Sie, was der Mann gethan, der mit einer im Verhältniß gelinden Strafe, wie sie über die hohen Würdenträger verhängt wurde, wegkommt? Er ist derjenige, welcher durch parteiische Leitung der Untersuchung den Kriminal-Richter Lutostanski als Chef der Gendarmerie nachwies, und zwar im Einverstandniß mit einer Verbrecherbande, deren Treiben Lutostanski an's Tageslicht zu bringen im Begriff war. Die Leser werden sich wohl noch erinnern, wie Lutostanski beinahe an den Galgen kam, und werden gewiß die Entrüstung theilen, die sich eines Jeden bemächtigen muß, wenn er ein solch unmoralisches und demoralisirendes Treiben der Kriegsgerichte sich ansieht. Ein Richter, der seine furchtbare kriegsgerichtliche Stellung dazu benutzt, einen achtbaren Mann an den Galgen zu bringen, um die Entdeckung einer Verbrecherbande zu hintertreiben, ein solcher Mensch wird nicht stärker bestraft als ein Ehrenmann, dessen politische Gesinnung etwa unliebsam ist.

Amerika.

Newyork, 16. Jan. [Vom Kriegsschauplatze.] General Stuart hat mit 5000 Mann conföderirter Cavallerie eine Diversion um den rechten Flügel der Meade'schen Armee gemacht und soll bis nach Leesburg vorgedrungen und die dortigen Bundestruppen nach Fairfax zurückgedrängt haben. Wie jedoch Depeschen aus Washington versichern, ist diese Bewegung ganz ohne Bedeutung, indem Stuart nicht stark genug ist, eine Demonstration gegen den rechten Flügel der Unionsarmee zu machen. General Lee erhält Verstärkungen durch Rekrutirungszuzüge und organisirt seine Cavallerie für die Frühlingscampagne. Dagegen hat er, so wie Johnstone eine ansehnliche Truppenzahl an Longstreet abgegeben, welcher jetzt mit 34,000 Mann Infanterie und 12,000 Mann Cavallerie zwanzig Meilen westlich von Knoxville bei Bulls Gap eine feste Stellung einnimmt, seine Pikets stehen in Front der Bundestruppen bei Blair Croß Roud. Man glaubt, daß er bald die Offensive ergreifen wird. In einem hitzigen Reitergefecht bei Strawberry-Plains, 8 Meilen von Knoxville, wurden die Conföderirten mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen. — General Grant ist auf einer Rundreise durch sein Departement begriffen. — Die gesetzgebende Versammlung des Staates Newyork hat den im Felde stehenden Soldaten das Stimmrecht zuerkannt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Diak. Gossa, Senior Weiß, Propst Schmeidler, Pred. Dr. Koch, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Kristin, Pred. Dondorff, Examinand Laube (Christophori), Pred. David, Eccl. Laffert, Exam. Lauschner (Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Diak. Dr. Gröger, Examin. Bruckſch (Bernhardin), Examin. Rüffer (Hofkirche), Pastor Letzner, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

⁂ [Nächsten Montag den 1. Februar] findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den in voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Gegenständen, mehrere Etats.

X. [Der breslau-odervorstädtische Deichverband] hat im Jahre 1863 wieder mehrere Verbesserungen seiner, einen Theil von Alt-Scheitnig, das Dorf Fischerau und die hiesige Sand- und Oder-Vorstadt gegen Ueberschwemmungen schützenden Deiche ausgeführt. Im Frühjahr ist die Deichstrecke im Dorfe Scheitnig fertig geworden, nachher sind die Strecken auf den Grundstücken Gräupnergasse 4a und Matthiasstraße 1c und 2 normalmäßig verstärkt und erhöht; desgl. eine etwa 60 Ruthen lange Strecke an der alten Oder, zwischen der Hundsfelder- und der Trebnitzer-Chaussee. Hierzu ist dem Vernehmen nach ein Entschädigungskapital von 2500 Thlr. verwandt worden, welches die Besitzer der früher schon eingedeicht gewesenen Aecker auf dem Vinzenz-Elbing vom Domänen-Fiskus erhalten und dem Deichverbande geliehen haben. — Mit den eingezogenen Beiträgen sind die Verwaltungs- und Reparaturkosten, und die Zinsen von den vorhandenen Schulden bezahlt, auch wieder ein kleiner Theil der letzteren getilgt. Im Jahre 1864 stehen wieder dergleichen ebenso hohe Ausgaben bevor, außerdem aber sind an die Stadtgemeinde dreijährige Zinsen für ihre dem Deichverbande geleistete Vorschußsumme von 6000 Thlr. mit ungefähr 800 Thlr. zu zahlen. Das Deichamt hat daher außer den gewöhnlichen zwei Beiträgen nach Kataster-Kolonne A noch 6 Beiträge nach Kataster-Kolonne B (ein Beitrag mehr als 1863) beschlossen, welche bei den Besitzern der kleinen Grundstücke im Februar auf einmal, bei den Besitzern größerer Flächen aber in mehreren Terminen abgeholt werden sollen. — Die dem Deichverbande noch obliegende Herstellung normaler Deiche an der alten Oder von der Hundsfelder-Chaussee abwärts bis zum Schießwerder und an der Oder aufwärts vom Schießwerder bis zum Strauchwehre, endlich an der alten Oder vom Strauchwehr bis zum Falkenthalschen Garten wird noch bedeutende Geldsummen kosten. Das Deichamt hofft auf die Bewilligung eines zinsfreien Vorschusses aus der General-Staatskasse und will demnächst Obligationen, welche auf jeden Inhaber lauten, ausgeben.

△ [Postalisches.] Der Briefverkehr bei der hiesigen königl. Postanstalt hat sich derartig gesteigert, daß von der Ober-Post-Verwaltung darauf Bedacht genommen werden mußte, die Zahl der in der Stadt angebrachten Briefkasten im Interesse des Lokalverkehr entsprechend zu vermehren, zumal auch die fortschreitende Ausdehnung der Stadt auch eine solche Vermehrung in den entlegenen Vorstädten zum dringendsten Bedürfniß machte. Die neue Einrichtung tritt nun definitiv mit dem 8. des nächsten Monats in's Leben und werden bis dahin zu den schon bestehenden Briefkasten, deren Zahl 14 betrug, noch 33 neue aufgestellt werden. Die Aufstellung findet statt im Bezirke des Haupt-Postamtes: **Ecke Wall- und Graupenstraße, Büttnerstraße 33** (3 Berge), **Herrenstraße 3, Malergasse 31, Messergasse 24, Altbüßerstraße 58, Sterngasse 2, Kl. Groschengasse 45, Schmiedebrücke 53, Ecke der Hummerei und Weidenstraße, Stockgasse 14 und Goldene Radegasse 29.** Im Bezirke der Stadtpost-Expedition I.: **Ecke der Brüder- und Vorwerksstraße, Klosterstraße 39, Ecke der Paradies- und Feldgasse und Ecke der Lösch- und Vorwerksstraße.** Im Bezirk der Stadtpost-Expedition II.: **Kl. Scheitnigerstraße (Wilhelmshöhe).** Bei der Stadtpost-Expedition III.: **Lehmdamm 9, Rosenthalerstraße 13,**

Ecke der Michaelis- und Matthiasstraße. Im Bezirk der Post-Expedition auf dem Freiburger Bahnhofe: **Sonnenstraße 9, Siebenhubenerstraße 21, Gräbschnerstraße 11, Berlinerstraße 13, Mariannenstraße 10, Nicolaistraße 47** und **Friedrich-Wilhelmstraße 71.** Bei der Post-Expedition auf dem Oberschlesischen Bahnhofe: **Salvatorplatz 8, Tauenzienstraße 79, Gartenstraße 12, Gartenstraße 22a., Ecke der Tauenzien- und Grünstraße** und **auf der Palmstraße** (Wilhelmsruh). Man ersieht daraus, daß auch die entferntesten Straßen nunmehr mit Briefkasten bedacht sind. Die Leerung findet in der Woche täglich achtmal und Sonntags viermal statt, und sind die Stunden derartig gewählt, daß die eingesammelten Briefe, welche nicht einmal sämmtlich nach dem Hauptpost-Amte geschafft werden, sondern je nach der Lage der Kasten auch ihre baldige Beförderung nach den Post-Expeditionen auf den nächsten Bahnhöfen erhalten, mit den nächsten Haupt-Bahnzügen und Hauptposten ihre sofortige Weitersendung erfahren. Was die Bestellung der in den Briefkasten vorgefundenen, für die Stadt bestimmten Briefe anbelangt, so geschieht dieselbe durch den Briefträger bei seinem nächsten auf die Leerung des Kastens folgenden Umgange. Um eine größere Beschleunigung der Beförderung bei den den Kasten entnommenen Briefen nach dem Hauptpost-Amte 2c. 2c. herbeizuführen und sie den betreffenden Postboten bei den größeren ihnen jetzt zugemutheten Entfernungen leichter und bequemer zu machen, werden sie sich jetzt zu diesem Zwecke kleiner Handwagen bedienen, und läßt sich im Hinblick auf das allgemeine Interesse wohl vom Publikum erwarten, daß es die Fahrt dieser Wagen in jeder Weise begünstigen und ihnen kein Hinderniß in den Weg legen werden.

△▽ [Universität.] Unserer Hochschule droht ein Verlust, der schwer empfunden werden dürfte. Herr Professor Neumann, der so lange versprochen war und endlich zu Michaelis vorigen Jahres hierher kam, ist von der philosophischen Fakultät zu Königsberg primo loco für die Professur der Geschichte und Geographie vorgeschlagen worden und die Chancen für ihn sind sehr günstig. Wiewohl Professor Neumann erst seit einem Semester hier docirt, hat er dennoch eine nicht unbedeutende Anzahl Zuhörer um sich gesammelt, die sein gediegener und anziehender Vortrag auf's Höchste interessirt, und sein Bleiben würde um so erwünschter sein, da er der einzige Docent für Geographie ist, die an hiesiger Hochschule bisher gar nicht für sich besonders tractirt worden und vielleicht wieder lange auf einen wissenschaftlichen Vertreter warten müßte.

⁂ [Dinstags-Vorlesungen.] In seiner neunten Vorlesung handelte Dr. Max Karow von der didaktischen Richtung, welche sich in der gesammten Poesie des Orients kundgiebt. Das Wesen und die Eintheilung der Lehrdichtung überhaupt erörternd, sprach der Redner zunächst über die Weisheit der Hebräer, wie sie sich im Hiob, im Buche der Sprüche und im Jesus Sirach ausspricht, redete sodann über die Bhagavadgita und die gnomische Poesie der Inder, wandte sich in der Folge zur chinesischen Literatur und endete mit einer kurzen Uebersicht über die didaktische Dichtung der Perser und Araber. Seine Ansichten belegte Dr. Karow durch zahlreiche und geschmackvoll gewählte Proben, die das Interesse an seinem Vortrage nirgends erlahmen ließen.

△▽ [Neuer Studenten-Verein.] Schon längst hatte sich unter den Studirenden der hiesigen Universität der Wunsch ausgesprochen, gemeinsam unter sich das Studium der neueren Sprachen mehr zu befördern, als ihnen officiell von Seiten der Professoren dazu Gelegenheit geboten werden konnte. In Folge dessen haben sich gegenwärtig mehrere Mitglieder der Studentenschaft dahin geeinigt, das Project eines neu zu constituirenden Vereins für neuere Sprachen näher ins Auge zu fassen und haben dieselben die übrigen Studirenden bereits zu einer am nächsten Dinstag in einem Auditorium der königl. Universität abzuhaltenden Versammlung eingeladen, um das bezeichnete Vorhaben in pleno genauer zu berathen. Wie sich voraussehen läßt, wird das Unternehmen unter den Studenten allseitigen Anklang finden und ist somit das Entstehen eines neuen Vereins gesichert, welcher bald zum Nutzen aller Theilnehmer eine rege Thätigkeit entfalten wird.

** [Militärisches.] Heute Früh hat uns das letzte Bataillon des 1. schles. Gren.-Regts. Nr. 10 verlassen. Gegenwärtig ist hier das 2. schles. Grenadier-Regiment Nr. 11 bis auf Weiteres vereinigt. Das Füsilier-Bat. des niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 wird noch erwartet. Nachdem die Oesterreicher in verwichener Nacht die hiesigen Kasernen vollständig geräumt haben, werden dieselben wieder von eiheimischen Truppen bezogen. In Betreff der bereits avisirten weiteren österreichischen Truppenzüge hören wir, daß die Sache bis heute nicht anders liegt, als in der Breslauer Zeitung früher mitgetheilt war. Danach bleibt die Wahrscheinlichkeit der ferneren österreichischen Truppensendungen bestehen, sofern es in Schleswig zu ernsten Verwickelungen kommt; doch sind bestimmte Weisungen für die Arrangirung neuer Militär-Extrazüge bisher nicht erfolgt. Der regelmäßige Verkehr auf den Eisenbahnen hat wieder begonnen.

=bb= [Oder-Eisbahn.] In Folge der eingetretenen Kälte ist die Eisbahn auf der Oder von der Paulinenbrücke bis Zedlitz wieder eröffnet; dieselbe ist im spiegelglatten Zustande und harren der Aufnahme von Fahrgästen circa zweihundert Stuhlschlitten.

—* [Sehenswürdigkeiten.] Binnen Kurzem wird Breslau das seltene Schauspiel einer dreifachen Circusconcurrenz bieten. Im Kärger'schen Circus produzirt sich bereits eine kleine Truppe, welche in ihrer Art manches Anerkennenswerthe leisten soll. Der zweite Circus, ein stattlicher Bretterbau in der Neuen Graupenstraße, erhält in seinem Innern comfortable Einrichtungen; er ist bekanntlich für die Vorstellungen der Suhr'schen Kunstreiter-Gesellschaft bestimmt, welche im Anfang des Monats hier eintreffen will. Endlich erhebt sich auf dem Kürassier-Reitplatze der „Circus Renz" in weniger imposanten Dimensionen, und man kann sich der Ansicht nicht erwehren, daß der Raum dieser Halle für das gewaltige Löwendrama kaum ausreichen wird.

⊙ [Im Anschluß der über die 25jährige Berufsthätigkeit des Universitäts-Tanzlehrer Herrn v. Kronhelm] in Nr. 45 dieser Zeitung bereits enthaltenen Notiz, haben wir noch nachzutragen, daß der von demselben am Mittwoch im Café restaurant veranstaltete Festball, wie bei der Beliebtheit des Unternehmers vorauszusehen war, überaus zahlreich besucht, und hinsichtlich seiner Arrangements wie decorativen Ausstattung zu den glänzendsten Festen dieser Saison zu zählen ist. Brillante Beleuchtung, prachtvolle Toiletten und eine von dem Decorateur Herrn Otto aus Mull höchst geschmackvoll drapirte Säulenhalle, welche die für die Damen im Cotillon bestimmten Festgaben barg, gab dem Feste einen besonderen Reiz, der noch durch die lieblichen Weisen des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11 unter Meister Faust's persönlicher Direction erhöht wurde. Inmitten des Ballsaales wurde Hrn. v. K. von einer Schülerin ein mit weißem Atlas garnirter Lorberkranz überreicht, worauf sich einige in Golddruck auf diesen Ehrentag bezüglicher Gedenkworte befanden, und während des Soupers, an welchem sich 200 Personen betheiligten, von einem Studirenden eine humoristisch sinnige Ansprache gehalten wurde, welche mit einem stürmischen Hoch auf den Gefeierten unter den Fanfaren der Musik endigte. Tags vorher wurde demselben seitens seiner zahlreichen Schüler und Schülerinnen in seinem Hause eine festliche Ovation und ein Abendständchen von der oben erwähnten Regimentsmusik dargebracht, zugleich ihm aber als Ausdruck dankbarer Verehrung mehrere prachtvolle Andenken überreicht, von denen insbesondere eine kostbare Stutzuhr in Goldbronze, und ein werthvoller Siegelring mit dem in Goldtopas eingeschliffenen Wappen des Gefeierten hervorzuheben sind.

—* [Dr. Troska.] Das Schicksal des jungen Arztes, der vorigen Sonnabend in dem Kapellenwalde bei Oswitz verunglückt ist, erregt allgemeine Theilnahme. Dr. T. gehörte einer höchst achtbaren Familie in Leobschütz an und war in einem Städtchen des ratiborer Kreises ansäßig. Seit einiger Zeit verweilte er besuchsweise hier, wo er kurz vor seinem Tode angeblich bei einer Spazierfahrt auf der Schwedenschanze gesehen wurde.

× × [Ein Gauner.] In Görlitz trieb sich vor Kurzem ein gewisser Carl Gust. Weisflog aus Posen, als angeblicher Literat herum; er mißbrauchte mehrere bekannte Namen und gab unter Anderem auch vor, Mitarbeiter der Breslauer Zeitung zu sein. In Görlitz verhaftet, doch bald wieder entlassen, begab er sich nach Breslau und erschwindelte sich, immer unter dem Titel eines Literaten und Verfolgten (hier jedoch gab er vor, mit dem Redacteur der Breslauer Zeitung, der selbstverständlich nie etwas mit ihm zu thun gehabt hat, zerfallen zu sein), von mehreren Personen Darlehne und Geschenke. Jetzt meldet die „D. A. Z." aus Leipzig vom 26. d. M.: „Gestern Abend ist beim Polizeiamt ein bekannter Hochstapler, der Handlungsgehilfe, auch Literat Carl Gustav Weisflog aus Posen zur Haft gekommen. Derselbe hat sich längere Zeit heimlich hier aufgehalten, und einen ziemlich dissoluten Lebenswandel geführt. Die Mittel dazu wußte er sich dadurch zu verschaffen, daß er sich bei angesehenen hiesigen Einwohnern meist als Doctor philosophiae einführte, und dieselben durch allerhand schwindelhafte Vorspiegelungen zur Gewährung von Darlehnen und Geldgeschenken zu bestimmen suchte. In verschiedenen Fällen ist ihm dies auch in ausgedehntester Weise gelungen."

⁂ [Der Schluß der Jagd] für den Regierungs-Bezirk Liegnitz ist auf den 6. Februar angesetzt.

H. **Beuthen** OS., 30. Jan. [Zur Tageschronik.] In voriger Woche hatte ein junger Arbeiter zu Königshütte bei einem Hochzeitsfeste zu stark den Spirituosen zugesprochen. Auf dem Wege nach seiner Behausung legte er sich in den Schnee, um ein wenig zu ruhen — und erfror. Nach kaum 2 Stunden wurde er von Leuten aus dem Dorfe erstarrt vorgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. — Wie verlautet, ist die hiesige Apotheke gestern an zwei berliner Pharmaceuten für den Betrag von 59,000 Thlr. übergegangen. Dieser hohe Preis ist nur deshalb erzielt worden, weil bekanntlich in der circa 12,000 Einwohner zählenden Stadt Beuthen nur eine Apotheke ist und die Ertheilung einer zweiten Concession fortwährend verweigert wird. — Das Repräsentantencollegium der hiesigen Synagogengemeinde hat eine Vorstandsergänzungswahl vorgenommen. Die Herren: Moses Guttmann, M. Block und Abraham Kretschmer, welche dem Collegium bereits früher angehörten, wurden mit großer Majorität wiedergewählt. Herr Dr. jur. Friedländer neu gewählt. Ungeachtet dessen daß Herr Dr. Friedländer die in dem Gemeindestatut vorgesehene Qualifikation, fünfjähriges Mitglied der Gemeinde zu sein, nicht besitzt, haben die Repräsentanten von seiner Wahl doch nicht abgesehen und ihm ein Vertrauen entgegengetragen, dessen er sich durch sein Wirken würdig gezeigt hat. — Für Schleswig-Holstein nehmen die Herren Rechtsanwalt Guttmann und Dr. Manheimer für Beuthen und Umgegend Beiträge an.

=ch= **Oppeln,** 29. Jan. [Mühlgraben.] Bereits im Sommer vorigen Jahres hatten wir über den geringen Wasserstand im hiesigen, von der Oder gespeisten Mühlgraben geklagt, und als muthmaßlicher Grund desselben die oberhalb im Mühlgraben angelegte Buhne bezeichnet, welche bestimmt ist, einen Theil des Wassers nach der Winske, behufs deren Vertiefung und Ausfüllung, abzuleiten. Dieser Zweck ist zwar erreicht worden, allein andrerseits hat sich in Folge jener umfangreichen Buhnenanlage eine solche Sandanhäufung vor derselben eingestellt, daß dadurch der Zufluß des Wassers nach dem Mühlgraben vollständig verkümmert ist, und daß auch die im vergangenen Jahre vorgenommenen Verbesserungsmaßregeln keine durchgreifende Behebung des Wassermangels herbeiführen konnten. Bei dem großen Uebelstande, welcher hierdurch für die am Mühlgraben belegenen beiden Mühlen, die voriges Jahr fast immer standen, sowie für die Schifffahrt und andere gewerbliche Unternehmungen fort und fort erwächst, haben mehrere Industrielle in einem gemeinsamen Gesuche bei der königl. Regierung nochmals um Abhilfe petirt. Es ist ihnen nunmehr der Bescheid geworden, daß dem königl. Ministerio neuerdings in der beregten Angelegenheit ein Project zur Entscheidung vorgelegt worden sei, nach welchem die Winske bei kleinen Wasserständen durch ein sogenanntes Nadelwehr ganz geschlossen, das sämmtliche Oderwasser durch den Mühlgraben geleitet, der Mühlgraben mit dem Schloßgraben in Verbindung gesetzt, und auf diesem die Schifffahrt nach dem parallel mit dem Mühlgraben auf der andern Seite der Insel Paschеke herabkommenden Oderstrom durch eine Schleuse am Ende des Schloßgrabens vermittelt werden soll. Hierdurch würde nicht nur ausreichendes Betriebswasser für die Mühlen und die erforderliche Wassertiefe für den Schifffahrtsverkehr, sondern auch durch Füllung des Schloßgrabens ein Hafenbassin gewonnen werden. Es bleibt sonach dringend zu wünschen, daß die Entscheidung des königl. Ministerii genehmigend ausfällt; nicht blos im Interesse der Industrie, sondern eben so in dem der Sanitätspflege, da die Ausdünstungen des stagnirenden Wassers im Mühlgraben, wie wir sie besonders im vorigen Sommer kennen gelernt haben, keinesfalls dem sonst guten Gesundheitszustand unserer Einwohner förderlich sein können.

⊙ **Neisse,** 29. Januar. [Einbruch.] In voriger Nacht wurde in hiesiger königlicher Salz-Factorei ein gewaltsamer Einbruch dadurch vollbracht, daß die Diebe den Bretterzaun, welcher das Gehöft und den vorliegenden Garten der Factorei von dem Wallgange trennt, überstiegen, die äußere Thür erbrochen und nach dem Expeditionszimmer durch Ausbrechung von Ziegeln und demnächstige Sprengung der Thür gelangten. Hier erbrachen dieselben ein Schreibpult und entwendeten daraus 4 Thlr. Von den Salzbeständen wurde nichts entwendet; ebenso konnten sie die Gelder aus dem feuerfesten Geldschrank (von Meinicke in Breslau gefertigt) nicht erlangen, da der Schrank dem versuchten Einbruch wiederstand.

††† **Brieg,** 29. Jan. [Zur Tagesgeschichte.] Der in der hiesigen Kranken-Anstalt untergebracht gewesene, im leubuscher Walde durch Zerschmettern eines Beines verunglückte Mann von da, ist eine Stunde nach Amputation des Beines verstorben. Er hinterläßt sieben unmündige Kinder. — Kürzlich strangulirte sich der Sohn achtbarer und nicht unbemittelter Eltern in Folge Geistesstörung.

✉ **Trebnitz,** 28. Jan. [Zur Tageschronik.] Das Ackergrundstück von 250 Morgen, welches die Stadtgemeinde von der königlichen Domainen-Verwaltung, namentlich von dem Gute Neuhof, zum Zweck der parzellenweisen Verpachtung an unbemittelte Einwohner hierselbst, in Pacht genommen, hat deshalb noch nicht verafterpachtet werden können, weil der Stadt für Uebernahme verschiedener Leistungen eine Fläche von 100 Morgen zum freien Eigenthum überlassen werden soll und die Bestätigung des königlichen Finanz-Ministerii über den Vergleich noch nicht eingegangen ist. Es ist dies um so wünschenswerther, als die Zeit der Ackerbestellung bevorsteht und vorher noch eine anderweite Vermessung und Aufnahme einer Karte stattfinden muß. — Der hiesige Frauen-Verein zur Unterstützung der Veteranen besteht seit seiner Begründung, welche vor 10 Jahren geschah, ununterbrochen fort. Die Einnahmen werden alljährlich für bedürftige Veteranen verwendet; den 30. d. M. findet wiederum eine Vertheilung statt; außerdem hat der Verein zur Beschaffung von warmen Bekleidungsgegenständen an die nach Schleswig-Holstein marschirten vaterländischen Truppen 10 Thaler gezahlt; die Lieferungen für diesen Zweck fließen reichlich. — Das Kreis-Ersatz-Geschäft wird hierselbst in den Tagen vom 10. bis 17. Februar d. J. abgehalten werden. — Der Turn-Unterricht der Schüler der evangelischen Elementarschule findet alle Mittwoch und Sonnabende Nachmittags in dem von dem Männer-Turn-Vereine entsprechend eingerichteten Lokale im Klostergebäude durch den Lehrer Kliem statt. — Am 26. d. Mts. hatte ein wegen Diebstahls im hiesigen Kreis-Gefängniß aufgenommener Müllergeselle aus Obernigk Gelegenheit gesucht, zu entspringen, jedoch wurde er Tages darauf dortselbst wieder ergriffen und hierher zurückgebracht; anders hatte es ein 14 Jahre alter Knabe, Namens Sarembe, aus Strdhof hiesigen Kreises gemacht; er hatte sich als Waarenträger zu einem Bäcker hierselbst verdungen, von dem er an einem schönen Morgen mit Korb und Waaren das Weite suchte und jüngst erst in Frankfurt a. O. wegen Herumtreibens festgenommen werden konnte, nachdem er auf die raffinirteste Weise an einem Fuhrmann, der ihn aus Erbarmen bis Liegnitz mitgenommen, einen Diebstahl an Waaren und Gelde verübt hatte. — Die Tollkrankheit der Hunde hat sich in diesem Jahre hier mehr als je gezeigt, so daß die gesetzlichen Vorschriften wegen Observation der Hunde hier sowohl als auch in mehreren Dorfschaften des Kreises haben in Anwendung kommen müssen. Am 27. d. M. hatte ein fremder Hund am Tage die hiesige Stadt durchzogen und mehrere Hunde gebissen. Glücklicherweise sind Menschen verschont geblieben.

♃ **Görlitz,** 29. Januar. [Mahl- und Schlachtsteuer. — Commissionen. — Stadträthe.] Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hatte sich heut auf Grund eines Magistratsantrages mit der Frage zu beschäftigen, ob die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, die hier noch besteht, thunlich sei. Nachdem sich der schlesische Städtetag in einer Resolution, welche zugiebt, daß die Steuer theoretisch verwerflich sei, für die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer ausgesprochen hatte, stand zu erwarten, daß sich der hiesige Magistrat derselben Ansicht anschließen werde. Er hatte denn auch den Beschluß gefaßt, dem volkswirthschaftlichen Centralcomite zur Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer auf seine Aufforderung ablehnend zu antworten und der Regierung in Liegnitz zu erklären, daß man die Steuer beibehalten wolle. Der hiesige kaufmännische Verein hatte Veranlassung genommen, sich gleichfalls — wie man hört, vorzüglich aus Rücksichten auf den Vortheil der Commune — für Beibehaltung des bisherigen Steuermodus auszusprechen, und zwar ohne Hinzufügung irgend einer Einschränkung. Nach all diesen Präcedentien war von der Stadtverordnetenversammlung ein abweichender Beschluß nicht zu erwarten, um so weniger, als die Besorgniß nahe liegt, daß die Aufhebung der indirecten Steuer, an der der Regierung viel zu liegen scheint, der gegenwärtigen Finanzverwaltung ein willkommener Anlaß zur Ansetzung der berühmten Schraube ohne Ende sein würde. Gegenwärtig zieht der Staat aus dieser Steuer ungefähr 39000 Thaler; nach den bisherigen Erfahrungen würde eine directe Steuer schon im zweiten Jahre einen erheblich höheren Ertrag bringen. Dazu wurde von dem Kämmerer Stadtrath Laurisch mit großem Geschick die schwache Seite unserer Bevölkerung, der Stolz darauf, daß hier fast gar keine städtischen Steuern gezahlt werden, und die Antipathie gegen die Einführung städtischer directer Steuern, benutzt, um daraus für die Beibehaltung der allerdings für die städtische Verwaltung sehr bequemen Steuer Capital zu machen. In einem langen Exposé, in dem er darthat, wie sich nach Aufhebung der indirecten Steuern die directen Steuern vertheilen würden, hob er hervor, daß vorzugsweise den Mittelstand die neuen Steuern stärker belasten würden. Auch der Oberbürgermeister Sattig sprach für den Antrag, indem er namentlich die Besorgniß hervorhob, daß die Einführung directer Steuern den Zuzug reicher Personen wesentlich vermindern würde, auf den Görlitz als schnell emporblühende Stadt angewiesen sei. Die Stadtverordnetenversammlung trat denn auch mit sehr großer Majorität den Anträgen des Magistrats bei. — In ihrer vorigen Sitzung hat die Stadtverordnetenversammlung, die durch die Neuwahlen eine Anzahl tüchtiger Kräfte gewonnen hat, die wichtige Wahl der Deputationen und Fachcommissionen vorgenommen. Früher herrschte darin ein großer Schlendrian, der durch eine curiose Bestimmung der Geschäftsordnung begünstigt wurde. In derselben war nämlich festgestellt, daß die Fachkommissionen selbst die Vorschläge für die Wahl machten, und es war dann die Regel, daß die Commissionen ohne Weiteres ihre bisherigen Mitglieder wieder vorschlugen. Das hatte denn zur Folge, daß nur ausnahmsweise einmal neue Kräfte für die Commissionen gewonnen wurden. Diesmal war es sogar vorgekommen, daß eine Fachkommission sich bereits vollständig constituirt, und einen Vorsitzenden für das Geschäftsjahr gewählt hatte, ehe die Versammlung die Wahlen vornahm. Die Organisationskommission, in die diesmal mehrere neue Mitglieder gewählt sind, scheint sich eingehend mit den Vorschlägen der einzelnen Commissionen beschäftigt zu haben, und hatte mehrfach andere Vorschläge gemacht, die von der Versammlung gut geheißen wurden. Unter andern war es auch die Ersetzung des Stadtverordneten, der bereits zum Vorsitzenden der einen Commission für das laufende Jahr gewählt war, durch einen andern, so daß derselbe gar nicht mehr jener Commission angehört. Dr. Paur, unser Abgeordneter, ist in die Schuldeputation und die Fachcommission für Kirche und Schulwesen gewählt, und die Kommune darf in diesem seinem Spezialfache von ihm Ersprießliches erwarten. Die bisherige Bestimmung der Geschäftsordnung, wonach die Fachcommissionen die Vorschläge für die Wahlen selbst zu machen haben, wird voraussichtlich bei der bevorstehenden und bereits geschlossenen Aenderung der Geschäftsordnung fallen. — Von den zu Neujahr ausgeschiedenen 4 Stadträthen haben zwei, die Herren Uhlmann und Pape das Prädikat „Stadtältester" erhalten. Herrn Bredo, der wegen Unterzeichnung der kalsbader Loyalitätsadresse nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder gewählt wurde, war vom Magistrat die gleiche Ehre zugedacht, indeß hat er sie abgelehnt. Die Geschäfte der vier unbesoldeten Stadträthe, deren Posten gegenwärtig noch unbesetzt sind, sind unter die andern Magistratsmitglieder vertheilt, und als Hilfsarbeister Assessor Schröter von hier engagirt. Wenn die alte Ordnung wieder hergestellt wird, ist vorläufig nicht abzusehen, da die Stadtverordnetenversammlung nicht gesonnen zu sein scheint, Männer von ministerieller Gesinnung in den Magistrat zu wählen. Zunächst hat sie bekanntlich wegen der verweigerten Bestätigung der vier von ihr gewählten den Beschwerdeweg beschritten, der erst bei einem derselben völlig durchgemacht ist. Ehe ein Bescheid des Ministers auf die übrigen drei Recursgesuche da ist, wird die Versammlung überhaupt nicht an eine Neuwahl gehen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 29. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Seit 14 Tagen hat sich trotz der unverkennbar gefahrvoller gewordenen Situation auf dem politischen Gebiete die Haltung der Börse nicht wesentlich geändert. Die Course schwanken, drücken sich auch allmählich, aber als charakteristisch ist nicht der Rückgang, sondern die große Geschäftslosigkeit hervorzuheben. Man schwankt zwischen Furcht und Hoffnung, hat aber die letztere um so weniger aufgegeben, als aus dem Privatpublikum kein Andrang zum Verkauf sich geltend macht. Man glaubt an eine Nachgiebigkeit Dänemarks, man glaubt nicht an den Ernst der deutschen Großmächte, die Haltung der Börse der schleswig-holsteinschen Frage gegenüber ist sich von Anfang an bis heute darin völlig gleich geblieben, daß sie an eine den Frieden störende Wendung nicht eher glaubt, als bis sie da ist. Und wenn die Zeitungen zehnmal sagen: der Einmarsch der preußisch-österreichischen Truppen in Schleswig ist unvermeidlich — die Börse wird dieser immer doch kriegerischen Situation nicht eher einen vollgiltigen Ausdruck geben, als bis der erste Kanonenschuß gefallen ist. Wir glauben nur, daß der Eindruck eines solchen Ereignisses dann auch um so entscheidender sein wird, je weniger man jetzt den Muth hat, ihn zu escomptiren. Heute wurde es merklich flau.

Die Situation ist, auch abgesehen von dem politischen Theater, umdüsterter geworden. Was wir bereits mit Bestimmtheit voraussagten, als von Seiten der englischen Bank der Disconto herabgesetzt wurde, hat sich bewährt. Diese Besserung des Geldmarktes ist nur eine vorübergehende gewesen, und vor 8 Tagen hat sich die englische Bank wieder in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, den Disconto auf 8 pCt. zu erhöhen. Man tröstet sich dort freilich damit, es geschehe dies nur aus Nothwehr gegen die forcirten Edelmetallankäufe der französischen Bank. Allein der fortdauernde Metallbezug nach den neuerstandenen Baumwollländern bleibt doch als letzte und Hauptquelle der Verlegenheiten unserer Geldmärkte nicht wegzuleugnen. Und ferner, wenn es auch allein die französische Bank wäre, die man für die Lage des Geldmarktes verantwortlich machen müßte: so ist doch die Situation dieses Institutes bedrohlich genug, und eine Katastrophe, die in Paris einträte, würde ihre verhängnißvollen Rückwirkungen auf England und Deutschland nicht verfehlen. In Paris spricht man schon offen von der nahe liegenden Eventualität einer Suspension der Baarzahlungen, und die Situation der französischen Bank ist auch so beängstigend, daß man diese Eventualität in Rechnung zu ziehen gezwungen ist. Die Hauptpositionen des Status der französischen Bank stellen wir aus den verschiedenen Perioden, wie folgt, zusammen:

		Jan. 1862.	Jan. 1863.	Aug. 1863.	Okt. 1863.	Dez. 1863.	Jan. 1864.
Baarvorrath	Mill. Fr.	307	268	385	$341\frac{4}{5}$	213	169
Portefeuille	" "	675	655	$503\frac{1}{4}$	526	638	752
Notenumlauf . . .	" "	762	826	$782\frac{1}{2}$	$792\frac{1}{4}$	755	813
Privatdepositen . .	" "	176	187	200	$175\frac{1}{4}$	154	160

Im Laufe dreier Monate hat sich der Baarvorrath auf die Hälfte vermindert, der Wechselbestand um fast die Hälfte zugenommen, der Notenumlauf ist um 20 Millionen gestiegen, die Privatdepositen sind um $15\frac{3}{4}$ Millionen gefallen. Es beweist dies Alles einen beispiellosen Andrang um Baarmittel, und die Wirksamkeit dieses Momentes muß um so bedeutender sein, als wir dieselbe in dem Baarvorrath erst nach Abzug des forcirten Ankaufs von Edelmetallen vor uns sehen. In dem letzten Monate ist der Baarvorrath in den Departements um $37\frac{1}{2}$ Millionen, in Paris, wo die angekauften Edelmetalle dagegen einflossen, nur um $6\frac{1}{2}$ Millionen gefallen. Der Rückgang in den Departements giebt den wahren Maßstab der Energie des Geldbedarfs. Da mit der Abnahme des Baarvorraths zu dem äußerlichen Geldbedarf noch das Mißtrauen hinzutritt, so muß diese Bewegung, wenn ihr nicht bald Einhalt geschieht, zur Suspension der Baarzahlungen führen. Daß unter diesen Umständen die österreichische Anleihe schlechte Aussichten hat, liegt auf der Hand, und es ist nicht zu verwundern, daß die Auflegung derselben noch immer hinausgeschoben wird. Der Plan spekulirt, so viel davon in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nicht auf die reele Kapitalanlage, sondern auf die Spielwuth in einer Weise, daß man es kaum noch eine Anleihe nennen kann. Loose zu 100 Fl., die in jährlich 5 und später 4 Zeichnungen in 66 Jahren zur Ausloosung gelangen — das sieht einem Lotterieunternehmen ähnlicher, als einer Anleihe. Im Ganzen sollen von dieser 40 Millionen-Anleihe jährlich $5\frac{1}{2}$ pCt. an Zinsen und Amortisation zurückgezahlt werden. Bei dieser in letzter Instanz immerhin kärglichen Ausstattung wird das Publikum besser thun, sich londoner Wechsel zu kaufen, die das Kapital mit $7\frac{1}{2}$ pCt. verzinsen und eine bessere Basis haben, als der österreichische Staatskredit.

Von Eisenbahnaktien ist im Einzelnen wenig zu sagen. Wir haben noch das Gesammt-Resultat der Dezember-Einnahmen nachzuholen, welches sich namentlich für die Privatbahnen in hohem Grade günstig stellt. Die Einnahmen der preuß. Bahnen berechnen sich pro Meile Bahnlänge, wie folgt:

	Dezember. Thlr.	Gegen 1862. Thlr.	Jahr 1863. Thlr.	Gegen 1862. Thlr.
Auf den Privatbahnen	5826	+429	65,105	+2424
„ „ Staatsbahnen	5487	— 88	61,338	+2159
„ sämmtl. Bahnen	5739	+301	64,139	+2364

An den guten Dezember-Einnahmen mögen die Militär-Transporte stark betheiligt sein. Die Mehreinnahmen des ganzen Jahres betrugen gegen das jedesmalige Vorjahr auf den Privatbahnen:

1861	1862	1863
5383 Thlr.	4515 Thlr.	2424 Thlr.

In jedem dieser Jahre constatirten wir eine kräftige Entwickelung des Eisenbahnwesens, und jedes folgende Jahr hat dieselbe fortgesetzt. Die Mainz-Ludwigshafener Bahn hat im vorigen Jahre den von uns gehegten Erwartungen entsprochen; pro Meile Bahnlänge berechnet sich die Einnahme im Dezember auf 6873 Fl., 301 Fl. mehr als im v. J., im Jahre 1863 auf 91,833 Fl., 3958 Fl. oder $4\frac{1}{2}$ pCt. mehr als im Vorjahre.

Der schlesische Bankverein hat das Programm über die Ausführung des Planes der Ausgabe von Hypotheken-Obligationen zur Ausbildung des Hypothekenbank-Geschäfts jetzt ausgegeben. Die Bedingungen machen einen günstigen Eindruck. Die Ausschließung von Berghypotheken und die Beleihung von Grundstücken, deren Werth von dem darauf betriebenen Gewerbe abhängt, ist eine nothwendige Verbesserung der Solidität; die Prüfung der Sicherheit durch den Bankverein selbst und neben ihm durch eine unabhängige Commission bietet den Obligations-Inhabern eine verstärkte Sicherheit. Neu und von besonderem Werthe ist die Ausgabe der kündbaren Obligationen neben den unkündbaren. Dieselben sind ein Zinspapier von garantirtem

Paristande, wie es unsere Börse noch nicht kennt, ein Analogon der englischen Schatzkammerscheine, und daher ganz vorzüglich geeignet zur Anlegung von vorübergehend disponiblen Kapitalien. Sie werden den Disconten Concurrenz machen, und es ist kaum zu zweifeln, daß, unter sonst günstigen Verhältnissen, ihre Beliebtheit so steigen wird, daß sie bei niedrigem Stande des Dincontosatzes, auch zu niedrigerem Zinsfuße als zu 3⅓ pCt. werden ausgegeben werden können, zumal sie vor den Disconten den Vorzug haben, daß der vorübergehende Inhaber keine Giroverpflichtungen eingeht. Der Bankverein hat allerdings das Risico, daß diese kündbaren Obligationen in größerer Zahl gekündigt werden, sobald der marktgängige Zinsfuß erheblich steigt. Allein da die Perioden eines hohen Discontosatzes in der Regel nicht über 6 Monate dauern, so wird sehr häufig der Fall eintreten, daß die zur Zeit des höheren Marktzinsfußes gekündigten Obligationen am Verfalltage gern zu demselben Zinsfuße wieder genommen werden. Und wenn dieser günstigste Fall nicht eintritt, so wird es dem schles. Bankverein immer freistehen, an Stelle der gekündigten, höher verzinsliche Obligationen auszugeben. Die engl. Schatzkammer macht es mit den Exchequer-Bills genau ebenso, und die engl. Verwaltung ist in den schlimmsten Geldkrisen ihren geordneten Weg gegangen, obgleich stets sehr bedeutende Summen Schatzkammerscheine umlaufen. Allerdings haben die englischen Schatzkammerscheine vor diesen Hypotheken-Obligationen den Vorzug, daß mit ihnen Steuern bezahlt werden können. Um etwas Analoges, wenn auch nicht Gleichgeltendes zu bieten, wird der schlesische Bankverein die geschäftliche Vermittelung des Umsatzes seiner kündbaren Obligationen übernehmen und so ausbilden müssen, daß das Bewußtsein sich einbürgert, daß solche Obligationen stets ohne Verlust zu versilbern sind. Aus dieser Nothwendigkeit ergiebt sich die fernere Nothwendigkeit, den Umlauf der Obligationen zu dem Umfange der der Umsatzvermittelung zu widmenden Kapitalkraft in ein solides Verhältniß zu setzen. Die regelmäßige Veröffentlichung des Betrages der umlaufenden Obligationen wird dem Publikum ein Mittel nothwendiger Controle bieten. — Ihrem Correspondenten gereicht dieser Plan besonders deshalb zu besonderer Genugthuung, weil er schon bei mehrfachen Gelegenheiten den Hypothekenbenkanken die Anwendung der kündbaren oder an bestimmten kurzen Terminen fälligen Obligationen nach dem Muster der Schatzkammerscheine empfohlen hat.

In zinstragenden Papieren entwickelte das Geschäft wenig Leben. Kapital strömt wenig zur Börse und zieht vielfach die Anlage in londoner Wechseln, wegen des hohen Discontosatzes, vor.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	15. Jan.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	29. Jan.
Oberschlesische A. und C.	145	145½	142¼	143
" B.	134	134	130½	132
Breslau-Schw.-Freib.	125	125¾	122¾	123½
Neisse-Brieger	81	81	79	79
Kosel-Oderberger	50	50	49	49½
Niederschl. Zweigbahn	60	60	58	58½
Oppeln-Tarnowitzer	55¼	55¼	53	54¾
Schles. Bankverein	99¾	99¾	97	98½
Minerva	24	24	23½	23¾

† **Breslau,** 30. Jan. [Börse.] Die Börse war mit Ultimo-Regulirungen beschäftigt und die Course der österr. Effekten erhielten sich unverändert, Aktien matter. Oesterr. Creditaktien 73—72⅝, National-Anleihe 65, 1860er Loose 75¼—75⅛, Banknoten 81⅞—82⅛. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 142½—142⅜, Freiburger 122⅔, in kleinen Bahnen kein Umsatz. Fonds offerirt.

Breslau, 30. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat, rothe,** ruhig, ordinäre 10¼—10⅚ Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 12⅔—13⅓ Thlr., hochfeine 13⅓—13⅔ Thlr. — **Kleesaat, weiße,** unverändert, ordinäre 10½—13 Thlr., mittle 13¾—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18¼—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., pr. Januar 30¼ Thlr. Br., Januar-Februar u. Februar-März 30 Thlr. Br., März-April 30½ Thlr. Gld., April-Mai 31 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 32¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Januar 35¼ Thlr. Br., Januar-Februar — —, April-Mai 36 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 32½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 550 Ctr., loco 10½ Thlr. Br., 10 5/12 Thlr. Gld., pr. Januar 10⅓ Thlr. Gld., 10 5/12 Thlr. Br., Januar-Februar 10 5/12 Thlr. Br., Februar-März, März-April und April-Mai 10 5/12 Thlr. Gld., 10½ Thlr. Br., September-Oktober 11 Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gld.

Spiritus matt, gek. 15,000 Quart, loco 13⅙ Thlr. Gld., 13 1/12 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 13⅙ Thlr. Gld., 13 1/12 Thlr. Br., Februar-März 13 1/12 Thlr. Br., März-April 13⅓ Thlr. bezahlt, April-Mai 13⅓ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 14 Thlr. Gld., Juni-Juli 14⅓ Thlr. Juli-August 14⅔ Thlr. Gld.

Regulirungspreise: Roggen 30¼ Thlr., Hafer 35¼ Thlr., Weizen 47 Thlr., Gerste 32½ Thlr., Raps 88½ Thlr., Rüböl 10 5/12 Thlr., Spiritus 13⅙ Thlr.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Verzeichniß
der im Monat Februar d. J. stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, so wie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Actien.

Am 1. Febr. 8. Serien-Ziehung der Oesterr. 5proc. Lotterie-Anl. von 1860 (50 Serien, Prämien-Ziehung 2. Mai).
" 1. " 26. Prämien-Ziehung der Nassauischen 25-Fl.-An. (1500 Stück, 20000—37 Fl., zahlbar 1. Mai).
" 1. Serien-Ziehung der Badischen 50-Fl.-Anleihe (62 Serien, 28. Prämien-Ziehung am 1. Septbr.).
" 1. " 16. Ziehung der Berlin-Stettiner 4½proc. Prior.-Oblig. I. Em. (zahlbar 1. Juli).
" 15. " 29. Prämien-Ziehung der Darmstädter 25-Fl.-Anl. (2000 Stück, 20000 — 39 Fl., zahlbar 15. Mai).
" 15. " 8. Serien-Ziehung der Freyb. 15-Frs.-Anl. (20 Serien, Prämien-Ziehung am 15. März).
" 29. " 73. Serien-Ziehung der Badischen 35-Fl.-Anleihe (50 Serien, Prämien-Ziehung 31. März).
" 29. " 14. Verloosung der Magdeb.-Wittenberger Prior.-Obligationen (zahlbar 1. Juli).

Die Ziehungslisten sämmtlicher Staats-Papiere, so wie Lotterie-Anleihen sind in dem Wechsel-Comptoir der Herren **B. Schreyer & Eisner, Breslau, Ohlauerstraße 84,** einzusehen, woselbst auch sämmtliche Effecten coursmäßig zu haben sind.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau,** 30. Januar. [Phrenologische Gesellschaft.] Die Thätigkeit der Gesellschaft ist nach dem erstatteten Jahresberichte eine umfassende gewesen. Für die Bildung ähnlicher Gesellschaften in Schlesien hat sich bis jetzt nur eine Gelegenheit geboten. — Mit den auswärtigen phrenologischen Vereinen und Vertretern der Phrenologie steht die Gesellschaft in lebhaftem Verkehr. — Die Wahl des Vorstandes fiel für das laufende Jahr auf die Herren Seminar-Oberlehrer Scholz (Vorsitzender), Dr. Lobethal (Stellvertreter), Dr. Thiel (Schriftführer), Frau Oberlehrer Scholz (Stellvertreterin), Herrn Partikulier Patzky (Schatzmeister) und Beamter Rother (Stellvertreter). — Für die Sitzungen ist auch fernerhin das Lehrerinnen-Seminar (Albrechtsstr. 16) gewährt und soll der Tag der Sitzungen fernerhin durch die Breslauer Zeitung bekannt gemacht werden. In der letzten Sitzung hielt Hr. Dr. Thiel einen Vortrag über den Sinn der Vorsicht und den der Verheimlichung, welchem sich eine belebte Debatte anschloß. In der nächsten Sitzung wird Herr Assessor Koch über die dreifache Offenbarung der Gottheit, als Versuch einer Einleitung in das tiefere Studium der Phrenologie, Vortrag halten. Gastweiser Besuch der Sitzungen ist zweimal gestattet.

☐ **Breslau,** 29. Jan. [Handwerkerverein.] Die Macht des Kleinen in der Natur war der Gegenstand der gestrigen Vorlesung des Herrn Oberlehrer Füger. Der lehrreiche Vortrag wurde durch Kupfertafeln und Exemplare verschiedener Korallen unterstützt. — Hierauf wurde eine Anzahl Fragen beantwortet. — Lit. C. Krause schlug vor, die Ausführung des Wunsches nach Druck der Bibliothek-Kataloge noch auf spätere Zeit zu verschieben, da die nöthigen Geldmittel jetzt für ein künftiges Vereinslokal gespart würden.

E. **Hirschberg,** 26. Jan. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielten die Herren Fabrikbesitzer Schmidt und Prorector Ender zwei interessante populär-wissenschaftliche Vorträge, in soweit dieselben für den Verein von Interesse waren. Herr Schmidt sprach zuerst über Electromagnetismus als bewegende Kraft und behandelte diesen Gegenstand mit Handzeichnungen sehr klar und faßlich, sprach über die Verbindungen der galvanischen Strömungen, über Galvanoplastik und die Eigenthümlichkeiten der Electricität überhaupt. Herr Prorector Ender sprach über die Lehre von der Wärme. Nach diesem lehrreichen Vortrage folgten Fragen und Mittheilungen aus dem Gewerbeblatte, worauf die Herren Reiber und Schuster ihre bei den Singvögeln gemachten Beobachtungen zum Besten geben. Die Sperlinge hat Herr Schuster als Faulenzer kennen lernen; Herr Reiber die Finken und Staare als fleißige Raupen- und Insectenfresser.

△ **Reichenbach,** 26. Januar. [Gewerbeverein. — Museum.] Die Rechnungslegung pro 1863 hat den Nachweis geliefert, daß eine Erhöhung der Beiträge zur Anschaffung von Apparaten und zur Complettirung der Bibliothek sehr wünschenswerth sei. — Man einigte sich nach längerer Debatte dahin, den bisherigen Beitragssatz bei älteren Mitgliedern, soweit solche dies wünschenswerth finden, bestehen zu lassen, dagegen den Beitrag für später eingetretene und noch zutretende Mitglieder auf einen höheren Satz zu normiren. Der nächste Vortrag wird „die Fäulniß" behandeln. Der von Herrn Dr. Sabarth eröffnete Cyklus von Vorträgen aus dem Gebiet der Lehre von den Nahrungsmitteln und der Gesundheitspflege wird demnächst fortgesetzt werden.

△ **Wüstegiersdorf,** 24. Jan. [Gewerbeverein.] In der gestrigen Sitzung des Vereins wurden wir durch einen Vortrag des Herrn Dr. Friese aus Breslau angenehm unterhalten und belehrt. Derselbe gab, nachdem er über die Natur der Alpen überhaupt gesprochen, unter Vorzeigung einer großen Anzahl sehr schöner Skizzen, uns einen Bericht über eine seiner Reisen durch Nord-Italien, Dalmatien und Montenegro. Die von ihm selbst an Ort und Stelle aufgenommenen Bilder waren zweckmäßig aufgestellt und beleuchtet.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Februar.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück der Kl.-Scheitnigerstraße, Band IX. Fol. 73, abg. 7808 Thlr., 10. Febr. 11 Uhr, Stadt-Ger. I. Abth. Breslau.
— Haus Nr. 16 am Graben, abg. 3344 Thlr., 16. Febr. 11½ Uhr, Stadt-Ger. I. Abth. Breslau.
Wartha, Gasthaus Nr. 1, abg. 6740 Thlr., Grundstück Nr. 153, abg. 2400 Thlr., 12. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Frankenstein.
Ob.-Gr.-Weigelsdorf, Freistelle 22, abg. 2500 Thlr., 22. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Oels.
Reichenbach, Haus 273 der Frankensteiner-Gasse, abg. 2701 Thlr., 11. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Reichenbach.
Altwasser, Groß-Gärtnerstelle Nr. 30, abg. 4330 Thlr., 13. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Waldenburg.
Bralin, Grundstück Nr. 204, abg. 597 Thlr., Nr. 178, abg. 154 Thlr., Nr. 150, abg. 89 Thlr., Nr. 197, abg. 347 Thlr., Nr. 312, abg. 40 Thlr., Nr. 289, abg. 82 Thlr. (zusammen 1310 Thlr.), 3. Febr. 9 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Poln.-Wartenberg.
Klenowe, Bauergut Nr. 32, abg. 1391 Thlr., 12. Febr. 11½ U. Kr.-Ger. 1. Abth. Poln.-Wartenberg.
Auras, Haus 105/106, abg. 759 Thlr., Grundstück Nr. 5, abg. 397 Thlr., Grundstück 81, abg. 679 Thlr., 26. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abtheil. Wohlau.
Alt-Altmannsdorf, Gartenstelle Nr. 86, abg. 1400 Thlr., 20. Februar 11 Uhr, Kr.-Ger. 2. Abth. Frankenstein.
Breslau, Grundstück Nr. 5b am Lehmdamme, abg. 13,932 Thlr., 18. Febr. 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Raudten-Schmohl (Burglehn), Branntweinbrennerei Nr. 1, abg. 2470 Thaler, 23. Febr. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Comm. Raudten.
Gleiwitz, das Wassergefälle bei der Rollbrücke Nr. 2 des zabrzer Kanals Kanals unweit der Eisengießerei bei Gleiwitz nebst 4 Morgen Acker, 26. Febr. 11 Uhr, Ober-Bergamt Breslau.
Weigwitz, Freigärtnerstelle Nr. 23, abg. 1120 Thlr., 25. Febr. 10 Uhr, Kr.-Ger. 2. Abth. Breslau.

Regierungs-Bezirk Liegnitz.

Görlitz, Haus Nr. 715 der Breslauerstraße, abg. 4200 Thlr. — 11. Febr. 11 Uhr — Kr.-Gericht. 2te Abth. Görlitz.
Goldberg, Stelle Nr. 447 A. und die Landungen Nr. 48, 238, 288, 397 und 427 a und b littr. B., abg. 4471 Thlr. — 12. Februar 10 Uhr — Kr.-Gericht Goldberg.
Beuthen a. d. O., Wohnhaus Nr. 310, abg. 1440 Thlr. — 18. Februar 11 Uhr — Kr.-Ger.-Commission Beuthen.
Saabor, Bürgerhaus Nr. 32, abg. 1882 Thlr., und Gärtnernahrung Nr. 23 zu Dorf Saabor, abg. 550 Thlr. — 25. Febr. 11 Uhr — Kr.-Gericht. 1. Abth. Grünberg.
Lauterseiffen, Gärtnerstelle Nr. 45, abg. 1102 Thlr., Ackerparzelle Nr. 34, abg. 446 Thlr. — 26. Febr. 11½ Uhr — Kr.-Gericht. 1. Abtheilung Löwenberg.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Bd. in Groß-Strehlitz: Indem wir für die Mittheilung, betreffend das Ausbleiben der Nr. 45 und 47 der Breslauer Zeitung danken, theilen wir zugleich mit, daß wir bei dem hiesigen Postamte die Sache zur Sprache gebracht haben.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. Jan. Ein Leitartikel der „Nordd. A. Z." führt an, daß nach dem Drohartikel der „Morningpost" eine englische Note ähnlicher Tendenz an die deutschen Großmächte gefolgt sei, welche von den gerechten Forderungen nicht weiche; England werde die Früchte seiner 35jährigen Politik erndten, das alte England existire nicht mehr, die Personalunion werde als Garantie von Dänemark gefordert, und sie genüge vielleicht nicht mehr, wenn das Ereigniß ausgebrochen sei. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Jan. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Aufforderung Wrangels an den dänischen Kommandanten zur Räumung Schleswigs ist ergangen. Die Antwort ist noch unbekannt. Der Kronprinz reist heute nach Hamburg ab. (Wolff's T. B.)

Leipzig, 30. Jan. Ein dresdner Telegramm der „Deutschen Allg. Ztg." meldet: Der König sagte der holsteinischen Deputation, er habe die Pflicht eines Bundesfürsten erfüllt, er werde diese Linie nicht verlassen, das Recht der Herzogthümer schützen, soweit es in seinen Kräften stehe, er hoffe, Deutschland werde sich einigen und Alles ein gutes Ende haben; er dankt für die Aufnahme der sächsischen Truppen. — Beust sagte: er habe nicht Kabinetspolitik getrieben, ehrlich und unerschrocken habe er die Sache der Herzogthümer vertheidigt. Zurückgeworfend erscheinend werde er alles thun, das ohne Schuld verlorene Terrain wiederzugewinnen. Die Macht sei klein, der Muth desto größer. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 30. Jan. Bis zur Zusammenziehung der Truppen ist der Elbübergang sehr erschwert. Seewärts heraufgekommene Dampfboote sind zurückgegangen. Die „Berlingske" schreibt vom 28. d.: Die befahrene Seemannschaft für 1864 ist einberufen. Der Chef des norwegischen Kriegs-Departements ist telegraphisch nach Stockholm berufen, es heißt, um Verabredungen wegen des Ausrückens der norwegischen Truppen zu treffen.

Paris, 30. Januar. Der „Moniteur" theilt mit, daß die Zeichnungen zur Anleihe 219,321,536 Francs, davon 2½ Millionen in nicht reducirbaren Summen betragen. Die übrigen Zeichner erhalten 5⅕ Francs auf 100. Die Lage des Staatsschatzes sei so günstig, daß die Befugniß zur anticipirten Einzahlung sofort suspendirt sei. Das Gerücht, die französische Bank wolle von der wiener 50 Millionen leihen, sei unbegründet. (Wolff's T. B.)

Kiel, 30. Jan. Der Prinz Friedrich Carl ist nach dem Hauptquartier Bardesholm abgegangen.

Newyork, 21. Jan. Ein Gerücht sagt: Longstreet, durch zwei Divisionen von Lee's Armee verstärkt, marschirt gegen Knoxville. Eine publicirte diplomatische Correspondenz enthält u. A.: Seward schreibt an Dayton: Amerika habe weder das Recht, noch die Absicht, in Mexico zu interveniren. Seward schreibt an Adams: Amerika beharre darauf, England für den durch den Kaper „Alabama" veranlaßten Schaden verantwortlich zu machen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Aus **Konstantinopel,** 21. Jan., wird über Marseille gemeldet, die türkische Regierung habe dem Fürsten Kusa wegen der in den Donau-Fürstenthümern betriebenen Rüstungen energische Vorhaltungen gemacht und auf Betrieb Oesterreichs, dem Preußen, Rußland und England sich angeschlossen hätten, mit der Besetzung jenes Landes durch türkische Truppen gedroht, um die Frage wegen der Säcularisirung der Klostergüter zu Ende zu führen. In österreichischen Waffenfabriken hat die türkische Regierung namhafte Bestellungen gemacht und die österreichische Regierung hat für den Contract gutgesagt.

Aus **Bukarest,** 28. Jan., wird telegraphirt, daß die Angelegenheit der sequestrirten Klöster vollständig zum Schlusse gelangt sei. Die zur Entschädigung der Religions-Gemeinschaften der heiligen Orte bestimmten 50 Millionen werden durch eine Anleihe beschafft werden, die zum Cours von 88 ausgegeben und mit 7 pCt. verzinst werden soll. Gestern hat die Kammer ihre Einwilligung dazu gegeben. In London, Paris und Bukarest soll die Anleihe placirt werden.

Inserate.

Die Vorlesung im Musiksaale von 5—6 Uhr findet heute Sonntag nicht statt. [910]

Sonntag von 11—4 Uhr Ausstellung von **Gemälden** im **Zwinger,** ohne Eintritts-Geld. [901]

[935] (Fortsetzung.)

Die Vernachlässigung von Katarrhen

ist meist die Ursache von Kehlkopf- und Luftröhren-Entzündungen, welche oft in Kehlkopf- und Luftröhren-Schwindsucht übergehen. Es achte daher Keiner ein katarrhalisches Leiden für zu geringfügig, um nicht bei Zeiten nach einem Mittel zu dessen Linderung und Beseitigung zu suchen. Und wahrlich es kann kein natürlicheres und besseres dagegen geben, als unsern Schlesischen Honig-Extract (nur allein echt fabricirt von **L. W. Egers** in Breslau, Blücherplatz Nr. 8, 1. Etage). Dieses Mittel wirkt reizmildernd und besänftigend, es befördert auffallend den Auswurf des zähen stockenden Schleimes und vermindert die Hustenanfälle, auch wird der so unangenehme Reiz und Kitzel im Kehlkopfe sehr bald dadurch gehoben. Durch die Beseitigung dieses quälenden Kitzels, welcher die nächste Veranlassung des Hustens ist, wird zugleich die lästige Ursache der Schlaflosigkeit aufgehoben.

Die Merkmale des acuten Katarrhs von Kehlkopf und Luftröhre äußern sich in Folgendem: Der Kranke klagt über Trockenheit und Spannung im Halse, er hat eine belegte Zunge, rauhe, heisere Stimme, Kitzel im Kehlkopf, oftes Räuspern oder kurzen bellenden, auch kreischenden Husten, nebst wenigem Schleimauswurfe. Sitzt der Catarrh blos in der Luftröhre, so fehlt die Heiserkeit, das Krähen und Pfeifen, aber der Hustenreiz ist um so ärger. Geht der Catarrh in Entzündung über, so sind anfänglich die Erscheinungen dieselben, aber länger anhaltend und beunruhigender, die Athmungsbeschwerden nehmen zu, die brennenden und lebhaften Schmerzen üben auf Luftröhre und Kehlkopf einen erhöhten Druck aus, im Auswurfe zeigen sich Blutstreifen und Eiter. Oft geht die Heiserkeit sogar in Stimmlosigkeit über und es treten erstickungsartige Zufälle ein, das Einathmen geht mit einem pfeifenden Geräusch vor sich, die Lippen und Wangen färben sich bläulich. Häufig tritt ein heftiges Fieber hinzu, das sich durch starke Hauthitze, sehr aufgeregten Puls, sehr großen Durst 2c. bemerklich macht. Der Gebrauch des L. W. Egers'schen Honig-Extracts, dessen zarter Zuckerstoff sich im Blute in Milchsäure verwandelt, wirkt auf das Innere des Kranken kühlend und das Fieber mäßigend, vermindert die Herz- und Gefäß-Thätigkeit, und bezweckt somit Beruhigung und Verminderung des Hustenreizes. Nach allem Gesagten dürfen wir überzeugt sein, daß Jedermann wird einsehen müssen, wie außerordentlich wohlthätig der L. W. Egers'sche Honig-Extract bei Katarrhen und Entzündungen des Kehlkopfes und der Luftröhre auf dem naturgemäßesten Wege zu wirken berufen ist.

Anmerkung. Um den kurmäßigen Gebrauch seines Fabrikats zu erleichtern, erläßt Herr **L. W. Egers** bei directer Entnahme von ihm sechs ganze Flaschen mit 3⅓ Thlr., 12 ganze Flaschen mit 6 Thlr., einzeln kostet die ganze Flasche 18 Sgr., die halbe 10 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wollen wir nachstehend die sämmtlichen Depositäre des L. W. Egers'schen Honig-Extracts in den Städten **Schlesiens** nennen: **Bunzlau:** R. Weber. **Bernstadt:** P. O. Castner. **Beuthen OS.:** A. Drzensla. **Brieg:** August Paul. **Carlsruhe OS.:** M. Taras. **Cosel:** J. G. Worbs. **Freiburg:** C. A. Leupold. **Frankenstein:** C. Benedix. **Freistadt:** G. Ismer. **Glaz:** Eduard Hübner. **Goldberg:** F. W. Müller. **Grottkau:** H. Meridies. **Guhrau:** A. Ziehlke. **Görlitz:** Ed. Temler. **Gr.-Glogau:** Gust. Sattig. **Hainau:** Th. Glogner. **Habelschwerdt:** C. Grübel. **Hirschberg:** C. Schneider. **Jauer:** Franz Gärtner. **Löwenberg:** Feod. Rother. **Leobschütz:** Carl Proske. **Liegnitz:** G. Gercke. **Lauban:** C. G. Pfullmann. **Landeshut:** Louis Schaar. **Militsch:** F. W. Lachmann. **Neurode:** Jul. Grüger. **Neisse:** G. Mahnert. **Namslau:** Jul. Müller. **Neusalz:** F. A. Semtner. **Neumarkt:** W. B. Kaiser. **Nimptsch:** Hoffrichter. **Oels:** C. R. Hoenisch. **Ohlau:** Jul. Neutert. **Reichenbach:** J. C. Schindler. **Ratibor:** Th. Gottwaldt. **Rybnik:** A. L. Preiß. **Strehlen:** J. Süß. **Schreiberhau:** F. Rosemann. **Sprottau:** W. Fischer. **Schweidnitz:** A. Greiffenberg. **Steinau:** R. Lipinsky **Sagan:** Louis Linke. **Tarnowitz:** Carl Böhme. **Waldenburg:** Robert Bock. **Wohlau:** L. H. Kobylecki.

Blümner's Restauration und Bairisch-Bier-Lokal, Ring 52.

p. p. (wie früher.) Schließlich die ergebenste Anzeige: [1316]
daß das Bier wieder frei vom Eise und sehr gut ist.

Clavier-Institut.

Am 1. Februar d. J. beginnt ein neuer Cursus. Anmeldungen täglich Mittags von 12—2 Uhr. **Karlsstr. 36.** [856]

Felsch & Kittel.

R. F. Daubitz'scher [44]
Kräuter-Liqueur,
erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei
Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.
Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger V. Jahrg. N. 5 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung!)

Heute Morgen um 6 Uhr wurde meine geliebte Frau **Auguste**, geb. **Belitz**, von einem Knaben glücklich entbunden. [924]

Beuthen O.-S., den 29. Januar 1864.
Dr. Gaupp, Kreisrichter.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heut Früh 6 Uhr nach langem schweren Leiden unsere innig geliebte Mutter **Johanne Dengler**, geb. **Arlt**. Dies allen Bekannten, um stille Theilnahme bittend, zur Nachricht. — Beerdigung: Montag Nachmittag 1 Uhr. — Trauerhaus: Neumarkt 25.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [1351]

Das am heutigen Tage nach langen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer lieben Frau und Mutter, der Major **v. Rüdgisch**, geb. **Graf**, zeigen wir tiefbetrübt an.

Brieg, den 30. Januar 1864.
Die Hinterbliebenen.

Am 27. d. M. starb in seiner Heimath Pleß der königliche Berg-Eleve Herr **Ernst Lochmann**. Wir betrauern in ihm ein thätiges Mitglied unseres Vereins und einen von Allen geachteten lieben Freund.

Königshütte, den 29. Januar 1864.
Der Vorstand [894]
des königshütter Gesang-Vereins.

Todes-Anzeige. [896]

Im elterlichen Hause zu Pleß starb heut an Lungenlähmung der bei der kgl. Berg-Inspection hierselbst bisher commissarisch beschäftigte königl. Berg-Eleve Herr **Ernst Lochmann**. Wir betrauern in ihm einen durch Fähigkeiten, Tüchtigkeit im Dienst und Ehrenhaftigkeit des Charakters ausgezeichneten Collegen, und werden ihm stets ein freundliches Andenken bewahren.

Königshütte, den 27 Januar 1864.
Die Beamten
der königlichen Berg-Inspection.

Heute Nacht 4 Uhr entschlief sanft unser innig geliebter Gatte und Vater, der Sections-Conducteur der Oberschlesischen Eisenbahn **Robert Lorentz**, im Alter von 49 Jahren 6 Tagen. Entfernten Verwandten wie Freunden widmen wir diese Anzeige, statt jeder anderweitigen Meldung, um stille Theilnahme bittend. Die Beerdigung findet Montag, den 1. Februar d. J., um 2 Uhr Nachmittags in Gleiwitz statt. [907]

Kattowitz, den 29. Januar 1864.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das heut Nachmittag 4 Uhr in Folge Gehirnschlages erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres theuren Gatten, Vaters, Schwieger- u. Großvaters, des kgl. Kanzlei-Rathes a. D. **Florian Grüger** hierselbst, in dem ehrenvollen Alter von 71 Jahren, zeigen wir, mit der Bitte um stille Theilnahme, allen Freunden und Bekannten ergebenst an. [938]

Neurode, am 29. Januar 1864.
Die betrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Frl. Amalie Goldstein mit Hrn. Herm. Ephraim, Danzig und Berlin, Frl. Agnel v. Hövel mit Hrn. Major v. Zeuner in Meseberg, Frl. Amalie Cobell mit Herrn Gustav Kohl, Posth. Lüttkenheide und Fürstenwalde.

Ehel. Verbindungen: Hr. Isidor Litthauer mit Frl. Justyna Gerstenzweig in Berlin, Hr. S. Friedländer mit Frl. Francisca Hirsch das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Emil Drewitz in Berlin, Hrn. Franz Rauer das., Hrn. Gutsbes. Otto Contag in Bartossen bei Lyk, eine Tochter Hrn. Bürgermeister Dr. Lintz in Danzig.

Todesfälle: Hr. Friedrich Wilh. Matthäi in Berlin, Frl. Laura Falk aus Conitz, Wittwe Emilie Schwerdtfeger, geb. Wiese, im 72. Lebensj. in Genthin, Frau Henriette Bogge, geb. Malitz.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 31. Jan. Zum 15. Male (mit neuen Couplets): **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang.

Montag, den 1. Febr. **Benefiz für Hrn. Weiß.** 1) Zum ersten Male: **„Cabinets-Geheimnisse."** Original-Lustspiel in 1 Akt von A. Tonsé (Verfasser der „Ersten Falte"). (Alphons, Baron v. Dalen, Legations-Sekretär, Hr. Vaillant. Clara v. Nordheim, eine junge Wittwe, Frau Fl. Weiß. Louise v. Werden, Gesellschafts-Dame bei Frau v. Nordheim, Fräul. Hoppé.) 2) Zum ersten Male: **„Der Hochzeitsbraten."** Ländliche Scene von G. Räder, mit Liedern und Gesängen von Franz Schubert. (Theobald, ein junger Bauer, Hr. Rebling. Therese, Müllerstochter, seine Braut, Fräul. Anstensen. Kaspar, ein alter Jäger, Hr. Rieger.) 3) Zum ersten Male: **„Das verlorene Paradies."** Lustspiel in 1 Akt. (Olivier Cromwell, Lord-Protector von England, Hr. Weilenbeck. Lady Frances, seine Tochter, Fräul. Christ. John Milton, der blinde Dichter, Staats-Sekretär, Hr. Richter. Master Hamilton, Cornet in Cromwell's Leibgarde und Beflissener der Theologie, Hr. Vaillant. Susanne, Kammerzofe der Lady Frances, Frau Fl. Weiß.) 4) Zum ersten Male: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von Anton Langer und Emil Pohl. Musik von A. Conradi. (Christoph Meier, Rentier, Hr. Weiß. Gustav Meier, sein Neffe, Hr. Rohde. Eine fremde Dame, Fräul. Weber. Gottlieb, Diener Christoph Meier's, Hr. Ney.)

Vorschuß-Verein.

Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale zum Tempelgarten: [927]

General-Versammlung.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht und Mittheilungen.
Der Vorstand.

Handw.-Verein. **Montag:** 2ter Vortrag des Cyklus der Herren Dr. **Grünhagen** und Prof. Dr. **Röpell** (Preußische Geschichte von 1806 bis 1815). — **Donnerstag**, Herr Professor Dr. **Cohn**: Botanisches Thema. [922]

Ressource z. Geselligkeit.

Montag. den 1. Februar: **Tanz-Kränzchen.** Den 8. Febr.: **Maskenscherz.** Gäste haben nur Eintritt durch Mitglieder. Mit der Ausgabe der Billets ist Hr. Kaufmann Urban, wohnhaft am Ringe, betraut.
[1320] **Der Vorstand.**

Schießwerder.

Heute Sonntag den 31. Januar: [940]

großes Militär-Konzert.

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Der Satan in Wien,

großes Potpuorri von Hauser.
Anfang 4 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 31. Januar großes

Nachmittag- u. Abendkonzert

begleitet von [931]

Komik, Gesang und Ballet,

nebst zwölf neuen

Marmortableaux.

Weißgarten.

Heute Sonntag den 31. Januar: [1313]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön**, und erstes Auftreten der Frau **Hildegarda Venzoni**, Sängerin von der italienischen Oper in Berlin.

Bodmann's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre, Schweidnitzerstrasse 31, eröffnet den 2. Februar einen neuen Cursus.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute große

Schlangenfütterung.

Die mit dem neuen Transport Thiere angekommenen zwei großen Schlangen werden heute mit lebenden Tauben, Hühnern und Kaninchen gefüttert.

Die Vorstellung und Fütterung findet um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends statt.

Die Schlangenfütterung findet nur bei der ersten Vorstellung statt.

[693] **G. Kreutzberg.**

Circus Kärger.

[1345] **Die Familie Fouraux.**

Heute Sonntag, den 31. Januar:

Grosse Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Akrobatik, Nationaltänzen und Pantomimen.

☞ Näheres die Anschlage-Zettel.

Tanzmusik in Rosenthal

heute, Sonntag; Dinstag und **Mittwoch: Fastnacht,** wozu ich mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Omnibusfahrt von der Universitäts- und Stockgassenecke von 2 Uhr ab für den Fahrpreis von 1½ Sgr. pro Person beginnt. [620] **Seiffert.**

Meine magnetisch-electrische Anstalt befindet sich jetzt Ohlauer-Straße Nr. 51. [1337]
A. Michaelsen,
medizinischer Magnetiseur.

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Riemerzeile 19,
Vorm. 10—1 Uhr. [129]
Privatwohn.: Sonnenstr. 3. Dr. **Deutsch.**

Aerztl. Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankh., Flechten &c. **Ohlauerstr. 34, 2. Etage.** Sprechst. 7—10, 1—4 U. Auswärtiges brieflich.

Aerztliche Hilfe [1312]
für Geschlechts- und Hautkranke:
Albrechtsstraße Nr. 23, 1. Etage.

[1340] **Danksagung!**

Mein 14 Jahre alter Sohn Max litt mehrere Jahre an einer fast unheilbaren Zahn-Fistel. Das Heilverfahren berühmter Aerzte war immer erfolglos. Der seit kurzer Zeit hier ansässige Hof-Zahnarzt Herr Dr. **Sachs**, Neue Taschenstr. Nr. 18, zwei Stiegen wohnhaft, heilte meinen Sohn vollständig in noch nicht 14 Tagen. Da Herr Dr. **Sachs** jede Belohnung und öffentliche Danksagung entschieden abgelehnt hat, so fühle ich mich doch gedrungen, demselben meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, und halte es für meine Pflicht, jedem Zahnleidenden den Herrn Dr. **Sachs** wegen seiner außerordentlichen Kenntnisse, Geschicklichkeit und liebevoller Behandlung zu empfehlen.

Wittwe Czenkons,
Breslau, Kleine Groschengasse 35.

In einem Orte, mit bedeutender Bevölkerung in unmittelbarer Umgegend, wird ein praktischer **Arzt** gesucht. Ein ansehnliches Fixum wird offerirt. Reflectanten werden ersucht um nähere Mittheilungen und Referenzen unter A. 20, poste restante Liegnitz.

Breslau-Odervorstädtischer Deichverband.

Die Deichgenossen können die Beitrags-Hebeliste und den Etat für 1864 in der Zeit von 1. bis 15. Februar d. J. auf dem Rathhause in der Dienerstube einsehen.
[925] Der Deichhauptmann **H. Landeck.**

Fränckel'sche Stiftung

zur Beförderung der Künste und Handwerke unter den Juden.

Zum 1 April d. J. sind folgende Stipendien zu vergeben:

1. ein Stipendium von 200 Thaler zum Besuch der königl. Bau-Akademie zu Berlin;
2. ein Stipendium von 200 Thaler zur höheren Ausbildung in der Maschinen-Baukunst;
3. ein Stipendium von 250 Thaler zum Besuch der königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Bewerbungen um jedes dieser Stipendien sind **bis zum 15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Curatorium einzureichen.

Auch können vom 1. April d. J. ab wieder einige „Fränckel'sche Freistellen" an der hiesigen Kunst-, Bau- und Handwerksschule besetzt werden.

Zur Concurrenz werden qualificirte Bewerber jüdischer Religion aus der Provinz Schlesien zugelassen. Breslau, den 27. Januar 1864. [823]

Das Curatorium der Commerzienrath Fränckel'schen Stiftungen.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß die Einlösung der Erneuerungs- und Freiloose zur 2. Klasse 129. Lotterie, spätestens bis zum 5. Februar d. J. bei Verlust des Anrechtes erfolgen muß. Breslau, den 30. Januar 1864.

Die königlichen Lotterie-Einnehmer. [1325]
Becker. Burghart. Grähl. Scheche. Schmidt. Steuer.

Städtische Ressource.

Sonnabend, den 6. Februar d. J.:

Fastnachts-Ball im festlich dekorirten Saale bei Springer
(Weiß-Garten). [926]

Eröffnung des Saales um 6 Uhr. — **Concert** von 7 bis 8 Uhr. — **Ball** von 8 Uhr ab. — Während des Cotillons **Verloosung von Geschenken.** — Jedes Ressourcen-Mitglied empfängt gegen Vorzeigung der Karten ein Herren-Billet für 10 Sgr. und zwei Damen-Billets für je 5 Sgr. — Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden und zahlen 15 Sgr., gleichviel ob Herr oder Dame. — Eine geschlossene Loge ist für 1 Thlr. zu haben. — Billets werden ausgegeben den 4., 5. und 6. Februar d. J. bis Mittags 1 Uhr von unserem Kassirer, Herrn Kaufmann **Oelsner**, Büttnerstraße 5. — An der Kasse beträgt der Eintrittspreis ohne Ausnahme 15 Sgr. pro Person.
Der Vorstand.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Begründet von Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis).
Fortgesetzt von Dr. A. Vollert.

Vierunddreißigster Theil. Dritte Folge. Zehnter Theil.
12. Geh. 2 Thlr. [900]

Inhalt: John Brown, ein Vorkämpfer der Sklavenemancipation in Nordamerika. (1859.) — Jules Mirès. (Betrug und Unterschlagung. Paris. 1860—62.) — Heinrich Traugott Heinicke. (Königreich Sachsen. Brandstiftung. 1849.) — Der Doppelmörder Weber. (Königreich Sachsen. 1853.) — Ein altes Criminalurtelcopial.

Der soeben erschienene neue Theil dieser bekannten Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder und Zeiten rechtfertigt den bewährten Ruf und die Gunst, deren sich das Unternehmen seitens des deutschen Publikums seit einer langen Reihe von Jahren unausgesetzt erfreut.

Die Erste und Zweite Folge des „Neuen Pitaval", jede 12 Bände umfassend, erschienen in neuer Ausgabe zu dem **ermäßigten Preise** von 1 Thlr. für jeden Theil. Der Dritten Folge erster bis neunter Theil kosten jeder 2 Thlr.

Neuer Walzer von Carl Faust.

Im Verlage von **Julius Hainauer,** Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, erschien soeben:

Blättlein im Winde.
Walzer für Piano
von **Carl Faust.**
Op. 114. Preis: 15 Sgr.

Für **Orchester** kostet derselbe 1½ Thlr.
Für **Piano zu 4 Händen** und für **Piano und Violine** à 20 Sgr.
erscheint derselbe in circa 14 Tagen.

Zugleich werden empfohlen: [899]

Julius Hainauer's
Musikalien-Leih-Institut,
Leih-Bibliothek u. Lesezirkel.

Abonnements mit und ohne Prämie können von jedem Tage ab beginnen. Prospecte gratis. Kataloge käuflich oder leihweise.

---

[795] Das **Scholz**'sche, früher **Wandelt**'sche

Clavier-Institut,

Neumarkt Nr. 28, eröffnet den 1. Februar einen neuen Cursus.

Jenke & Sarnighausen,

Breslau, Junkernstrasse 12.

Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements **mit** und **ohne** Prämie können täglich beginnen. Als **Prämie** werden je nach Verlangen **Musikalien, Bücher** oder **Kunstsachen** geliefert.

Leihbibliothek

für deutsche, französische und englische Bücher.

Abonnements können täglich beginnen. Alle neuen Erscheinungen werden sofort angeschafft.

Pianoforte-Magazin.

Grösstes Lager von Concert- und Stutz-Flügeln aus den Fabriken von Bechstein in Berlin, Blüthner in Leipzig, Steinway & sons in New-York.

Annoncen-Bureau.

Annahme von **Zeitungs-Annoncen** für alle **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen. Dieselben werden zu den Local-Netto-Preisen berechnet. Aufträge nach auswärts werden prompt ausgeführt. [918]

Die **zwei Dreschmaschinen** mit **Lokomobilen** von Herrn J. D. Garret in Buckau bei Magdeburg gebaut und zu **R. Mac Andrew,** Galisch Hotel Breslau, gehörig, arbeiten wie folgt: die 10pferdekräftige in Pöpelwitz und die 8pferdekräftige in Conradswalde bei Stroppen. [1353]

Bekanntmachung.

Nachbenannte verschollene Personen:

1) Der Buchbinder Johann Eduard Müller, geboren zu Breslau, den 6. Dezember 1818, Sohn des Formenstechers Johann Reinhard Müller und dessen Ehefrau Marie Rosine, geb. Sander, welcher sich im Juni oder Juli 1851 von hier nach Bremen begeben hat, um nach Amerika zu gehen;
2) die unverehelichte Henriette Sophie Amalie Milde, geboren zu Breslau am 21. Dezember 1826, welche sich seit dem 3. April 1847 aus der Wohnung ihrer Mutter, der Wittwe Milde, geb. Sabisch, entfernt hat;
3) der schon im Jahre 1852 seit vielen Jahren verschollen gewesene Kraftmehlfabrikant Andreas Wersitzki, gen. Wrosowski;
4) die unverehelichte Karoline Goehr (Gehr), Tochter des Schmiedemeisters Gottlieb Goehr (Gehr) zu Jarocin, welche angeblich im Jahre 1842 in Breslau verstorben sein soll, deren Todtenschein aber nicht zu beschaffen ist;
5) der im Oktober 1799 zu Groß-Bargen bei Trachenberg geborene Tagearbeiter Gottfried Happack, welcher Ende 1841 oder Anfang 1842 seine hiesige Wohnung in der Ohlauerstraße Nr. 2 verlassen hat, ohne zurückzukehren;
6) der hier am 18. Januar 1829 geborene Robert Theodor Neumann, Sohn des verstorbenen Mälzbrauers Gustav Leberecht Neumann, welcher im Jahre 1848 nach Amerika ausgewandert sein soll;
7) der am 19. März 1812 zu Taschenberg bei Heinrichau geb. Heinrich Wolff, Mehlhändler zu Patschkau, welcher sich im Jahre 1841 nach Breslau begeben hat, seitdem aber nicht zu ermitteln gewesen ist;
8) der seit dem Februar 1851 von hier verschwundene Tagearbeiter Christian Haupt;

werden nebst ihren künftigen Erben und Erbnehmern hierdurch aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens aber in dem auf **den 18. August 1864,**
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Stadtgerichtsrath Fürst, im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die vorgenannten Personen werden für todt erklärt werden und ihr Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königl. Fiscus zugesprochen werden wird. [202]

Breslau, den 22. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[205] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 30. Januar 1864, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Meister Münster** hier, Schmiedebrücke Nr. 28, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 15. Januar 1864
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Leinß, Teichstraße Nr. 1c hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 8. Februar 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. März 1864 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 11. März 1864, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 24. März 1864 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Szarbinowski und Dr. Windmüller zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[6] **Bekanntmachung.**

Zum nothwenigen Verkaufe des von dem früheren Grundstück Nr. 1 Garten- (16 Gräbschner-) Straße abgetrennten, an der Gräbschnerstraße unter Nr. 27 belegenen, auf 9776 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 2. April 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid, im I. Stock des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 14. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[204] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Eugen Ermrich,** Inhaber der Handlung **C. F. Ermrich** hierselbst, haben:

a) der Justizrath Poser hierselbst als endgiltiger Massenverwalter des Privatvermögens des Kaufmanns Albert Möller hier, eine Forderung von 19,820 Thl. 9 Sgr. 6 Pf.;

b) der Kaufmann C. E. Preuß hierselbst, eine Forderung von 12 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., Beide ohne Beanspruchung eines Vorrechts,

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 12. Febr. 1864, Vorm. 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 27. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses:
Frhr. v. Richthofen.

Bekanntmachung. [200]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Kürschnermeisters **Elias Joachimsohn** ist beendet.

Breslau, den 25. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Schweidnitz.

Das dem königlichen Kammerherrn Graf Friedrich von Reichenbach gehörige Erblehn- und Rittergut Pilzen im Kreise Schweidnitz, abgeschätzt auf 53,821 Thlr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll [201]

den 11. März 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem königl. Kreisgerichts-Rath Kunik an ordentlicher Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Schweidnitz, den 20. August 1863.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Konkurs-Eröffnung. [199]
Kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg OS.
I. Abtheilung.

Den 28. Januar 1864, Nachmittags 4 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gerbermeisters **Friedrich Karkoska** zu Rosenberg OS. ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. Januar 1864

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rittergutsbesitzer Kothe daselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 9. Febr. 1864, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Gerichts-Rath **Knoll,** im Terminszimmer Nr. 6 hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 29. Febr. 1864 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Rosenberg OS., den 28. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht I. Abtbl.

---

[203] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von circa 860 Ellen grauem **Commistuch** zur Bekleidung städtischer Unterbedienstеten soll bald vergeben werden. Lieferungslustige erfahren das Nähere in unserem Bureau VI. Schweidnitzerstr. Nr. 7.

Breslau, den 30. Januar 1864.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

In folgenden Terminen, und zwar:

a. **Montag, 8. Febr. d. J.,** Früh 9 Uhr,
b. **Montag, 15. Febr. d. J.,** Früh 9 Uhr,

werden im Gasthofe „zur goldenen Krone" hierselbst in jedem Termine

1) circa 20,000 Kubikfuß Eichen-Nutzholz, darunter schöne Schiffsbau- u. Schneide-Hölzer,
2) eine Partie Buchen- und Rüstern-Nutz- und Schirrhölzer,
3) 25 Klaftern eichenes Brennholz,
4) 150 Schock eichenes Schiffsreisig,

meistbietend verkauft. [166]

Das Holz lagert unmittelbar an der Oder am linken Ufer in der Nähe der Raabe'schen Ziegelei.

Ohlau, den 22. Januar 1864.

Die städtische Forst-Deputation.

---

[919] **Auctionen.**

Dinstag den 2. Februar, Vorm. 10 Uhr, sollen auf dem städtischen Packhofe (Nikolaivorstadt), 19 Ballen Baumwoll-Abfälle,

Mittwoch den 3. Febr., Vorm. 9 Uhr, im Stadt-Ger.-Gebäude gute Mahagoni-Möbel, ein Stück schwarzes Seidenzeug, ferner Wäsche, Betten, Kleidungsstücke und gewöhnl. Mobiliar, und um 11 Uhr ein Mahagoni-Flügel-Instrument, versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Comm.

Kartoffel-Auction.

Wegen Räumung des Kellers, Sonnen-Straße 29, sollen daselbst Mittwoch den 3. Februar, Vormittags von 10½ Uhr ab,

circa 250 Sack Speise-Kartoffeln
(in Partien nicht unter 50 Sack)

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [1346]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Champagner-Auction.

Donnerstag den 4. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

200 Flaschen Champagner in einzelnen Partien

meistbietend versteigern. [936]

Guido Saul, Auctionscommiss.

Auction von Hopfen.

Sonnabend den 6. Februar, Vorm. 11 Uhr, soll Schuhbrücke Nr. 47

1 Ballen Saazer Hopfen 61r Ernte, und
1 Ballen do. do. 62r Ernte,

öffentlich versteigert werden.

[1250] **Reymann,** Auct.-Comm.

Schles. $3\frac{1}{2}$ % A.-Pfdbr.
auf Herrschaft **Tscherbeney,** Kreis Glaz, tauschen gegen andere Appoints gleicher Höhe und zahlen 2 pCt. zu. [1334]

F. W. Friesner & Sohn.

Für nur 1 Thlr. monatlich

lernt Jeder in allerkürzester Zeit gewandt

französ. sprechen u. schreiben

durch die „Deutsch-Französische Unterrichts-Zeitung".

Jeder Schüler erhält außer dem leichtfaßlichen Unterricht als Prämie ein vollständiges „franz. **Wörterbuch**" gratis. — Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Gegen Einsendung von 1 Thlr. erhält man umgehend den 1. Cursus franco zur Post, so wie Prospecte gratis von **A. Retemeyer's** Zeitungs-Bureau in Berlin. [92]

In **Breslau** ist in allen Buchhandlungen zu haben: [105]

Sichere
Hilfe für Männer,
welche durch zu frühen oder zu häufigen Genuß, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters oder durch Krankheiten geschwächt sind. Von einem **prakt. Arzte und großh. sächs. Medicinalbeamten.** Preis 15 Ngr.

Dringende Bitte

eines erfahrenen, zuverlässigen, gut empfohlenen Buchhalters um baldige Beschäftigung, wenn auch nur für Tage oder Stunden, unter höchst bescheidenen Ansprüchen. Näheres bei Herrn Holtsch, Schuhbrücke Nr. 67.

Die Theater-Restauration

in **erster Etage** so wie auch das **Keller-Lokal** erlaube ich mir dem geehrten Publikum bei Verabreichung **guter Speisen, Getränke** und einem **kräftigem Mittagstisch** hiermit bestens zu empfehlen.

Die **Lokalitäten** sind auch **außer der Theaterzeit** geöffnet und befindet sich der Eingang neben dem Theater-Bureau.

[137] **A. Stappenbeck.**

Alle Arten künstliche
Haar-Arbeiten,
desgleichen auch Zöpfe, fertigt
Linna Guhl,
Hummerei 28, dem Kirchplatz gegenüber.

Madeira,

in beliebig großen oder kleinen Quantitäten, dem echten täuschend ähnlich selbst, ohne Gährung, und zu einem Kostenpreise von etwa 6–7 Thlr. pro Anker, zu bereiten, erfährt man für ein Honorar von 2 Thlr., das durch Postvorschuß erhoben wird. Adresse: Vistula, Danzig poste restante. [893]

R. Hausdorf,

früher in **Beuthen** in O.-S.,
empfiehlt sein ganz nach der Neuzeit eingerichtetes
Hotel zum deutschen Hause
in Hirschberg i. Schl., am Markte.

Der Ausverkauf
von
Gold- und Silberwaaren,
Blücherplatz 18, 1. Etage,
wird fortgesetzt.

[1344]

Zwei elegante, fast neue 7oct. Mahagoni-, ein Berndt'scher Kirschbaum-Flügel, sowie ein Tafelpiano sind à 130, 110, 90 u. 70 Thlr. Salvatorplatz Nr. 8 zu haben. [1331]

Gerichtlicher Ausverkauf!

Das noch gut sortirte Lager [912]

fertiger Herren-Garderoben

für **Winter** und **Sommer,** soll in ganz kurzer Zeit ausverkauft werden.

Der Verwalter
der Kaufmann **Schottländer**'schen Concursmasse,
Reuschestraße Nr. 2.

Hôtel-garni-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß das bisher auf der Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen, belegene **Hôtel garni** nach der

Albrechtsstraße Nr. 52 und Schuhbrücke Nr. 70,
im ersten Viertel vom Ringe, [933]

verlegt worden ist, wobei bemerkt wird, daß dasselbe neu möblirt und auf das Comfortabelste eingerichtet ist.

Für prompte Bedienung ist ebenfalls bestens gesorgt.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universalseifen.

Diese von mir erfundenen Seifen, sind von einem geehrten Publikum **gegen gichtische und rheumatische Leiden, wie auch offene Schäden und deren verwandte Zustände mit dem besten Erfolge** benutzt worden, was die Danksagungen und Anerkennungen, die mir vielfach theils in öffentlichen Zeitungen, theils privatim zugegangen sind, beweisen. Um einem verehrten Publikum die Unschädlichkeit meiner Seifen nachzuweisen, veröffentliche deren Bestandtheile. Erstere besteht aus Palm- und Kokosöl, Harz und Natron. Letztere aus feinem Oel, Rüben- und Petersilien-Decoct, etwas Natron und Wachs. — Ihre anerkannte Wirkung beruht lediglich in der eigenthümlichen Zusammensetzung. Den Verkauf dieser beiden Seifen hat die königl. Regierung mittelst Rescripts vom 18. Dezbr. 1857, das königl. Appellationsgericht zu Breslau durch Bescheid vom 17ten Mai 1859 und durch Erkenntniß vom 15. Juni 1860 gesetzlich für zulässig anerkannt.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant in Breslau, Karlsplatz Nr. 6.

Daß die Seifen des Herrn Oschinsky, welche ich im Krankenhause Bethanien angewendet habe, sehr wirksam sind und keine schädlichen Bestandtheile enthalten, bescheinige ich hiermit. Berlin, den 25. Juli 1857.

[923] Dr. **Bartels,** Geheimer Sanitätsrath.

Detail-Mehl-Preise der Phönix-Mühle.

Unversteuert:

50 Pfd. extrafein Weizenmehl Nr. 0	$57\frac{1}{2}$ Sgr.	50 Pfd. ff. Roggenmehl Nr. 1	$42\frac{1}{2}$ Sgr.
50 = fein dito = 1	$52\frac{1}{2}$ =	50 = dito Hausback	35 =
50 = = dito = 2	45 =	50 = dito Nr. 2	$31\frac{1}{4}$ =
50 = = dito = 3	30 =	50 = dito = 3	$26\frac{1}{4}$ =
100 Pfd. Weizen-Futtermehl	40 =	100 = Roggen-Futtermehl	— =

Versteuert:

25 Pfd. extra ff. Weizenmehl Nr. 0	$32\frac{3}{4}$ Sgr.	25 Pfd. ff. Roggenmehl Nr. 1	$26\frac{1}{4}$ Sgr.
25 Pfd. ff. Weizenmehl Nr. 1	$30\frac{1}{4}$ =	25 = dito Hausback	$22\frac{1}{2}$ =
25 = dito = 2	$26\frac{1}{2}$ =	25 = Roggenmehl Nr. 2	$20\frac{3}{4}$ =
25 = dito = 3	19 =	25 = dito Nr. 3	$18\frac{1}{4}$ =
100 Pfd. Weizen-Kleie	30 =	100 Pfd. Roggen-Futtermehl	40 =

Brodt-Preise:

* NSB pro Stück 4½ Sgr. — ⚒ EKB pro Stück 4 Sgr. 7 Pf.

Breslau, den 1. Februar 1864. [1328]

Die Direction.
Leopold Neustädt.

Bei der rauhen Jahreszeit

erlaube ich mir auf meine von vielen Aerzten begutachteten und als außerordentlich wirksam anerkannten

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten

ergebenst aufmerksam zu machen, welche ich nach langjähriger Erfahrung aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengesetzt habe. — Nächstdem empfehle ich alle anderen Conditorwaaren en gros sowie en détail zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
Breslau, Antonienstraße Nr. 4.

[1326]

Dr. Scheibler's Mundwasser,

von **Wilh. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr., [914]

nach Vorschrift des Herrn Geh. Sanitäts-Rath Prof. Dr. Burow dargestellt, entfernt sofort jeden üblen Geruch des Mundes, insofern derselbe durch das Tragen künstlicher Zähne erzeugt, oder von stockigen Zähnen und Affectionen des Zahnfleisches herrührt; dient als bestes Reinigungsmittel des Mundes und der Zähne, verhütet das Ansetzen des Weinsteins, und erhält die weiße Farbe derselben, ohne die Emaille anzugreifen. Zahnschmerz, welcher von stockigen Zähnen herrührt, wird schnell, und bei fortgesetztem Gebrauch dauernd dadurch beseitigt, indem die Fäulniß und das Weiterstocken dadurch paralysirt wird. Mit bestem Erfolge wird es zur Wiederbefestigung loser Zähne und gegen Krankheiten des Zahnfleisches angewandt. 1 Fl. nebst Gebrauchsanweisung 10 Sgr., ½ Fl. 5 Sgr. Unsere Niederlage ist bei Hrn.

Hermann Straka in Breslau,
Ring, Riemerzeile 10, zum goldnen Kreuz, und Junkernstr. 33,
Mineralbrunnen-, Colonialwaaren-, Delikatessen- und Thee-Lager.

Von dem Breslauer Geschäfts- und Adreßhandbuch

sind noch eine Anzahl Exemplare vorhanden, welche zu herabgesetztem Preise abgegeben werden. [857] **Die Expedition,** Albrechtsstraße 21.

Isländisches Moos — gegen Husten und Brustleiden

stets mit Erfolg angewandt — in einer ganz **neuen** Pastenform mit angenehmem Geschmacke! [913]

Von den

Moos-Pasten

des Herrn Dr. **Franz Sauter,** in Schächtelchen à 6 Sgr., hat für **Stadt** und **Reg.-Bezirk Breslau** die alleinige Niederlage

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile 10, zum goldnen Kreuz, u. Junkernstraße Nr. 33.

Nachstehendes, so wie viele andere **ärztliche Atteste** bestätigen die vorzügliche Wirkung dieses der Form nach ganz **neuen** Artikels:

Die mir von Dr. Franz Sauter von Ravensburg vorgelegten **Moos-Pasten** habe ich untersucht und gefunden, daß sie nichts der Gesundheit Schädliches enthalten, daß sie sich dagegen zur Anwendung gegen **katarrhalische Zustände der Athmungsorgane,** gegen **chronische Katarrhe** der **Luftröhren** und **Lungen,** gegen **Heiserkeit** und **Husten,** Leidenden jeden Alters bestens empfehlen.

Ravensburg, den 5. November 1863. **Stiegele,** Dr. der Medicin und Chirurgie.

---

[891] **Beachtenswerth!**
Für Herren! Für Herren!

Nach vielen Versuchen ist es mir gelungen, einen vierseitigen **Streichriemen** zum Schärfen der Rasirmesser herzustellen, welcher sich von allen Vorrichtungen dieser Art auf's Vortheilhafteste auszeichnet. **Alle** bis jetzt angestellten Proben haben das **günstigste** Resultat geliefert, da Messer, welche schon **ganz nutzlos** und trotz aller angewendeten Mühe nicht mehr in Gebrauch zu nehmen waren, wieder **vollständig** in Ordnung gebracht worden sind. Zeugnisse der Herren:

v. Bornstaedt, kgl. Landrath; Mehler, Kreis-Gerichtsrath; Weirmann, Kanzlei-Direktor; Hildebrand, Regierungs-Geometer; Maertens, Prediger; A. Polenz, Ober-Inspektor; Albrecht, Ober-Inspektor, sämmtlich in und bei Friedeberg i. d. N. wohnhaft; C. H. Schulze, Predigtamts-Candidat in Landsberg a. d. W.; F. Dietrich in Elsnick bei Torgau; Prange, Sekretär der Großherzogin von Mecklenburg; Wilsing, kgl. Hofprediger in Stargard; Obenaus, Pastor in Hermelsdorf bei Massow; A. C. Schönian in Triebel i. d. N.-L.; G. Bensemann, Predigtamts-Candidat in Beisleiden bei Pr.-Eylau; Lehmann, Pfarrer in Neukirch; Fr. v. Wedell, Premier-Lieut. auf Hohen-Schönau; Laubier, kgl. Buchhalter in Berlin, 2c. 2c.

über die ganz **besondere Vorzüglichkeit** meiner Riemen liegen zur gefälligen Einsicht beim Kaufmann Herrn **Herrmann Herzfeld** in Sorau i. d. N.-L. vor, da dieselben zur Ersparung der so bedeutenden Unkosten nicht abgedruckt worden sind, auch gebe ich solche bei Versendung eines jeden Riemens bei.

Damit nun diese Anzeige nicht mit den gewöhnlichen Marktschreiereien, welche jetzt an der Tagesordnung sind, verwechselt werde, erkläre ich mich bereit, meinen Streichriemen ohne Vorausbezahlung auf Probe zu geben, und weiß bestimmt, daß mein Fabrikat mehr leistet, als ich verspreche. Darauf mache ich nur noch ergebenst, und namentlich auch die Herren Barbiere aufmerksam, daß bei Anwendung meines Riemens das Schleifen und Abziehen der Messer vollständig überflüssig wird, die Anschaffung eines solchen also schon deshalb als so praktisch zu empfehlen,

weil man für das Schärfen der Messer dann weiter keine Unkosten hat, dasselbe nicht abnutzt, nie aus dem Hause zu geben braucht, und sehr viel Zeit erspart wird.

Jeder von mir gefertigte Riemen befindet sich in einem Leder-Etui, ist mit Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer und französischer Sprache versehen, und kostet Nr. 1 die größere Sorte 1⅙ Thlr., und Nr. 2 die kleinere Sorte bei gleicher Qualität 1 Thaler 7½ Sgr. incl. Verpackung. **Alle hierauf bezüglichen Anfragen, Bestellungen 2c. wolle man an den Kaufmann Hrn. Herrmann Herzfeld in Sorau i. NL. richten.**

Friedeberg, in der Neumark.

C. Zimmer,
chirurgischer Instrumentenschleifer.

Toilette-Seifen

in besonders feiner Qualität:

Königsseife
Erdbeerseife
Rosenseife
Victoriaseife
Kräuterseife
Savon au lilas

à Dutzend 22½ Sgr.,

[905] in Cartons à 6 Stück.

Für **Wiederverkäufer** dürften diese Seifen ganz besonders wegen ihrer eleganten Verpackung gut verkäuflich sein.

R. Hausfelder,
Toilette-Seifen-Fabrik,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber.

Ausverkauf

von [1338]

Züchen-Inlett, Schürzen, weißer Leinwand, Hand- und Taschentüchern, Tischzeug, Bettdecken, Kleiderstoffen, wollenen, leinenen und **Shirting-Oberhemden**

zu sehr billigen Preisen bei

M. Wolff,
Albrechtsstraße Nr. 57.

Eine Brauerei,

nebst Gast- und Schankwirthschaft, die bereits seit 30 Jahren mit bestem Erfolge betrieben wurde, soll Familienverhältnisse halber verkauft werden. Selbe liegt im Kreise Beuthen O/S., ¼ Meile von der Bahn und in der Mitte, wo die bedeutendsten Hütten- und Bergwerke im Betriebe sind. — Auch können 50 Morgen Feld dazu acquirirt werden. Nähere Auskunft wird Herr **Ad. Lion,** Nikolaistraße Nr. 47 zu Breslau, auf fr. Briefe oder mündlich die Güte haben, zu ertheilen. [1359]

Flügel und Pianino's,

aus Paris und Wien, sowie von C. Bechstein, königl. Hoflieferant in Berlin, sind in allen Holzarten zu Fabrikpreisen Salvatorplatz 8 zu kaufen und zu leihen.

Zur Beachtung für Tuchfabrikanten.

Eine mit der Eisenbahn, 2½ Stunde von Leipzig entfernt gelegene, mit guter Wasserkraft versehene und vollständig eingerichtete Tuchfabrik, ist unter soliden und billigen Bedingungen zu verpachten. Reflectanten wollen sich gefälligst mit frankirten Briefen an Herrn **Ed. Eberlin** in Leipzig wenden. [719]

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1863 wiederum sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (**1683** Personen mit **3,715,600 Thlr.**), welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre, ist [903]

die Zahl der Versicherten auf **25,370** Personen,
die Versicherungssumme auf **43,150,000** Thlr.,
der Bankfonds auf etwa **12,000,000** Thlr.

gestiegen. — Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von über 2,000,000 Thlr. gestattete eine Zahlung von 1,048,400 Thlr. für 571 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuß mit Aussicht auf abermalige reichliche Dividende für die Versicherten übrig.

In diesen und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für 1864 eine Dividende von

37 Prozent

und für 1865 und 1866 eine solche von je **38** Prozent ergiebt.

Unter Verweisung auf jene hohen materiellen Garantien und die durch die regelmäßigen Dividenden gewährte nachhaltige Billigkeit der Versicherungskosten laden zur Versicherung ein

Hoffmann & Ernst in Breslau.

C. Matzdorff in **Brieg.** — **Carl Baum** in **Rawicz.**
Apotheker **Skutsch** in **Krotoschin.** — Kammerrath **Weissig** in **Trachenberg.**
R. Rißmann in **Neumarkt.**
Mich. Deutschmann in **Oels.** — **L. H. Kobylecki** in **Wohlau.**

Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß den Herren [911]
Carl Geister, Firma **G. Michalowicz Nachfolger**, Schmiedebrücke Nr. 17 u. 18.
Jul. Ratzky, Scheitnigerstraße Nr. 3 u 10,
eine Agentur übertragen worden ist, und bitten, sich in Versicherungs-Angelegenheiten an dieselben zu wenden.

Breslau, den 31. Januar 1864.

Die General-Agentur **Hoffmann & Ernst.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erklären wir uns zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Breslau, den 31. Januar 1864.

Carl Geister. **Jul. Ratzky.**

Kleutscher Bier-Niederlage.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir mit dem heutigen Tage
Herrn **Franz Weise** in **Breslau**
den Verkauf unserer **Bayerischen Lager-Biere** übertragen und zu diesem Behufe bei demselben ein permanentes Lager unterhalten werden. **Kleutsch** bei Frankenstein, den 26. Januar 1864. **Die Brauerei-Verwaltung.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß sich das **Kleutscher Bier** seit längeren Jahren des besten Rufes erfreut, und empfehle dasselbe zur geneigten Abnahme. [855]

Franz Weise, Albrechtsstraße Nr. 21.

5 Photographie-Albums, größtes und schönstes Lager in Breslau, **5**
zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [725]
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkerstraße.

Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Flasche 1 Thlr., die halbe Flasche 15 Sgr. [551]

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

à 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Barterzeugungs-Pommade,

die Dose 1 Thaler.

Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

In neuerer Zeit werden häufig unsere Artikel von anderen Firmen zum Verkauf veröffentlicht, und machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir nur die Erfinder sind und alles Uebrige nachgeahmt ist. Wir bitten daher genau auf unsere Firma, auf Etiquetts und Siegel zu achten.

Der Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin.

Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei
Gustav Scholtz, Schweidn.-Str. 50, **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.
J. Kozlowski in Ratibor, **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dom. **Zülzendorf** bei Gnadenfrei hat in Folge glücklicher Zuzucht bald oder nach der Schur 140 mit vorzüglichen Böcken gedeckte Muttern und 80 Jährlingsschöpse zu verkaufen. Die Gesundheit der Heerde ist bekannt. [1162]

Schafvieh-Verkauf. [1163]

Das Dom. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat 480 junge Schöpse zu verkaufen.

Schafvieh-Verkauf.



100 Stück zur Zucht taugliche **Mutterschafe** und 150 Stück **Hammel** stellt das Dominium **Gimmel** bei Oels nach der Schur zum Verkauf. [1164]

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [102]
Riemerzeile Nr. 9.

Havannah-Cigarren,

per Tausend von 25 Thlr. ab, sowie sehr gut gelagerte Sorten per Tausend von 13½ bis 20 Thlr. empfiehlt: [1014]

Leopold Buckausch,
Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- **Etiquetts** [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Leim, trocken und guter Qualität, pr. Pfund 4 Sgr. [1246]
bei **J. May jun.,**
Nikolaistraße 37.

Eine Partie eichne **Spiegelrinde** beabsichtige ich in diesem Frühjahr zu geeigneter Zeit zu verkaufen. Für hierauf Reflektirende bin ich jeden Sonntag und Montag hier zu sprechen.

Gr.-Nädlitz bei Breslau, den 24. Jan. 1864.
[1177] **C. Meyer.**

Frische Austern
bei **Gustav Friederici.**



Zur Frühjahrs-Saat

offeriren wir in Prima-Qualität:

Alle Arten Klee- und Grassämereien, Getreide und Oelsaaten.

Knochenmehl, Baker- u. Peru-Guano, Super-Phosphate, Chili-Salpeter, Kalisalz.

Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comptoir,
Ring Nr. 4. [730]

Meine bekannte **Leih-Bibliothek,**
(monatlich à **5** Sgr., **7½** Sgr., **10** Sgr.)
Lesezirkel für die **neuesten Erscheinungen** (vierteljährlich à 1½ Thlr. und 1¾ Thlr., mit **Prämien,** à 3 Thlr. für Hiesige so wie für **Auswärtige**),
Journalzirkel und landwirthschaftliche Bibliothek,
erlaube mir ergebenst zu empfehlen. [934]
Joh. Urban Kern, Neuschestraße 68.

Zur Ball-Saison!

Fracks

in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit

für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.
Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.
Westen, für 1¼ bis 2⅔ Thaler.
Schlipse und Cravatten, für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets rc.

werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [904]

L. Prager,
Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

Preis-Verzeichniß der Möbel-, Spiegel- und Polster-Fabrik von J. Haller, Neue-Taschenstraße Nr. 9.

Mahagoni-Sopha,	Roßhaar-Polster, ohne Motten		15 Thlr.
dito	gekehltes Backen-Sopha	dito	20 "
dito	zwei Fauteuils	dito	22 "
dito	Waschtisch mit Marmor-Aufsatz		13 "
dito	Sophatisch, oval, einer Säule		10 "
dito	dito viereckig, mit Schub		9 "
dito	Stühle mit 5jähriger Garantie à Dutzend		30 "

[361]

Ausverkauf

von **zurückgesetzten schwarz und buntseidenen Roben** von 7, 8, 9, 10—12 Thlr. **Mozambiques, Batiste, Organdys** und **Bareges** in niedlichen Dessins. **Wollene Kleiderstoffe** in allen nur erdenklichen Farbenstellungen. **Rein wollene Long-Shawls** von 2¾ Thlr. ab. **Umschlagetücher, Französische Long-Shawls** in den neuesten Erscheinungen. **Damen-Mäntel, Burnusse, Mantillen** und **Jacken** werden, um damit zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen** verkauft. [878]

5000 Ellen Reste in Wolle, Seide und Batist werden zu allen Preisen abgegeben.

J Ningo,
Nr 80. Ohlauer-Straße Nr. 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Eine schöne Besitzung in Warmbrunn

mit prachtvoller Aussicht, nahe der Brunenpromenade, in freier und gesündester Lage, ist Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen. Das neue, in schönstem Baustyle erbaute Wohnhaus enthält 9 Zimmer nebst zahlreichem Beigelaß, Pferdestall, Wagenremise rc. rc. Der Garten, mit Wasserleitung versehen, ist in geschmackvollster Weise angelegt.

Reflectanten erfahren das Nähere bei [1205]
W. Kramer in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 44.

Dr. Römer'sche Brustcaramellen

von

Wilhelm Boese,
Junkerstraße Nr. 7 in Breslau.

1. Qualität in theegrünen, länglichen ¼-Pfd.-Cartons à 4 Sgr., das Pfund 15 Sgr.,
2. Qualität in Etiquetten mit meiner Firma ohne Cartons, das Pfund 10 Sgr.

empfiehlt zur geneigten Beachtung: **Wilhelm Boese,** Conditor.
Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. [704]

Nr. 4. Kühnast's Hotel Nr. 4,

am Centralbahnhof, mit Restauration, Wein, Bairisch Bier rc., nebst ganz neuem französischen Billard, auch guten **Mittagstisch** von 5 Sgr. an, empfiehlt zur gütigen Beachtung: [655] **Rudolph Kühnast.**

Zu Cotillon-Geschenken

empfehlen wir eine reiche Auswahl **Pariser-Bonbons,** kleine niedliche **Bonbonieren** und unsere beliebten **Liliput-Parfüms** in Knallbonbonform. [751]

Wecker & Strempel.
Junkernstrasse, goldene Gans.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt.

Schäferei-Verkauf.

Die Stammschäferei zu Möglin — gegründet im Jahre 1811 vom Staatsrath Thaer, durch Ankauf aus den edelsten sächsischen Heerden, seit 1828 fortgeführt vom Landes-Oekonomierath Thaer bis zu dessen im October 1863 erfolgten Tode — **soll erbtheilungshalber in der ersten Hälfte des März meistbietend verkauft werden.** Termin des Verkaufs und Stückzahl der einzelnen Abtheilungen der Heerde werden in etwa zwei Wochen näher durch die Zeitungen bekannt gemacht werden. Vorläufige Auskunft giebt auf Erfordern schon jetzt **G. Regenborn.**

Möglin bei Wriezen a. O. [844]

Avis!

Ende Februar beginnt der Verkauf unseres **genau nach Wiener Art gebrauten Lagerbieres.** Dasselbe ist von **vorzüglicher** Qualität und wollen sich die resp. Abnehmer entweder an den Kaufmann **Heinrich Cadura** in **Breslau** oder an die **Direction der Brauerei in Branitz OS.** direct wenden.

[884]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romanen und Novellen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 19ter und 20ster Band:

Die Vendéerin.

Ein Roman in zwei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:
1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [149]

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.

Wer eine seit fast 20 Jahren bestehende Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege, à 100 Thlr., bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, **Einzelne** für die **höheren Schulen vorbereitet,** ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird von angesehenen Familien, die ihre Söhne in einer solchen seit Jahren haben, diese auf gefällige Adressen sub **W. K. 42** in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco, aufrichtig empfohlen. [1311]

Pa. Solaröl

in Ballons, loco hier oder franco Liegnitz hat disponible: [1329]
G. R. Seidelmann in Goldberg i. Schl.

Eine Gaskraft-Dampfmaschine

von einer Pferdekraft, mit sämmtlichem Zubehör, ist für den Preis von 250 Thlr. zu verkaufen. Näheres bei **Hentschel** in Breslau, Oderstraße 8. [1361]

Große Auswahl Billard's

und **Billard-Bälle;** auch zum Ueberziehen der Billards empfiehlt sich: [1347]
Letzner, Breitestraße Nr. 42.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [101]

Lebende Ostsee-Aale und Hechte, fr. Silberlachse, tägliche Sendungen fr. große Ostsee-Zander, Hechte und Dorsche. Genannte Fischwaaren in größter Auswahl bei [1356]
Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf,** vorm. **F. Lindemann,** Weidenstr. Nr. 29.
Auswärtige Aufträge werden pünktlich besorgt.

1862 u. 1863 Schotten-Fllbr.-Heringe,

große und kleine Berger-, Ihlen-, Küsten- und Fettheringe empfiehlt in ganzen Tonnen wie auch ausgepackt [928]
G. Donner, Stockgasse Nr. 29, in Breslau.

Wiederum empfing und empfiehlt:

frische Seefische:

Silberlachse, Schellfische, Dorsche, Seezander, Seehechte, lebende **Ostsee-Aale,** so wie **Forellen** und **teltower Rübchen** [1139]
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität, **Gustav Rösner,** Wassergasse Nr. 1.
Briefliche Aufträge werden stets prompt und bestens ausgeführt.

Ball-Bouquets, Cotillon-Bouquets, sowie **Haargarnituren** in den geschmackvollsten Façons zu den billigsten Preisen! [1349]
Versendung nach Außerhalb prompt und wohlverpackt.
Jung & Guillemain,
Alte-Taschenstr. 20 neben der Univ.-Apotheke.

Mein bedeutendes Lager

von Rhein-, Bordeaux-, Spanischen und Ungar-Weinen, sowie Rum, Arak, Cognac, französischen Liqueuren 2c., halte ich bestens empfohlen. Die Preise werden auf's Billigste berechnet. [1324]
August Schultz,
Weinhandlung, Altbüßerstr. 11.

Badesalz

aus der jod- und bromhaltigen Soole zu **Goczalkowitz** bei Pleß gewonnen, kann jeder Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]
Badeverwaltung in Goczalkowitz.

Ballkränze

En gros & en détail.

in den neuesten elegantesten Formen, und in **Pariser** Original-Modellen, empfiehlt:

R. Meidner,

Ring Nr. 51 (Naschmarktseite), erste **Etage.** [788]

Rothe und weiße Kleesaat, Lupinen, Gelbklee, Thymothee, Rheygras, Luzerne, sowie alle anderen Sämereien empfehlen
R. Helfft & Co.,
[845] Berlin, Unter den Linden 52.

Pferde-Verkauf!

Ein großer Transport starker, junger steierischer und croatischer Post- und Arbeits-Pferde ist hier eingetroffen. Dieselben stehen zum Verkauf im Schlössel am Schießwerder. [1319]
Moritz Beer u. Comp.

Thee, Thee, direct aus Rußland, ist eben wieder angekommen, Pecco mit Blüthen, in allen Sorten, vortrefflich, von 1 Thlr. 15 Sgr. ab das Pfd., auch in Packetchen von 2 Loth zu haben: Bahnhofsstr. 10, 1. Stock, bei **Gabrielli.**

In einer Provinzial- und Garnison-Stadt Schlesiens, an der Eisenbahn gelegen, steht ein **Haus** nebst Garten, dicht an der Stadt an einer reizenden, sehr belebten Allee und sich zur Anlage eines Kaffee- 2c. Etablissements eignend, für den Preis von 2000 Thlr. wegen Krankheit zum Verkauf; Selbstkäufer können nur das Nähere erfahren franco Breslau Schwertstraße Karlsruh bei Herrn Paul. [1286]

Für Theatergarderoben und zu Maskenanzügen wird eine Partie Goldknöpfe und Goldborten zu spottbilligen Preisen empfohlen. Näheres Schmiedebrücke 64/65, 1. Etage.

Eine sichere Hypothek von 1650 Thlr., auf ein Landgut, soll sofort cedirt werden. Näheres Albrechtsstraße 21, 3 Stiegen.

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in **Halberstadt** neu erfundenen [915]

Theer-Seife

lassen sich Finnen, Pickel, Röthe der Haut, Flechten 2c. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.

Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Gielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt. Das Stück 5 Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Schafwollwatten.

Das Neueste und Vorzüglichste zu Wattirungen, wärmer, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, in schönstem Weiß und Naturgrau. Für Damen zu Steppröcken in einer Tafel, auch schon abgepaßt in üblicher Weite und Länge empfiehlt die [1323]
Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik, in Breslau, Schuhbrücke 34.

Ein unverheiratheter, durchaus moralischer **Elementarlehrer,** evangel. und musik. wird unter höchst annehmbaren Bedingungen als Lehrer meiner Privatanstalt von mir gesucht. Antritt 1. April c. Die Fähigkeit, den Turnunterricht zu leiten, ist erwünscht, doch nicht erforderlich. Zeugnisse erbitte ich mir franco.
Ober-Langenbielau. [1322]
O. Geppert, Instituts-Vorsteher.

Die Synagogen-Gemeinde zu Sorau i. L. sucht Termin Ostern d. J. einen geprüften **Religionslehrer,** der auch Schächter und Vorbeter ist, womöglich verheirathet, bei einem festen Gehalt von 200 Thaler und einem Nebeneinkommen von etwa 100 Thlr. Reflektirende wollen sich untr Beifügung ihrer Atteste in portofreien Briefen bei dem unterzeichneten Vorstande melden. [892]
Jonas Henschel. D. Badt. M. Moses.

Ein **Hühnerhund,** englischer Race, mittler Größe, braun, fein, kurzhaarig, sehr beliebig und elegant, im 5. Felde, vorzüglich gut, ist Umstände halber für 8 Frd'or zu verkaufen.
Liegnitz. [937] **J. Kühl.**

Eiserne Geldschränke

gut und billig in der [908]
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.

Eau Athenienne,

zur Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conservirung der Haare. Fl. 7½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Gebrauchte Flügel und Pianino's [909]

gut und **billig** in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.

Teltower Rübchen

empfing wieder und empfiehlt: [932]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

[916] **Brüsseler**

Husten-Tabletten

die Schachtel 4 Sgr.

Malz-, Eibisch- und Rettig-Bonbons,

das Pfd. 12 Sgr.
Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Hamburger Speckbücklinge, Frische Seezander, Seehechte, Spick-Aale, geräucherte Gänsebrüste, Elb-Caviar, Sardinen, Neunaugen, marin. Lachs, Roll- und Stück-Aal, in größeren Partien sehr schön empfing und empfiehlt billigst [929]
G. Donner, **Breslau, Stockgasse 29.**

Ein **Mädchen** aus guter Familie, das als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau jahrelang conditionirt hat, in Führung des Haushalts und allen Nadelarbeiten vollständig erfahren ist, sucht eingetretenen Todesfalles wegen ein anderweitiges Engagement und kann Beglaubigungen und Empfehlungen vorlegen. Adresse sub A. B. poste restante franco Breslau. [1239]

Dienstboten-Versorgungs-Anstalt.
Heiraths- und Ammen-Bureau.
Gouvernanten- und Bonnen-Bureau.
Mercant. u. Virtuosen-Ausk.-Bureau.
Verkaufsanerbietungs-Ausk.-Bureau.
Schweidnitz i. Schl., Langstr. 224, 3 St.

In meiner **Zwirn-Fabrik** hierorts benöthige ich einen soliden, in der Buchführung und Correspondenz **tüchtigen** jungen Mann, mosaischen Glaubens, der sich aber auch für **Geschäftsreisen gut** qualificirt, zum sofortigen oder spätern Antritt.

Reflectanten belieben sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer Gehaltsansprüche bei vollständig freier Station, in frankirten Briefen bald an mich direct zu wenden. [906]
Ziegenhals, den 30. Januar 1864.
Wilh. Chotzen.

Ein **Produkten-Geschäft** in **Chemnitz** in Sachsen, welches das Erzgebirge und Voigtland bereist, wünscht eine **große Mühle** und ein **Getreide-Geschäft** zu **vertreten,** und erbittet sich Offerten unter Chiffre A. Z. durch Herrn **C. O. Liebig,** Exped. für Zeitungs-Annoncen in Chemnitz. [876]

Gesucht wird ein tüchtiger **Comptoirist** mit guter Handschrift, welcher mit der doppelten Buchführung vertraut sein muß. Offerten beliebe mon unter Z. Z. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [1333]

Vacanz! Ein junger Kaufmann (Commis) erhält sofort gute Stellung durch [1315] **J. Delavigne,** Schuhbrücke 59.

Avis.

Ein **Commis** mosaischen Glaubens, der das Schnittwaarengeschäft gründlich erlernt hat, sucht ein baldiges Engagement. Offerten werden ersucht, unter Adresse F. M. poste restante Ratiborerhammer zu senden. [897]

Einen tüchtigen **Commis** suche ich zum baldigen Antritt. Näheres unter D. poste restante Herrnstadt. [898]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [77]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Ein jüd. **Hauslehrer,** der seit 4 Jahren in einer angesehenen Familie fungirt, und Knaben, die in einem Alter von 6 resp. 7 Jahren seinem Unterrichte übergeben wurden, während dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit für die Tertia eines Gymnasiums vorbereitet hat, sucht eine andere Stelle im In- oder Auslande. Offerten werden sub B. W. 936 poste restante Gleiwitz erbeten. [895]

Für unser Tuch- und Mode-Magazin für Herren suchen wir einen gewandten, tüchtigen jungen Mann, Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig, zum baldigen Antritt.
J. Kleczewski & Co. in Gleiwitz.

Ein im Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft tüchtiger **Handlungs-Commis,** der gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, kann zum 1. April d. J. in einer Provinzialstadt Schlesiens placirt werden. — Offerten werden unter Adresse D. S. in der Expedition der Breslauer Ztg. franco entgegengenommen. [830]

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit den nöthigen Schulkenntrissen versehener junger Mann kann unter günstigen Bedingungen in einer Apotheke in der Nähe von Breslau als Lehrling eintreten. Anmeldungen werden durch die Droguen-Handlung des Herrn **Carl Maruschke** in **Breslau** befördert. [1348]

Berlinerstr. Nr. 2, vis-à-vis des Märkischen Bahnhofgebäudes, 4 Min. entfernt von der Antonienstraße, in dem neuen Hause, genannt „Manila" sind Wohnungen von 6—7 Piecen, eine Handlungs-Gelegenheit, für einen Spezeristen passend, nebst Beigelaß zu vermiethen, sofort oder zu Ostern zu beziehen. Näheres Albüßerstraße Nr. 9, zweite Etage. [1327]

Zwei aneinanderhängende Parterre-Lokalitäten, zu einem Geschäftslokal sich eignend, sind Graupenstraße Nr. 9 zu vermiethen. Näheres Blücherplatz Nr. 7, 1. Etage. [1357]

Claassenstraße Nr. 7 und 8 sind herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen, bald oder Ostern zu beziehen, der erste Stock mit Saal. Näheres daselbst. [1343]

Klosterstr. Nr. 2 in der Posthalterei steht ein neuer leichter **Leder-Plauwagen** zum Verkauf. [920]

Berlinerplatz 17 Ostern zu vermiethen die 2. Etage, 5 Zimmer, Kabinet u. Zubehör.

Vorwerksstraße Nr. 1d sind im ersten Stock drei Zimmer, Alkove und Küche von Ostern ab, und im dritten Stock vier Zimmer, Alkove und Küche sofort mit Gartenbenutzung zu vermiethen. [1365]

Für eine Person ist bald eine **Alkove** zu vermiethen Breitestr. 32 im Hofe par terre.

Junkernstraße Nr. 33

ist ein Verkaufsgewölbe nebst daranstoßendem Comtoir und Remise zum 1. Juli d. J. zu vermiethen und das Nähere beim Haus-Eigenthümer zu erfahren. [1354]

Teichstraße Nr. 2

ist ein freundliches Quartier, in erster Etage, nebst Gartenbenutzung, vom 1. April 1864 ab zu beziehen. [1323]
Das Nähere im 1. Stock beim Wirth.

Zu vermiethen

ist Karlsstraße Nr. 28 Term. Ostern eine Wohnung im Hofe, bestehend aus 5 Piecen. Näheres beim Wirth. [1339]

Zu vermiethen.

Zwei Stuben mit oder ohne Möbel, sind zu vermiethen und sofort zu beziehen Schmiedebrücke 34, erste Etage. Das Nähere zu erfragen Ring 38, im Keller. [1314]

Wallstraße Nr. 1a ist in der 2. Etage **eine Wohnung,** bestehend aus fünf Zimmern, Küche nebst Beigelaß, Balkon und Gartenbenutzung zum 1. Juli zu vermiethen. Näheres daselbst. [1355]

Ein fein möblirtes Vorderzimmer ist an einen einzelnen Herrn sofort zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 37, erste Etage. [1360]

Ein möblirtes Zimmer [1358]
ist Schweidnitzerstraße Nr. 5, erste Etage, sofort zu vermiethen.

1. Etage Ring, Riemerzeile 22,
zu einem Verkaufslokal oder großem Comptoir zu vermiethen. [1318]

Herrschaftliche Wohnungen

sind sofort zu beziehen Sonnenstraße 14.

Zwei Verkaufsgewölbe,

nahe am Markte, worin seit 13 Jahren ein sehr einträgliches Schnittwaarengeschäft betrieben worden, sind getheilt auch wieder im Ganzen von Neujahr ab anderweitig zu vermiethen und Johanni, im nöthigen Falle auch früher zu beziehen. [866]
Schweidnitz. **Goldmann.**

Königsplatz Nr. 3a.
ist **die 3. Etage** zu vermiethen. Näheres in der 2. Etage daselbst. [1181]

Herrschaftliche Wohnungen

mit schöner freier Aussicht sind große Feldgasse Nr. 8a neben der Handels-Lehranstalt zu vermiethen. [1138]

[590] **Lotterie-Loose** versendet spottbillig: **Sam. Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Billigste, **reelste,**
Lotterie-Loose
versendet billigst: **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.
prompteste [923] **Bedienung.**

Lotterie-Loose.

1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 sind billig zu haben, auch kann man sich noch für **6 Thl. 10 Sgr. an 26 ganzen, 7 halben, 18 ¼ Loosen,** zusammen **52 Nr. durch alle 4 Klassen** betheiligen bei **M. Meidner** in Berlin, u. d. Linden 16. [874]

Lotterie-Loose

verkauft und versendet reel am billigsten, nebst Erneuerung ohne Nutzen: [1363]
Bethge, Jüdenstraße 30, Berlin.

Pr. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Lotterie-Loose 1/1 bis 1/64 vers. **Basch,** Berl., Molkenm. 14, 2 Tr.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. Jan. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare	
Weizen, weißer	64—66	60	53—58	Sgr.
dito gelber	58—59	56	52—54	„
Roggen	40—41	39	37—38	„
Gerste	35—37	33	30—31	„
Hafer	28—29	27	25—26	„
Erbsen	45—48	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	190	180	170	Sgr.
Winterrübsen	180	170	160	„
Sommerrübsen	154	144	134	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13½ Thlr. G., 7/12 B.

29. u. 30. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	336'''56	337'''94	339'''13
Luftwärme	— 4,6	— 3,4	— 0,6
Thaupunkt	— 6,0	— 4,7	— 2,9
Dunstsättigung	88pCt.	88pCt.	81pCt.
Wind	NO	NW	NW
Wetter	heiter	bewölkt	wolkig

Breslauer Börse vom 30. Jan. 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Gold- u. Papiergeld.			
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ.		86 1/12	85 7/12
Oester. Währg.		82¼	81¾
Inländ. Fonds.	Zf		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	94⅝	94⅛
dito 1852	4	94⅝	94⅛
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100	—
dito 1859	5	104	103½
Präm.-A. 1854	3½	119¼	—
St.-Schuldsch	3½	88½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93⅞	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92¼	—
dito Lit. A.	4	100⅓	99⅝
Schles Rust.	4	100¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schl. Pfdbr. C.	4	100⅓	--
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97¼	96¾
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80¼	79¾
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	65¼	64¾
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	122 11/12	122 5/12
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
dito Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E	4½	—	—
Köln-Minden.	3½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Köln-M. Prior.	4	89½	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	79¼	—
Obschl. Lit. A.	3½	—	—
dito Lit. B.	3½	—	131¾
dito Lit. C.	3½	—	—
dito Pr.-Obl.	4	93½	—
dito Lit. F.	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	80 11/12	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	49¼	—
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	54¾	—
Schl. Znkh.-A.	4		—
Genter Cr.	4		—
Minerva	5		—
Schles. Bank.	4	98½ B.	
Disc. Com.-A.	4		—
Darmstädter	4		—
Oester. Credit	5	73à72¾à⅝bz.	
dito Loose 60	5	75¼—⅛bz.B.	

Oberschl. Litt. A. und C. 143—142⅛ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.